RENFIELD

FANZINE

#16

feat. Report Suspicious Activities, Francoise Cactus,
Adult Noise, Schwere Artillerie
and more Krims'n'Krams&Rock'n'Roll

Vor heißt das Wort!

„Du siehst scheiße aus" sagt meine Nachbarin auf unserer WG-Party zu mir. Eigentlich ist mir das egal, ob ich scheiße aussehe oder nicht, jedenfalls in dem Augenblick. Denn ich finde nicht, dass ich scheiße aussehe. Meine Nachbarin findet meine Frisur scheiße, glaube ich. Ist mir aber egal, ob sie das doof findet, wenn ich mir eine Tube Gel in die Geheimratsecken schmiere und mir nach dem Lord-Helmchen-Prinzip die Haare härte. Ich fühle mich auf meiner eigenen Party gut.

Selten genug, so ein Gefühl, deshalb sollte man es auskosten.

Letzte Woche war ich auf einer anderen Party und habe gestunken. Keiner der Anwesenden hat etwas gesagt und ich habe es nicht gemerkt. Ich weiß aber trotzdem, dass ich gestunken habe. Die Gastgeberin, eine gute Freundin von mir, hat es mir drei Tage später erzählt. Ich hatte ein Hemd an, dass längere Zeit unter vielen anderen Klamotten im Schrank lag. Vielleicht war es muffig, was soll's. Nach der Beschreibung meiner Freundin habe ich allerdings gestunken, als hätte ich mit Katzenpisse geduscht und die drei folgenden Tage in frisch vertikutierter Erde verbracht. „Dabei riechst du doch sonst so gut", sagt die Gastgeberin. So sind meine Freunde. Sagen mir gerne, was nicht stimmt, aber erst drei Tage später.

Ich war erst mal irritiert, ok, auch ein wenig gekränkt, kurzzeitig depressiv, eigentlich schwamm ich schon samt Betonklotz in der Spree. Aber das ging vorbei. Es war dann mir recht schnell egal, ob ich stinke wie Scheiße am Neujahrstag oder nicht. Es sind schon so viele Peinlichkeiten passiert auf Parties, dass es egal ist, ob da eine bei ist, bei der ich gestunken habe wie eine Leiche. Woher der Gestank kam, ist noch zu recherchieren. Ich habe gedacht, Fredda pisst mir heimlich in den Kleiderschrank, aber nach längerer Fahndung konnte sie ein einwandfreies Alibi vorweisen. Aber wie schon gesagt, es ist mir egal, ob ich manchmal stinke und es nicht merke. Davon werde ich nicht sterben. Denn vom Stinken stirbt man nicht. Erst wenn man tot ist, stinkt man. Und selbst dann kann man nicht daran sterben. Wenn ich es recht überlege, gibt es wenig harmlosere Dinge als Stinken. Selbst wenn man sich mit vollgepissten Unterhosen, zugeschwitztem Shirt und cheesy 14-Tage-Socken in einem Haufen Hundedreck wälzen sollte, besteht keine unmittelbare Lebensgefahr. Stinken ist harmlos. Alles andere zu dem Thema ist einfallslose Propaganda der verschwörerischen Parfümindustrie. Wenn ich meine rudimentären juristischen Kenntnisse bemühe, glaube ich auch zu wissen, dass Stinken nicht mal strafbar ist. Vielleicht ist es vergorener gesellschaftlicher Konsens, dass man auf Parties nicht zu stinken hat, aber verboten ist es nicht. Wenn jetzt einer erregt mit ungeschriebenen Gesetzen kommt, steck ich ihm sein Strafgesetzbuch mit den leeren Seiten tief in den Teil des Gedärms, wo wir alle nach Rosenduft und Sandelholz riechen.

Zurück zu der Party. Wie gesagt, ich war irritiert, ob der späten Kritik, aber ich habe es überstanden. Das Stinken und unsere Party auch. Stinkig (ha!) war ich nur, weil man mir das nicht an Ort und Stelle sagt, sondern blöd rumdruckst. Ein ehrliches „Du stinkst" hätte mehr gebracht. Genauso viel wie ein ehrliches „ Du siehst scheiße aus!".

Meine Nachbarin ist übrigens nicht scheiße. Sie sieht nicht scheiße aus, riecht auch nicht so und es gibt schlimmere Leute, mit denen ich mal Tür an Tür gelebt habe. Auf unserer Party waren übrigens auch Leute, die waren quasi die heilige Dreieinigkeit im Scheiße sein: Leute, die Scheiße aussahen, Scheiße rochen und Scheiße waren. Seltsamerweise sind diese Dreiheiligkeiten immer die, die am längsten auf Parties bleiben und nicht merken, wann das Fest vorbei ist. Eigentlich merken sie gar nichts mehr. Nur wo das Bier auf der Party zu finden ist, das merken sie sich ganz genau.

Zufälligerweise haben unsere Nachbarn zwei Tage später selber eine Party gemacht. Gelegenheit zur Rache. Irgendetwas würde scheiße sein. Ich würde es finden und meine Meinung direkt kundtun. Es direkt benennen können. Irgendwas würde auf ihrer Party so

beschissen scheiße sein, daß es mich Mühe kosten würde, nicht sofort kotzend die Wohnung zu verlassen. Was würde das sein? Die Frisur meiner Nachbarin?! – Nee, zu einfallslos. Ihr neuer Freund? Ihre Mitbewohnerin? Die Farbe der abgeschliffenen Dielen im Flur? Irgendwas würde sich finden lassen. Vielleicht werde ich bei der Band fündig. Die soll nämlich richtig schlecht sein. Sowas ist ja mittlerweile ein Kompliment und Werbemittel. Als meine Nachbarin von dem anstehenden Partygig erzählte, bekam sie ein Leuchten in den Augen bei der Bemerkung, dass sie die wahrscheinlich schlechteste Band des Universums engagiert hat. Für schlechte Bands bin ich immer zu haben. Totale Müllcombos, die zu blöd zum Stinken sind,(Ha! Schon wieder!) haben immer einen Platz in meinem Zuckerbäckerherzchen. Man sollte seine(n) Scheiß allerdings originell, wenigstens mit einem gewissen Selbstbewusstsein vorbringen, um bei mir zu landen. Oder so jenseits von good, bad and ugly sein, daß 90 % des Publikums mit Stirnrunzeln da stehen – UND den Ort des Geschehens nicht verlassen, weil's langweilig ist.

„Good trash is hard to find" hatte mir meine Oma schon im Alter von drei Jahren mit dem Gourmetbrenner auf den Hintern tätowiert – eine Weisheit, deren Haltbarkeitsdatum sich durchaus mit dem Alter des Universums messen kann. Eigentlich war es auf der Party unserer Nachbam schon klar, daß die Band heute die Scheißkarte gezogen hatte. Um ein wenig rumzumeckern. Und wirklich, die Jungs waren einfach scheiße. Was genau passieren würde, wusste keiner, manche Leute wussten auch gar nicht, wer da spielt. Junge Frauen kamen auf mich zu und fragten, ob ich zur Band gehöre. Ich habe das natürlich bejaht – zur Band zu gehören, macht immer was her. Wenn ich für jedes Mal, wo ich erzählt hab, ich gehöre zur Band, 10 Cent bekommen hätte, könnte ich jetzt schon ein mittleres Einfamilienhaus bauen. Blöd nur, daß ich später nie auf der Bühne stand.

Die ominöse schlechteste Partyband hieß übrigens Shit-zo-phraen. Sagt man so. Und ist wirklich schlecht, jedenfalls in dem Aggregatzustand, wie sie da unter dem Himmelbett meiner Nachbarin aufgetreten sind. Eigentlich stehen sie in ihrem Bettgestell, die Matratze wurde in weiser Voraussicht rausgenommen und den Himmel vom Bett hatte John aus dem Erdgeschoss in mühsamer Nachtarbeit zusammengenäht. Für ein Punkkonzert ist das schon eine sehr hübsche, fast filmreife Kulisse. Schit-zo-phraen kann man sich folgendermaßen vorstellen: Ein kleener Berliner Punker schrubbt auf der Gitarre seine Powerchords arhythmisch und daneben sitzt Herr Redneck persönlich: lange blonde Haare zum Zopf gebunden, ne blaue Latzhose und nen wild wuchernder Vollbart – hört sich nach Alt-Hippie-Fossil an, der war aber tendenziell ähnlich alt wie sein Gitarrist. Hab ich was verpasst? Sind Latzhosen jetzt in irgendeinem verlassenen Landstrich wieder schwer im Kommen? Produziert die VEB Latz in Tschentschochau-Rhode wieder geilen Stoff?
Einen Trommler gab's erst gar nicht, der hatte sich nach bandinternen Streitigkeiten geweigert aufzutreten. Vielleicht war er einfach mit dem Drumset, bestehend aus 3 Töpfen, überfordert. Ein Bassist war auch nicht am Start, für den wäre allerdings auch kein Platz im Bett gewesen, die Menage à trois fällt also aus. Statt drei Leuten gibt's drei Akkorde und gegrummelte Texte, die im Wesentlichen aus den drei Worten „Kot", „Scheiße" und „Deutschland" bestehen und die, weil nicht immer ins spießige Strophe/Reimschema passend, zum Ende hin immer hastiger irgendwie reingequetscht wurden. In einem Anflug von Altersmilde denke ich mir, als die beiden da ihr Sitzkonzert durchziehen: (wobei **Sitzen! als Punkband! beim Konzert! Egal, welcher Größenordnung! eigentlich! gar! nicht! geht!!!**) Irgendwie, tja, irgendwie hat ja jeder, wir alle, du, ich, er und sie, auch mal so angefangen. Und einige, die so angefangen haben, bringen immer noch Platten raus und sind gar nicht mal so arm. Vielleicht sollte ich bei Shit-Zo-Phraen als Trommler anheuern. Hab noch ne alte Stand-Tom rumstehen, da wären wir schon einen Schritt in der Schlagzeugevolution weiter.

Wir vom Renfield werden natürlich die steile Karriere von Berlins aufstrebenden Punkheroes Shit-Zo-Phraen weiterverfolgen – und zwar im Rahmen unseres Punk-Star-Search-Fortsetzungs-Romans: „Shit-Zo-Phraen – eine Band auf dem Weg". Nach oben. Oder raus. Weg. zum Klo. zur Arbeit.

INHALT

VOR HEIßT DAS WORT	S.1
An evening with Francoise Cactus	S.4
Chronik des verpassten Konzerts	S.9
Familienausflug	S.12
World Cup 90 forever	S.13
Pille und Palle	S.17
Summarize-Festival	S.19
Vic Bondi in his own words	S.21
Embryo-Pamukkale-Jangtsekiang	S.26
Philosophskaya Stefanova	S.28
Fetzige Plattenscheiße	S.29
Schwere Artillerie	S.39
Renfield-Gitarrenstunde feat. "It's cold outside" The choir	S.45
Adult.Noise	S.46
Tabu	S.51
How low can you go?	S.52
Sondaschule/Ponybrause	S.55
Karkaland ist abgebrannt – Mit den Cockbirds auf Tour	S.56
Nach heißt der Ruf – a tribute to Sir Tobi	S.63

RENFIELD-KONTAKT: Renfield-Fanzine c/o Tim Kegler
Samariterstr.2, 10247 Berlin, Mail to: renfield-fanzine@hotmail.de

(Schreibt uns!! Kontaktiert uns!! Wenn ihre ein/e coole/s Band/Label/Vertrieb/Zine seid, schickt eure coole Platte/Heft/DVD mit dem fetzigen Scheiß an diese Adresse und wir schreiben coolen Scheiß dazu. Oder machen ein echt fetziges Interview. Oder ihr schreibt selber coole Scheiße – bloß nicht schüchtern sein! Whatever it is – this is where you do it!)

Renfield-Top 10 der Top10-Listen, die in jedem Fanzine nicht fehlen dürfen

1. Top 10 der Lieblingsplatten
2. Top10-besteKonzerte
3. Top10LieblingsGitarrenakkorde
4. Top10-lieblingsvegetarische-Süßspeisen
5. Top10lieblingsonenightstand-Orte
6. Top10Lieblingsgrabschändungs-Länder
7. Top10Lieblings-U-Bahnhaltestellen-zum-Besoffen-Einschlafen-in-Berlin
8. Top10LieblingsSchnapsBierCocktailverköstigungsZentraleninLitauen
9. Top10LieblingsfloskelfürFreundinnachSeitensprung
10. Top10LieblingsTop10

An evening with

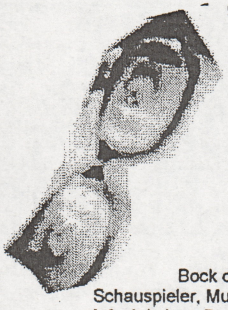
Meine erste mediale Begegnung mit der Frau, die wirklich wie eine Französischlehrerin aussieht, liegt schon einige Jahre zurück. Irgendjemand hatte mir die letzte Lolitasplatte „My English sucks" auf Tape gezogen, auf die Rückseite Ton Steine Scherben – interessante Kombi, auch wenn ich damals noch gar nicht geahnt habe, daß Berlin die Verbindung zwischen beiden Bands sein könnte. Die auf dieser letzten Platte eingespielten Coverversionen (z.B. von den Misfits, Dead Boys, Queen u.a.) haben mich ziemlich schnell zum Lolitasfan werden lassen. Wann genau das war, kann ich gar nicht mehr sagen, aber ich denke es war zu einer Zeit, als Francoise Cactus ihre erste richtige Band in Berlin schon hinter sich gelassen hat und erste versuche mit Stereo Total unternahm. Das Lolitastape hab ich immer noch, mittlerweile auch ein paar andere Platten, wobei „Bouche Baiser" mein Vinyl-Favorit ist. An das selbstgebastelte Tapecover auf dem Titelbild eines Perry-Rhodan-Romans (mit eulengesichtiger Monsterspinne) kommt sie allerdings in alle Ewigkeiten nicht ran. Auch bei den Lolitas schlägt die Zeitfalle zu. Als ich so rumrecherchiere, wann die Lolitas den ersten Ton gespielt haben. fällt mir als Gründungsjahr 1986 in die Hände. Wow, das ist 20 Jahre her, Zeit also für ein Jubiläum. Peut-etre. Zumindest aber Zeit, Frau Cactus mal bei Bier und Wein in der Kreuzberger Kneipe an der Ecke zu fragen, was sie davon halten würde.

T.: Wie bist du eigentlich nach Berlin gekommen?
F.: Als ich Studentin in Frankreich war, habe ich einen Zettel vom DAAD gesehen und es gab einen Austausch von Studenten für den ich mich beworben habe. ich dachte: ich geh mal ein Jahr nach Deutschland. man konnte so kleine Jobs in einem Gymnasium kriegen, um mit den Schülern ein bisschen französische Konversation zu betreiben, so ein paar Stunden die Woche.
Man sollte ein paar Städte zur Auswahl angeben und ich hab gesagt: 1. Berlin, 2. Hamburg, 3.nix.
Dann haben sie mich nach Husum geschickt, kennst du das?!
T.: Husum? Ja, aber da is ja nix...
F.: Obwohl, es war nicht so schlecht, ich hab bei den Urenkelinnen von Theodor Storm gewohnt und es war am Meer, gar nicht schlecht, aber so schon ziemlich langweilig, ich war schwer enttäuscht, daß ich dorthin geschickt wurde. aber dann hatte ich in der Schule nicht so viele Stunden und hab daraufhin gefragt, ob ich das nicht alles zusammenpacken kann und hab dann nur noch Montag und Dienstag gearbeitet und bin den Rest der Zeit herumgereist, ich war oft in Kopenhagen, weil das nicht soweit von Husum entfernt ist und manchmal auch in Berlin. In Paris war Berlin, so in den 80ern DAS Ding, deshalb wollte ich unbedingt dahin...
T.: Aber das wird ja immer noch gesagt...
F.: Ja, jetzt wieder. Zwischendurch gab es vielleicht andere Städte, die hip waren, z.B.

Barcelona oder so. Vor ein paar Jahren sind alle nach Barcelona gegangen, aber ich glaube, das ist schon wieder vorbei...

T.: Und jetzt kommen alle Spanier nach Berlin weil hier alles so billig ist...

F.: Und auch die ganzen Franzosen kommen nach Berlin, ich hab mal mit jemandem gesprochen, der hat mir erzählt, was die Einwandererquote betrifft: No.1 sind die Polen, No.2 die Franzosen.



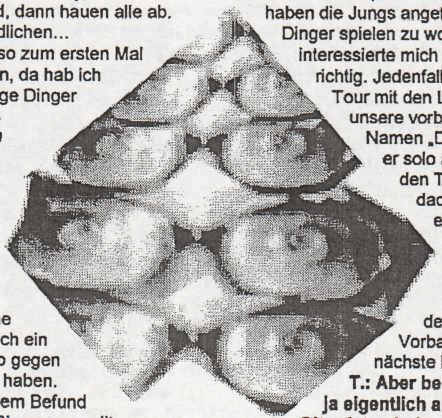
T.: Echt? ich dachte wirklich, es gibt viel mehr Spanier als Franzosen in Berlin...

F.: Wenn du aufpasst, hörst du unglaublich viel Französisch, ich hab da eigentlich keinen Bock drauf, ganz viele Schauspieler, Musiker, Künstler. Sie haben einfach keinen Bock mehr auf Frankreich, weil da wirklich die Krise ist (sie die Krise kriegen)...

T.: Für Künstler oder allgemein...?

F.: Alle, schlechte Stimmung, sehr schlechte Stimmung, auch wegen Sarkozy, ohlala. Wenn der Typ Präsident wird, dann hauen alle ab. Zumindest alle Jugendlichen...

Auf jeden Fall bin ich so zum ersten Mal nach Berlin gekommen, da hab ich dann schon ganz lustige Dinger gesehen, wie z.B. das ***Festival der genialen Dilettanten*** so ganz verrückte Sachen, die ich in Frankreich noch nie gesehen hab oder auch so richtig extreme Punkrockkonzerte. Einmal hab ich mir eine Rippe geprellt, weil mich ein paar Typen beim Pogo gegen die Bühne gequetscht haben. Das stand sogar auf dem Befund des Krankenhauses: Rippen geprellt beim Pogo. Ich war ganz stolz Dann bin ich zurück nach Frankreich, habe ein bisschen weiter studiert und dann dachte ich: Ich gehe ein Jahr nach Berlin. Ursprünglich wollte ich auch nur ein Jahr bleiben. Aber dann habe ich diesen Franzosen kennen gelernt, Coco, mit dem ich später diese Band Lolitas hatte. Dann fing das mit der Band an und ich hatte keine Lust abzuhauen.



T.: Das lief ja auch ganz gut mit den Lolitas...

F.: Ja, das war ganz nett so. Wir waren zwar keine Weltstars, aber es war ok.

T.: Ihr habt zumindest ein paar gute Platten gemacht...

F.: Ja, da waren ein paar coole Platten bei. Es war ganz amüsant, in Deutschland waren wir zuerst bei ***What's so funny about***, dem Label von Alfred Hilsberg aus HH. Der hatte immer so bekloppte, aber ganz gute Bands auf seinem Label. Dann waren wir bei ***Vielklang*** und in Frankreich waren wir bei einem französischen Rock'n'Rolllabel – ***New Rose*** – und dadurch haben wir die Möglichkeit gehabt, eine Platte mit ***Alex Chilton*** und eine mit ***Chris Spedding*** zu machen. Chris Spedding ist eigentlich ein ganz toller Gitarrist, der bei ganz vielen Leuten Gitarre spielt, z.B. bei dem Typen von den Sex Pistols...

Also, das waren so die Abenteuer mit den Lolitas. Aber dann ist dieser Junge, Coco, abgehauen, weil er plötzlich nicht mehr in der Großstadt leben wollte und ist nach Guadeloupe gezogen und wohnte da in so einer Hütte. Ich habe gedacht: Na, das wird kompliziert. Wir haben zwar nicht viel geprobt, aber die Lolitas waren sowieso in meinem Geiste am Ende. Weil ich die Lolitas anfangs sehr gern mochte, als wir noch gar nicht spielen konnten. Wir konnten zwar schon ein bisschen was, aber es war so frisch. Nachher haben die Jungs angefangen, so klassische Dinger spielen zu wollen und dann interessierte mich das nicht mehr so richtig. Jedenfalls auf unserer letzten Tour mit den Lolitas, war Brezel unsere vorband und zwar unter dem Namen „Der Böhmische Elvis" ist er solo aufgetreten und ich fand den Typen genial und ich dachte: Mit dem mach ich eine Band. So ist das ungefähr übergangslos weitergegangen: Die Lolitas waren vorbei – Puff! ich nehme mir den Typen von der Vorband und mach gleich die nächste Band.

T.: Aber bei den Lolitas hättet ihr ja eigentlich auch eine neuen Gitarristen holen können und ohne Coco weitermachen können...

F.: Ja, aber Coco war schon sehr wichtig, weil wir die Musik zusammengemacht haben. ich hab die Lyrics geschrieben und Coco die Musik. Ok, das hat sich auch ein bisschen vermischt, aber als er weg war, war es nicht möglich ihn zu ersetzen.

T.: Und irgendwann war auch *Tex Morton* mit dabei...

F.: Ja, aber er hat nicht die Songs geschrieben. Er ist zwar ein guter Gitarrist, aber er hat keine Songs bei den Lolitas geschrieben. Der kommt ja auch aus dem

Ruhrpott aus Osnabrück (Ruhrpott??!, Naja...). der hatte ja schon ganz viele Bands. Vorher war er bei Lüde und die Astros. Neulich habe ich den Sänger von Lüde und die Astros wiedergetroffen, als Roadie von so einer jungen deutschen Band, es war ganz lustig, den wiederzusehen, der hatte eine ganz anderen Look. Und mit dem hatte halt auch Tex Morton gespielt, der hatte auch schon sehr viele Bands weil er ein sehr guter Rock'n'Rollgitarrist ist. Vor ihm spielte bei den Lolitas Tutti Frutti, dieser Italiener, der immer noch in Berlin wohnt und als Soloartist auftritt, der heißt jetzt ***Michele Venelo.*** Michele ist sein richtiger Name, aber seit der ersten Lolitasplatte, da hatten wir geschrieben – Michele, Coco, und Olga und da wurden wir bei allen Kritikern als Frauenband besprochen, weil alle dachten, Coco wäre ein Frauenname und Michele würde sich wie Michéle aussprechen, klingt ja auch französisch, aber eigentlich waren wir ja gemischt und die Jungs waren immer sauer: Schon wieder schreiben sie, wir sind eine Frauenband. Dann hat er seinen Namen geändert und sich Tutti Frutti genannt. Aber dann ist er irgendwann wieder nach Italien abgehauen, dann kam Tex Morton für ihn rüber, es gab da so ein paar Fluktuationen.

T.: Aber bei den Lolitas hast du von Anfang an gesungen und getrommelt? Hast du denn vorher schon in Frankreich Schlagzeug gespielt?

F.: In Frankreich habe ich schon gesungen, aber das hat mir nie gefallen, weil die Jungs immer gesagt haben: So, jetzt singst du das und das und das. Und das hat mir nicht gefallen. Als ich nach Berlin gekommen bin, habe ich in einer Punkrockband gespielt, Katapult, aber da dachte ich irgendwann, nee nee, ich muss jetzt mal meine Band machen, wo wir meine Stücke machen. Das war, als ich Coco getroffen habe. Wir wohnten auch im selben Haus, das war so eine Art besetztes Haus mit 8 Kumpels und irgendwann haben wir die Zeitung aufgeschlagen und da stand dann: Ich verschenke mein Schlagzeug an Abholer. Weil Coco Gitarre spielen wollte, habe ich gesagt, dann spiel ich halt Schlagzeug. Das haben wir dann in unseren Keller gestellt. Dann hab ich meine beste Freundin zu der Zeit gefragt, ob sie nicht Bass spielen will. Dann haben wir dreimal geprobt –Coco konnte schon ein bisschen Gitarre spielen, ich konnte gar kein Schlagzeug spielen und hab nur so ganz einfach getrommelt und das Mädchen konnte auch keinen Bass spielen. Egal, wir haben dreimal geprobt und dann unser erstes Konzert hier in der Waldemarstraße in Kreuzberg im Kino. Dann hab ich einfach angefangen, dabei zu singen und so ist es seitdem geblieben, ich finde Schlagzeug einfach super. Es gibt viele Leute die sagen, es ist schwer Schlagzeug zu spielen und gleichzeitig zu singen aber ich denke das nicht, Schlagzeug kann man spielen ohne dabei zu denken. das ist ein bisschen wie rumtanzen. Es passiert manchmal, daß ich beim Singen Gitarre spiele aber das nervt mich. Während ich singe, muss ich immer viel mehr auf die Akkorde und die Wechsel achten. Schlagzeug ist irgendwie einfacher.

T.: Wann ging das los mit den Lolitas? 1986?

F.: Ja, von 1986 bis ca. 1993...

T.: Das ist ja jetzt 20 Jahre her, da könntet ihr ja eigentlich ein Jubiläumskonzert machen...

F.: Manchmal reden die Jungs darüber und Olga auch. Aber Olga macht nicht mehr soviel Musik, weil sie Archäologin geworden ist und geht jetzt immer Graben in Südamerika und so, aber man könnte das machen, wenn der Coco mal nach Berlin kommt.

T.: Von Guadeloupe aus?!

F.: Nein, der wohnt wieder in Frankreich, er war nur anfangs auf Guadeloupe und ist jetzt wieder nach Frankreich gezogen, aber er hat eine komplette Abneigung gegen Berlin entwickelt. Ich weiß nicht warum. Alle mochten ihn ganz gern hier, er hatte super Zeiten hier, keine Ahnung. Wenn er jemals wieder nach Berlin kommt, können wir das machen, das wäre bestimmt lustig.

T.: Und dann ging's sofort mit Stereo Total weiter?

F.: Ja, am Anfang wollte ich noch einen dritten Typen dabeihaben. Der hieß ***Captain Spacesex***, kennst du den? Das ist so ein abgefahrener Musiker hier in Berlin, der tritt immer so in Science-Fiction-Kostümen auf und hat so ganz verrückte Synthies aus den 70ern. Ich wollte zwar, daß es immer noch Rock'n'Rollelemente hat, aber ich wollte gern mal ein paar mehr Sachen mit Synthies machen und der Typ wäre super gewesen, aber ich hab ihn ca. 20mal zu Proben eingeladen und er hat immer gesagt: Ja, geil mach ich, aber er ist nie gekommen. Dann hab ich ihn angerufen aber er ist nie gekommen und ich dachte dann: Das wird nix. Dann haben am Anfang nur Brezel und ich gespielt, meistens so ganz easy. Er ist mit einer Bontempi-Orgel aufgetreten, so eine ganz billige mit Begleitautomatik und ich hab dazu gesungen. Wir haben das bei irgendwelchen Ausstellungseröffnungen gemacht. Irgendwann haben wir uns gedacht: Wir machen jetzt eine Rockband auf, aber es gab auch hier sehr viel Fluktuation. Als erstes hatten wir die Gitarristin Leslie Campbell, das ist eine Frau, die ich super fand, sie kommt aus Schottland und war schon in den 80ern in Berlin und war früher in dieser Superband ***Camping Sex***. Camping Sex ist eigentlich die Vorgängerband von ***Mutter***. Der Sänger war Max Müller und der Schlagzeuger war Florian Körner von Gustorf. Tres chic. Alle Wohnungen, die wir hatten waren immer von dem angemietet, denn du brauchst nur den Namen sagen und dann kriegst du sie gleich. Obwohl sie alle wissen müssten, daß alle Adeligen total ruiniert sind. Die hatte vorher bei Camping Sex gespielt und ich hab sie dann gefragt. Sie hat auch eine Zeitlang bei uns gespielt, war aber nicht so ehrgeizig wie wir und hatte auch keinen Bock eine Platte aufzunehmen und die hatte auch keine Lust mit uns auf Tour zu fahren, das war ihr alles too much. Das war zwar gut mit ihr, aber sie ist nicht so lange dabei geblieben. Dann hatten wir später Rasi, den ***Boy from Brazil***, der hat bei uns Bass gespielt. Das war eigentlich nicht so geplant, aber Rasi ist ein alter freund von mir. Als wir früher (mit den Lolitas) in Ostberlin gespielt haben, als es noch die Mauer gab, haben wir da immer verbotene Konzerte gegeben. Wir haben so getan, als ob wir Touristen sind und die Jungs haben uns Instrumente gegeben und dann sind wir in Kirchen, in Gärten und so was aufgetreten. Rasi kam einmal vorbei, ein ganz arroganter Typ und ich dachte: „Was ist denn das für ein Arschloch?" Sein Vater war Diplomat und deshalb war er in Ostberlin, aber er konnte immer in den Westen, sooft wie er wollte. Zuerst konnte ich ihn überhaupt nicht ausstehen und jetzt ist er einer meiner besten Freunde. Jedenfalls treffe ich ihn und frage ihn ob er mir mal die Adresse von einem Freund geben kann, das war ein Bassist, den ich bei einem Konzert gesehen hatte und super fand, und ich wusste, daß das ein Kumpel von Rasi war. Rasi wollte wissen, warum ich die Adresse brauche und als ich sagte: ich will ihn fragen, ob er bei uns Bass spielen will und Rasi sagte: Nein! Das mache ich. Und ich sage: Aber Rasi, du kannst doch gar kein Bass spielen – macht nix! Dann war Rasi eine Zeit lang unser Bassist. Irgendwann hat er diese amerikanische Künstlerin geheiratet, Beth More-Love und war weg in Amerika. Dann ist ***Angie Reed*** eingestiegen, die macht ja jetzt auch Solosachen und Reimo, der ist jetzt beim Jeansteam. Das waren alle Musiker die wir hatten. Die sind irgendwie nach und nach abhanden gekommen und irgendwann hatte ich es so satt. wir haben die Songs eh nur zu zweit geschrieben und sagen den anderen eh nur: Spiel mal ein A oder ein G oder so. das ist doch Quatsch.

Seitdem machen wir das zu zweit und das gefällt mir besser. Bands sind mir einfach zu anstrengend.

Jetzt sind wir zu zweit und das ist prima. Wir wohnen zusammen, wir reisen zusammen und wenn wir wollen, gehen wir zusammen in den Proberaum, das ist alles ganz einfach einzurichten.

T.: Stimmt das, daß euer Proberaum direkt neben dem von Kool Savas und der Royal Bunker –Posse liegt?

F.: Ja, das stimmt. wir haben HipHop und Hardrock, alles Mögliche. Wenn wir ein Stück da unten aufnehmen wollen, müssen wir warten weil man auf dem Gesang so ein Geschrei hört.

T.: Ich finde, daß Stereo-Total-Songs immer so leicht und einfach rüberkommen. Schüttelt ihr die einfach so aus dem Ärmel, wie es euch in den Sinn kommt, oder frickelt ihr ewig an einem Song rum und

seid da eher perfektionistisch drauf?
F.: Wir mögen keine Perfektion und wir suchen auch nicht den supergeilen energetischen Sound, mit dem Aufnahmestudios werben. Aber ich würde schon sagen, daß Brezel in seiner Crazyness, in seiner Art ein Perfektionist ist, um einen ganz bekloppten Sound zu erzeugen Du denkst: Oh Gott, was ist denn das? und da kann er schon manchmal stundenlang rumdrehen und machen, bis es genau so ist, wie in seinem Kopf. Er ist da schon perfektionistisch, aber ich nicht so. Ich denke mir immer, wenn ich einen Text schreibe: Wird er mir noch in 4 Jahren gefallen? Wenn ja, kommt er durch, wenn nicht, landet er im Mülleimer.

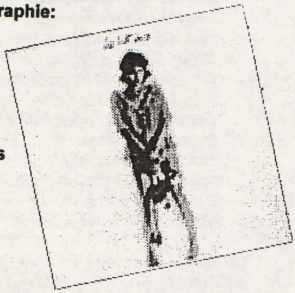
T.: Und wie ist das mit den Lolitastexten? Findest du die immer noch gut?
F.: Da schäme ich mich auch nicht. Ich wundere mich manchmal, wenn ich mit Sängern rede und die sagen: Oh Gott, ich kann die Lieder von unserer Platte nicht mehr singen, ich schäme mich total. Ich hab das nicht. Natürlich gibt es auch ein paar Griffe ins Klo, aber insgesamt nicht. Wenn ich schlecht gesungen habe, nehme ich das natürlich noch mal auf, aber Brezel fummelt schon ganz schön viel. Also, wenn wir z.B. aufnehmen gehen: Ein paar Parts gehen ziemlich schnell, Schlagzeug zum Beispiel und manchmal spiele ich ein bisschen Wandergitarre, weil ich keine Solis spielen kann. Neuerdings spiele ich Trompete und auch ein Theremin und dann verschwinde ich und er fummelt die ganze Nacht an etwas herum. Also ich glaube er ist ein Perfektionist, aber nicht so im klassischen Sinne, sondern weil er eine bestimmte Vorstellung hat, wie es klingen sollte und wenn nicht, dann ist er nicht zufrieden.

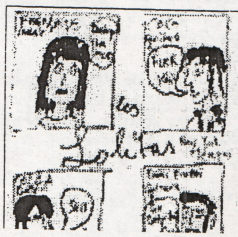
T: Findest du denn, daß sich deine Texte bei Stereo Total im Vergleich zu den Lolitas verändert haben?
F.: Aber total. Bei den Lolitas, vielleicht lag es auch an der Zeit, daß ich ein bisschen depressiv, trüb und schwarz war, da gab's so Texte über ein Mädchen, daß sich umbringen will und den ganzen Tag auf dem Gleis rumläuft. oder wenn man so hospitalismusmäßig den ganze Tag hin und herschaukelt. Das war schon ganz schön trübe manchmal. Oder über total misslungene Liebesgeschichten und so.
Ok, manchmal gab es auch lustige Sachen.

T.: Ich fand, die waren ja teilweise auch sehr romantisch. Und bei Stereo Total singst du ja auch in viel mehr Sprachen...in wie vielen eigentlich?
F.: Die Texte von Stereo total sind ja auch viel lustiger und entspannter. Meist singe ich in französisch oder deutsch, dann englisch, italienisch, spanisch, dann hab ich ein Lied auf Japanisch, zwei auf Portugiesisch, weil wir in Brasilien ein Label haben und die freuen sich, wenn wir auf ihrem Label eine extra Version auf Portugiesisch haben. Einmal haben wir eins auf türkisch gemacht, aber da hat niemand drauf reagiert, außer als wir mal in Istanbul gespielt haben, da kannten die Leute das, aber hier in Berlin hat das keinen interessiert, dabei wollte ich ja was für die Völkerverständigung machen...

T.: Du hast doch auch auf dieser japanischen Dackelblutsingle mitgemacht, wie kam das denn zustande?
F.: Ich kenn halt Jensen schon ganz lang, schon als er diese Band vor Dackelblut hatte, kennst du die...? (singt „Hund" von Angeschissen) Ich hab ihn mal auf einer Tour mit den **Goldenen Zitronen** kennengelernt und da war er auch dabei. Seitdem sind wir Kumpels. Er hat Brezel gefragt, ob er bei Kommando Sonnenmilch für ihn Musik machen will, so daß diese Platte sich unerwarteterweise sich nicht so punkrockig anhört wie die anderen. Dann hat er mich gefragt, ob ich was für ihn singen will. Er ist superlustig und nett. Ich habe den Text einfach übersetzt. Das ist ja ein Lied über diesen Kinderspielplatz und es ist ein bisschen über die Misere von den kleinen Kindern, die schlecht drauf sind und die Eltern sind auch schlecht drauf und so.

Lolitas – Discographie:
Bouche Baiser
Series
Americaines
Hara Kiri
La fiancee du
Piratee
My english sucks





Festival der genialen Dilettanten: Man beachte die bewusste Falschschreibung der Dilletanten. Fand am 4.09.1981 im Berliner Tempodrom statt. Vor über 1000 Zuschauer fanden sich Bands/Künstler wie z.B. Die tödliche Doris, die Einstürzenden Neubauten, Techno-Opa Westbam (damals nicht als DJ sondern mit der Band „Kriegsschauplatz Tempodrom") oder auch Dr. Motte (wenn auch nicht unter dem Namen) sowie Christiane F. mit der Band Sentimentale Jugend. Wie alles Mögliche, was irgendwie nach 80erJahre-Underground riecht, wurde auch das Festival der genialen Dilletanten mittlerweile auf DVD, CD und sogar Doppel-LP dokumentiert und veröffentlicht, erhätlich bei Vinyl-on-Demand ,Friedrichshafen.

Alex Chilton – Irgendwie-Kult-Songwriter und Gitarist. Mittlerweile 56 Jahre alt in New Orleans lebend, hat sich Chilton gerade bei nem Haufen bekannter Indie-Musiker so was wie einen Kultstatus erspielt, vor allem dadurch, daß seine Songs u.a. von Garbage oder Yo la Tengo gecovert wurden. Die Replacements haben dem Mann sogar einen eigenen Song gewidmet. Darf man wohl mal machen für jemanden der schon seit den 60ern (als Sänger bei den Box Tops)Musik macht.

New Rose: **DAS** französische Indie/Punkplattenlabel der 80er. Hier wurde quasi alles veröffentlicht, was im Indiebereich der 80er der geile Scheiß war. Zwischen den Cramps, Bauhaus, Sylvain Sylvain, dem Gun Club, Devo und zig anderen war das Pariser Label also genau das richtige kuschelige Plätzchen für diverse Lolitasplatten. New Rose wurde 1992 von dem Konzern FNAC aufgekauft, Nachfolger ist Last call Rec. – same cool shit, different Name.

Chris Spedding
Another alter Gitarrensack mit Kultberechtigung. Der Herr Spedding treibt sich seit Jahr und Tag in diversen Studios als famoser Gitarrist rum und hat dabei fast zwangsläufig einige platten und Sessions von Bands mitproduzierte, die selber schon ein Rocklexikon füllen konnten. In den 70ern war er bei der Jazzrock-Formation Nucleus und griff im Lauf der Zeit auch gern für Roxy Music, Elton John, Brian Eno, John Cale, Jack Bruce, Tom Waits oder Marianne Faithfull zur Gitarre.
Zugleich veröffentlichte Spedding seine ersten Solo-Alben. Mit Motor Biking gelang ihm dabei 1976 ein internationaler Top-Ten-Hit. Nicht zu vergessen, daß der Mann sogar für die Never mind the Bollocks-LP der SexPistols tätig war und auch die ersten Demoaufnahmen für die Sex Pistols produzierte.
Als im Dezember 1974 der Gitarrist Mick Taylor die Rolling Stones verließ, sollte Chris Spedding sein Nachfolger werden - er lehnte jedoch ab. Den Namen Chris Spedding findet man mittlerweile auf über 200 LPs – auch auf diversen Soloplatten und halt auch bei den Lolitas.
Captain Spacesex: heisst eigentlich Hans Ferdinand Romberg und treibt seit anfang der 90 in berlin sein Science-Fiction-Astronauten-Gitarre-über-Elektrobeatbrett-schrubb-Unwesen oder wie's auf www.spacesex.org so nett heißt: „Cpt. Space Sex is a Pioneer of Cyberpunk-Psychodelic, Electro-Glam Rock and all kinds of experimental Sound." Passt wohl.

Camping Sex: Noch mehr Sex, noch mehr Berliner 80er-Untergrund-Kult. 1982 von Max Müller gegründet, bringen Camping Sex eine LP raus, spielen Konzerte in Montreal, Frankreich und Berlin und werden in einen Krachtopf mit Bands wie Flipper oder den Swans geworfen. Max Müller gründet später Mutter (deren Name in Berlin nur total undergroundig ehrfürchtig geflüstert ausgesprochen werden darf) und war davor bei den richtig guten Honkas, von denen wiederum die großartige Massenmörder-Hommage „Lied für Fritz" stammt.

Angie Reed: auch bekannt unter dem Namen Barbara Brockhaus und in dieser Rolle als gelangweilte Sekretärin in ganz Europa unterwegs. dabei musikalisch alles verbindend was im bereich Trash, Electro und Disco nicht bei drei auf den Boxen sitzt. Besonders lustig in Kombination mit dem Magier Manuel Muertes. Oder wie der Fachmann sagt: „Genau wie Kollegin Peaches entwirft Angie Reed ein potentes Modell weiblicher Horniness, das hier noch durch die Verdrehung des subalternen Sekretärinnenbildes überhöht wird". So wollte ich es auch gerade ausdrücken.
Boy from Brazil: auch Razi genannt. Oder andersrum. Rock'n'Roll ohne Gitarren macht der. und ist auch so ein Experte für Trash, Billigelektro und Grenzüberschreitungen bei Liveshows. War mal mit dem Projekt Give up als Vorband für Atari Teenage Riot in den USA unterwegs und auch als Boy from Brazil live soll der Mann alles geben, was zu einer sexy Rock'n'Rollshow ohne Gitarren gehört.

THE DAY I LEARNED EVERYTHING ABOUT ZEITMANAGEMENT

oder Chronik des verpassten Festivals

Es ist Sonntagnachmittag und ich bin klatschnass. Ein Tropfen Wasser läuft mir die Arschritze runter und es nervt mich gerade, wie das kitzelt. Ich würde mich gern da kratzen. Meine Hose schlappt nass und kalt an meinen Beinen hin und her. ich kann das wasser hören, das in meinen Schuhen bei jedem Schritt gegen die wand schwappt. es fühlt sich an, als hätte ich zwei 400-l-Aquarien in Größe 44 an den Füssen. Meine Haare liegen angeklatscht wie ein Helm an meinem Kopf und als ich eine kurzen Blick in das Schaufenster des Kabarettheaters neben mir werfe, bin ich erschüttert, wie weit meine Geheimratsecken schon fortgeschritten sind. ich sehe aus wie Jack Nicholson. Nicht wie Jack Nicholson in „Easy Rider". Mehr wie Nicholson heute.

Es ist Sonntagnachmittag, na ja eigentlich eher Abend, früher Abend. Eine Frauenstimme ruft energisch etwas über ein Megaphon rüber.

„UND ALLE WIEDER AUF ANFANG!! READY? WASSER MARSCH UUUUUUUNNNND ÄÄÄÄÄÄÄÄÄÄÄÄÄCTION!!!!!"

Die drei Meter hohen Sprenkler neben mir mitten auf der Strasse tun ihren Job und sprenkeln um ihr Leben. Unter ihnen sitzt ein etwas fertig-hagerer grauhaariger Requisiteur und regelt den steten Wasserstrom mit den Hähnen eines riesigen Ventils, an das mehrere Schläuche angeschlossen sind, die wiederum direkt zu den Sprenklern führen, die mittlerweile sprenkeln, als hätten sie ein dreijährige Ausbildung in einer rauchfreien Tiefgarage gemacht.

Auf ÄÄÄÄÄCTION renne ich auf zu einem Vordach an dem Kabaretttheater zu, dabei immer den Mann gegenüber im Blick, der - genauso klitschnass wie ich - das gleiche Ziel anvisiert. Vorbei an der blauen Telefonzelle, an der ein klitschnasser Geschäftsmann steht und wütend da rein will, aber nicht kann, weil in der Zelle ein anderer Mann steht, der dort telefoniert. Mit seinem Handy.

Unter dem Dach stehen schon zwei junge Frauen und ein Rentner, der ununterbrochen quatscht. Das Vordach ist ungefähr in der Mitte zwischen dem andern Mann und mir und es ist offen, wer es schaffen wird, als erster darunter zu schlüpfen, um sich vor dem Regen in Sicherheit bringen zu können. Als der andere die Markise fast erreicht hat, mache ich einen großen Schritt und schlüpfe als erster unter das Dach. Er sieht mich verzweifelt an und rennt dann – pitschnass – weiter bis zum nächsten Dach. Eigentlich totaler Quatsch, denn es ist klar, da ich es schaffen werde. Ich werde es schaffen. Ich habe bisher immer

geschafft. Ist schließlich so mit der Megaphonfrau abgesprochen.
Wir spielen diese Szene jetzt zum 6. Mal und ich bin immer der, der es bei strömendem Regen doch als erstes unters die Markise schafft. Ich stehe mit den Mädels und dem quasselnden Rentner unter dem Dach und wir schauen fast überall hin – in den Himmel, der wolkenlos ist, zu den Sprenklern, die so arbeiten, als wollten sie sich für einen Job in Südostasien zur Monsunzeit bewerben, auf die Häuserfront auf der anderen Seite, auf die fingertiefen Pfützen auf dem Asphalt, auf die trockene heiße, fast flüssige Teerdecke nur 5 Meter rechts neben uns, auf die Schaulustigen, die sich das ganze seltsame Treiben in der Jägerstrasse am Sonntagabend anschauen. Nur auf die Zelte mit den Kameraleuten schauen wir nicht. will ja schließlich keiner dafür verantwortlich sein, daß wir das ganze Spektakel noch mal machen müssen, nur weil wir wie blöde Viecher in die Kamera geglotzt haben.
Eigentlich wollte ich um diese Uhrzeit, an diesem Sonntag nicht klitschnass in der Jägerstraße in Berlin-Mitte stehen und mir Anweisungen durch ein Megaphon von einer mittelalten Regieassistentin geben lassen, sondern hatte geplant, mich in der Brotfabrik in Weißensee rumzutreiben. besser gesagt, im Hof 23, denn da findet zur gleichen zeit das Abschlusskonzert des PunkEcho-Festivals statt. Dauerte drei Tage und Freitag Nachmittag war ich noch der festen Entschlossenheit, alle drei Tage, zumindest aber ganz sicher zwei Tage mal auf diesem netten Festival, das 30 Jahre Punk feiert und ne Menge Facetten dazu analysiert, zu verbringen. Samt Konzerten gucken, Filmen/Lesungen und weiß der Teufel alles zum Thema anzuschauen.

Eine 3-tägige Messe/Festival/Konzertveranstaltung – geht das im Jahr 2006 denn schon? 30 Jahre Punk? Doch, geht schon – zustimmendes Nicken auch drei Tage zuvor vor dem Büro unseres kleinen Prenzlauer Berger Lieblingslabels Staatsakt, als Pläne fürs Wochenende gemacht werden. 2006 - 30 Jahre Punk, gar nicht so dumm, so früh damit loszulegen. Wenigstens ist man dann schon den ganzen endlosen Geschichts-salberquatsch-rückblick-kolumnen-sexpistols-feuilletonsoßen-Mode-aufwärm-scheiß aus dem Weg gegangen, der nächsten Jahr auf uns zurollen wird (und zwar in jedem Pißblatt – von Spiegel über Focus, Brigitte, Bravo, Playboy bis hin zu Heim & Garten und Fröhlich sein und singen), denn so richtig in der Öffentlichkeit findet Punk ja erst ab 1977 statt. Unter diesem Aspekt schauert es mich ziemlich vor Punk als Thema in allen Illustrierten im Jahr 2007.
Also dann lieber jetzt schon, haben sich die Veranstalter vom Punkecho wohl gedacht und das haben sie wirklich gut gedacht. Auch das Programm sah gut aus – gute Filme werden gezeigt („Verlierer" – großartig - wann kann man denn schon mal Ralle Richter und Campino in einem Film sehen, wenn nicht in diesem 80er – Verlorene-Jugend-Gang-War-Movie? Bestimmt nicht heutzutage in der Dreigroschenoper. Oder „Punk in London" – quasi zeitgenössisches Dokument von, ok, 1977. „Jerichos Echo" – zum Thema Punk in Israel, bestimmt auch ziemlich geil), gute bzw. interessant klingende Vorträge zu verschiedensten Themen (Punk im Osten, Fanzines), Theatervorstellungen, Workshops (ha, das klingt so nach Punk in Fünf Minuten – schönen Gruß ans Punk is dad-Zine), ne Fanzinemessse und natürlich Konzerte mit recht interessanten Bands– The Shocks , Nein Nein Nein, Now denial, Gottkaiser u.a. Vielleicht nicht alle interessant, aber alles zusammen genug ein schönes Paketchen, um mal 2 sonnige Nachmittage, Abende und Nächte in der Brotfabrik und im Hof 23 zu verbringen. Ich war grob geschätzt 45 Minuten da.

Wie konnte es dazu kommen? Wie konnte ein Wochenende, an dem ich eigentlich nichts anderes vorhatte und auf das ich mich irgendwie richtig gefreut hatte, so zerschossen werden, daß von einem sehr guten Festival, das DREI Tage dauert, ich nur ne verfickte ¾ stunde mitkriege? Fangen wir mit Freitag an. Guido hat am Samstag Geburtstag. Das ist mir vorher ein bißchen durchgegangen, aber wir beschließen irgendwann, uns ein Auto zu besorgen – weiß der Teufel woher und zu unserem Lieblingssee nach Brandenburg zu fahren, dort ein paar Runden mit dem Boot zu drehen, Bier zu trinken und in Guidos Geburtstag reinzuzechen. Klappt nicht. Ein Auto ist nicht aufzutreiben, für die Fahrt mit dem Zug ist es irgendwann zu spät (muss ja

noch arbeiten bis 18 Uhr) und an einen anderen, vielleicht näher gelegenen See fahren? UNVORSTELLBAR!!! Also wirklich. wenn schon See, dann Lübbesee. klingt jetzt wie aus nem Werbeprospekt für stehende Gewässer in Brandenburg, aber ist einfach so. Da bleib ich stur. Geht doch alle an den Wannsee und pisst da rein. Lasst euch von braungebrannten Asi-Bademeistern am weißen See anschnauzen. ärgert euch mit zerrütteten Großfamilien am Wasserloch in Marzahn rum, oder schwimmt im Tegeler Hafen in ein Abwasserrohr, bis euch die Luft wegbleibt – über den Lübbesee geht nix!! Leider waren wir an diesem Freitag nicht da. Kein Auto war zu kriegen, also treffen wir uns im Treptower Park am Spreeufer und trinken dort in Guidos Geburtstag, zu ruhigen Banjoklängen, die über die ruhige Spree huschen. Freitagabend kein Punkecho.

Samstagmorgen, Wachwerden, frühstücken – irgendwie. Daran denken, dass ich letzte Nacht im Treptower Park einfach eingepennt bin und nach dem Aufwachen Guido, der noch tiefer und fester geschlafen hat, einfach in seiner Wolldecke habe liegen lassen. So ein bisschen schlechtes Gewissen ist schon da, hoffentlich ist ihm nix passiert, so allein im Park. Hat ja wohl keiner geklaut, ihn und sein Fahrrad. Oder die leeren Bierflaschen, die fein säuberlich in paralleler Linie zum Spreeufer aufgereiht lagen? Pfandsammler können grausam sein, wie man weiß. Aber keine Sorge, Guido hat die Nacht am Spreeufer gut überstanden, sogar mit super Begeisterung. Irgendwann ruft Jörn an – erinnert mich daran, dass wir dem Geburtstagskind ja was geschenkt haben. Öhm, was war'n das? Ne Runde Kartfahren spendieren wir. Um halb vier. Ach ja, da war ja was. Es ist gerade ein Uhr, mit der Brennkraft von hunderten statt einer knallt die Sonne auf den Friedrichshainer Asphalt. Mit dem Rad baller ich zur Brotfabrik, mal sehen, ob da um ein Uhr was los ist. Laut Programm – Label-und-Fanzinermesse, Punkfrühstück. Um 14 Uhr Punkrockers Roadmovie und nen Vortrag von einem Menschen mit dem selten alltäglichen Namen Christian Schmidt zum Thema Fanzines. Klingt gut. So gegen 14 Uhr ist die Stimmung in der Fabrik eher gelassen, wenig Publikum, die meisten hängen im Biergarten ab, vorn im Eingang liegt ein riesiger Stapel alter kopierter Hefte aus den 80er bis 90er Jahren. Ist das jetzt die Fanzinemesse? Der Vortrag um 15 Uhr fällt aus – laut Aushang wg. Krankheitsfall, aber hier wäre niemand böse, wenn der Vortragende sagen würde– „Tut mir leid, Mädels, Punklesung ist ok, aber Samstagnachmittag Biertrinken am Badesee bei 30 Grad ist mehr Punkrock als eure Briefmarkenmesse für Irokesenträger."
Insgesamt scheint der große Teil der Festivalbesucher erst so gegen 15 Uhr einzutreffen, also alles sehr entspannt. Blöd nur, dass nix passiert, denn ich muss ja gleich zum Kartfahren - ist schließlich ein Geburtstagsgeschenk. Also Samstag – Punkecho sehr weit entfernt.

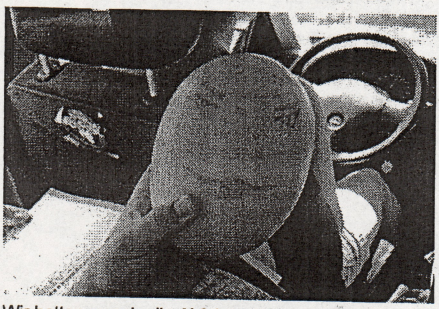
Sonntag – da war noch was. Manchmal frage ich mich, wo ich mein Gehirn hab. Mal davon abgesehen, daß ich ständig Sachen verlege, gehen mir manche Termine erst ein, verstecken sich dann tagelang in meinen Gehirnwindungen und dann...tauchen sie plötzlich wieder auf, als wären sie nie weg gewesen. So auch diese Sache mit dem Job am Sonntag. Mitten in Berlin wird nen Werbespot gedreht und ich verdien ein paar Kröten als Komparse. Sowas geht natürlich früh los, man hängt den ganzen Tag am, Set rum, hat relativ wenig zu tun, aber kriegt wenigstens ein paar Kröten, die einen auch mal über die Woche bringen können. Dafür lässt man sich dann abends auch gern mal von einer Sprinkleranlage naßmachen. Und ist danach so mürbe, dass sich der Gedanke, jetzt noch bis nach Pankow in die Brotfabrik zu fahren und sich dort Gottkaiser und andere Konsorten anzuschauen, ebenso tief in meinem Hirn vorm entdecken versteckt wie der Gedanke an den Job am Abend zuvor. Punkecho am Sonntag: Nie gehört, Punkecho in diesem Lebensabschnitt: Kaum wahrnehmbar.

Timbob

Top 5 der verpassten Konzerte 2006

1.Dead Brothers im Festsaal Kreuzberg
2.Dirttruck im Wild at heart
3.Dick Dale im SO36
4.Tokio Sex Destruction im Magnet
5.Sedlmeir/Good heart Boutique im Festsaal Kreuzberg

Familienausflug



Wir hatten gerade die Abfahrt nach
Marquartstein verpasst, als Gertrude meinte,
sie hätte zwar nicht den Tiger im Tank, aber
wahrscheinlich zu viel Magnesiumstearat im Blut.

Ein Trennmittel, sagte ich.

Das hat uns ja grade noch gefehlt, grinste
sie bitter und streichelte den Holzpenis,
den ich ihr geschnitzt hatte, weil ein
Freund der Familie ihr einmal beim geselligen
Umtrunk kein Bier aus dem Keller mitgenommen
hatte, mit der Begründung, sie habe
keinen Zipfel.

Das nagte an ihr. Und sie manchmal an
ihm, wenn ich nicht da war, aber die
Digitalkamera hinter dem Feuermelder.

Was ungezählte Jahre an Evolution mit
meinem Erbgut angerichtet hatten, fragte
von der Rückbank, ob wir bald da wären.

Es war in einem Winkel von 45 Grad
aus der Produktion gekommen, den
Zuschnitt musste jetzt eine andere
Abteilung erledigen, ich hatte Überstunden
abzubauen.

Ich schlug Gertrude mit einem Plastikflamingo,
den ich aus einem steirischen
Schrebergartenghetto
entwendet hatte, als ich noch jung und deppert
wie nachher nie wieder war, auf den Hinterkopf
und äußerte nach reiflicher Erwägung
Zweifel an unserem Geisteszustand,
berechtigt, wie ich fand.

Sie fragte, woran ich arbeite.

Ich sagte, eine Satire über das Glücksspiel.

Sie fragte, ob ich nicht wieder bei ihrem
Vater in der Firma anfangen wolle.

Ich sagte, der Titel sei: „Lotto in Weimar"
und außer dem Titel im Grunde alles
beschissen.

Wie zu erwarten war,
war ja zu erwartete sie mich,
obwohl sie weiß, dass ich
das hasse.

Der Gastgarten war voll, aber ein Tisch
noch frei. Ich bestellte mir ein kleines Gulasch.

Das Kind malte die Serviette an.
Ich nahm sie ihm weg und sagte
Du Du!

Dann schrieb ich darauf: „Das allgegenwärtige
Nichts bedingt Zufluchtsmenschen", aber das
war zu wenig und außerdem zu einem
Fünftel von Thomas Bernhard geklaut, also
strich ich es durch und schrieb: „Im Glashaus
der zivilisationären Isolation bedingt das
allgegenwärtige
Nichts Zufluchtsmenschen, wildwasserumströmt,
in der goldenen Garbe der Unendlichkeit."

Ich hoffte, sie würden das schlucken,
so wie das Kind die Wespe; es schrie.
Ich nannte es Simulant und erklärte,
früher war Krieg.

Gertrude sagte, sag doch auch mal was,
ich sagte, sag ich ja, dann war sie böse
und alle atmeten durch die Nase, schwanger,
bis auf den trögen Holländer am Nebentisch,
bestimmt ein Rob-de-Nijs-Fan.

Der Nachtportier hatte eine höchst
unkonventionelle Krawatte und
seine Augen waren vor Entrüstung
verkniffen, oder von etwas, das sein
Augen verkniff.
Ich gab ihm ein Autogramm
und wusste, ich würde ihn in meinen
Träumen wieder sehen.

Gertrude hatte sich das Gesicht
Eingecremt und ihre Augen
sahen aus wie Kieselsteine,
die man aus einem schleimigen
See gefischt hatte.

Meine im Spiegel wie marokkanische Sünden,
fern und fremd, als sie mich fragte
Kommst du und ich sagte, gleich.

Sie nannte mich kalt, ich sie hölzern.

Sie meinte, werd nicht patzig,
ich ließ erleichtert die Tür knallen

Das Kind fragte, was habt ihr denn?
Ich sagte; ein Leben wie Spaghetti,
nur ohne Sauce und mit Reis statt
den Nudeln (J. Witek)

Worldcup 90 forever!!!

Vielleicht können nur Menschen dem Charme dieses kleinen 90-Sekunden-Films erliegen, die selber die ganze Entwicklung von pixeligen Klotzfußballspielen zu Anbeginn der Konsolen Entwicklung bis zu heutigen High-Class.SuperAuflösungs-Schnick-Schnack-Schußfestigkeits-Grafikmonstern miterlebt haben.
Da fiebert man dann schon mal mit, wenn der tapfere, etwas grobkörnige Kapitän einer Anfang-90er-Konami-Spielkonsole in die weite Welt zieht, um bei den Beckhams und Kahns der neuen Daddelwelt einen neuen Ball für seine kleine Kickerwelt erkämpfen will. Ob das klappt oder nicht konnte man auf dem großartig besetzten Emerge-and-see-Film-Festival (jaja, ihr wisst alle wie man das ausspricht) miterleben. Ob dieses Ultrakurzfilmjuwel einen Preis bekommen hat auch. Wie man allerdings auf so was kommt und die Idee dann noch in die Tat umsetzt und alles, was fußballbegeisterte Filmemacher (in erster Line Hannes, kurz vor Spielende griff dann allerdings noch sein Partner Nico von der Seitenlinie ins Geschehen ein) noch so im Jahr der WM erlebt haben, gibt's jetzt hier.

Tim: Euer Film – Ich hab ihn ja nur einmal auf dem Emerge-and-see-Festival gesehen – da hatt der hat mich schon sehr beeindruckt, wie seid ihr denn auf dieses Festival gekommen?
Hannes: Es gab dieses Jahr eine Extrarubrik wegen der WM zum Thema Fußball und da waren „Ultrakurzfilme" ausgeschrieben, die sollten maximal 90 Sekunden lang sein und sich mit Fußball beschäftigen. Es war auf jedenfalls sehr cool und hat uns sehr gefreut, aber es war jetzt nicht der große Emerge-and-see-Wettbewerb.
T.: Lief der denn noch auf anderen Festivals oder Wettbewerben oder war er sonst noch irgendwo zu sehen?
H.: Er lief jetzt noch im Open-Air-Kino im Freilichtkino Friedrichshain, beim Openairkino von Radio eins, die hatten zusammen mit Piffl Medien einen Abend mit Kurzfilmen aus Berlin und Brandenburg, wo die besten studentischen Kurzfilme gelaufen sind. Es war cool, dass es noch mal auf so einer großen Leinwand und dazu bei nem Openair war. Es war so ein bisschen schade, ich weiß nicht, wie viele Einsendungen die hatten, aber es war schon ein wenig kreuz und quer. Unser Film ist ein bisschen rausgefallen, alle anderen waren extrem lang und eher so dokumentarisch und sozialkritisch und dann kam unserer plötzlich dazwischen – das war dann so ein bisschen wie eine Werbeunterbrechung, war aber trotzdem cool. Wir würden den aber gern noch weiter rumschicken, wenn wir die Zeit dafür hätten.
T.: Wie kommt man denn auf die Idee so einen Film zu machen? Reines Fußballfieber?
H.: Wir haben halt von dem Festival, das kennen wir schon länger, mitgekriegt, dass es diese Fußballausschreibung gab. Nico und ich sind beide schon Fußballfans und hatten halt Bock da einen Fußballfilm zu machen. Das stand schon schnell fest und dann haben wir überlegt, was wir in 90 Sekunden machen können, das ist dramaturgisch auch nicht so einfach, so eine Geschichte und alles was uns erst mal einfiel war erst mal relativ ausgelutscht - was halt alle machen; das man den Fußball nimmt und in alle möglichen anderen Bereichen zeigt; z.B. Fußball auf der Straße oder man nimmt Fußball aus dem Fußballfeld raus und lässt die Leute mit was anderem spielen. Irgendwie ist uns erst nicht so richtig was eingefallen, aber dann hatten wir die Idee ursprünglich, alle Bereiche in denen Fußball vorkommt, zusammenzuschneiden und daraus dann ein Spiel zu machen. Also angenommen, wir

fangen auf einem Fußballplatz an und es gibt einen Pass und wir schneiden dann in dem Pass um in eine andere Fußballwelt z.B. in einem Computerspiel, im Rechner, dann weiter Schnitt plötzlich nimmt einer den Ball auf einem Tippkickfeld an und dann wieder Schnitt und einer kriegt den Ball von einer Spielkonsole, also sämtliche Welten, in denen es Fußballspiele oder Formen von Fußball gibt oder dann vielleicht in nem Fußballmanagerspiel – das war jetzt nicht mit drin – das also zu vernetzen und dann so ein Spiel zu generieren. Es hat sich dann aber rausgestellt, dass es dann doch sehr schwierig ist. Erstens, das zu verknüpfen und es dann auch in allen Bereichen zu filmen, so dass es gut zusammenpasst, zumal man auch irgendeine Geschichte braucht. Letztlich lief es dann darauf hinaus, dass wir gesagt haben, nur zwei Computerwelten, einmal so ein richtig altes, Anfang der 90er-Nintendogame, schön pixelig und Nico hatte auch diese Konami-Ding im Kopf, was er früher immer gespielt hat. Dann hatten wir eine Software, mit der wir das vom Rechner mitfilmen konnten und wir wussten dann, daß wir auf alle Fälle was damit machen wollen. An dem Punkt haben wir angefangen, uns dramaturgisch eine Geschichte auszudenken. Angefangen mit diesem kleinen Spieler, der in seiner Welt spielt mit seinen Freunden und auch mit einem kleinen Konflikt – was kann passieren, dass er da raus muss aus seiner Welt? – Gut, irgendwie muss der Ball verschwinden und sie brauchen einen Neuen und er muss den auftreiben...

T.: Und dann kommt er in dieses Hightech-Fußballgame...

H.: Genau, das fanden wir ganz lustig, das zu kombinieren – ihn halt gegen diese FIFA-Stars mit Beckham-Gesicht, Nummer und Adidaswerbung antreten zu lassen. Ursprünglich dachten wir an ASE-Sports, letztlich ist es dann Pro Evolution Soccer 3 geworden, aber die gegeneinander antreten zu lassen und immer mit der Sympathie bei ihm, dass er das auch gewinnt, weil wir beide nicht nur gern immer noch Fußball spielen und sehen, sondern auch gern noch gern spielen.

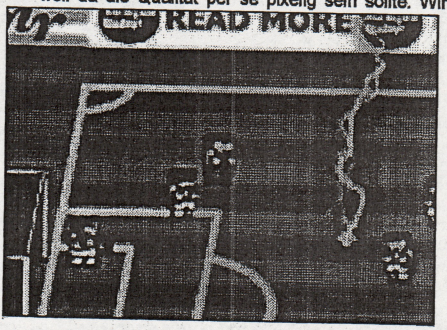
T.: Seid ihr denn beide so Konsolenzocker, so richtige Daddelfreaks?

H.: Daddler würde ich nicht sagen, wir haben beide so die Geschichte mitgemacht von damals bis heute, sind aber jetzt nicht richtige Freaks. Ich denke wir haben genug Sympathie dafür, dass wir die Nostalgie mitmachen und es hat Riesenspaß gemacht, die Sachen mitzuspielen.

T.: Wie lang habt ihr denn gebraucht den Film fertig zu stellen? Ich stell mir ja vor, dass das relativ schnell ging und mit recht wenig Aufwand – keine Schauspieler, keine aufwändigen Drehorte, wenig Equipment...

H.: Das ist das Coole. Ein Stück weit ist man aber auch darauf angewiesen, wenn man so was in Eigenregie macht, so ein im Grunde No-Budget-Ding, das war ja nicht mal Low-Budget, da kam uns das natürlich entgegen, aber vom Aufwand her waren wir natürlich länger beschäftigt als es vielleicht aussieht. Die Realaufnahmen waren relativ schnell gemacht, da ging es halt drum, einen passenden Ort zu finden. Wir haben es dann bei Nico auf dem Dachboden gemacht, das war ganz witzig, weil wir einen Nachmittag lang bei ihm im Zimmer saßen und überlegt haben, wo wir das drehen konnten, wo wir einen Dachboden kriegen konnten und irgendwann fiel Nico ein: Moment mal, das geht ja bei uns. Und dann war es faktisch so, dass wir die ganze Zeit 1, 50 m unter dem Drehort gesessen haben und uns den Kopf zerbrochen haben, wo wir das machen können. Oben war's dann perfekt, und da war's dann auch genauso wie wir es uns vorgestellt haben –mit nem kleinen Dachfenster wo wenig Licht reinfällt und überall Staub.

Was dann Zeit gekostet hat, waren die Animationen. Was relativ einfach war, war, die alte Konamianimation von den Pixelspielern zu machen, weil da die Qualität per se pixelig sein sollte. Wir

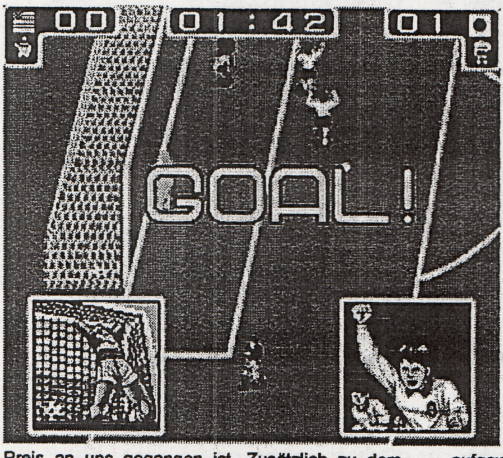


konnten das auch gut aufzeichnen zumal die auch nur drei Bewegungen haben, Wenn der läuft, sind's echt nur zwei Bewegungen, einmal Beine zusammen, einmal gespreizt und das konnten wir halt selber gut mit Photoshop bearbeiten, wir mussten im Spiel nicht so selber so laufen wir im Film, sondern konnten das selber regeln. Schwieriger war's halt dann beim Pro Evolution Soccer, die sind so hochauflösend, dass wir das nicht selber nachanimieren konnten, d.h. wir mussten die original im Spiel so steuern, wie wir es hinterher im Film haben wollten. Ursprünglich hatten wir auch die Idee, das Tor nicht als Elfmeter sondern mit Flanke und Fallrückzieher passieren zu lassen, aber das ging nicht, weil wir einen Spieler rausretuschieren und ihn hätten reinsetzen müssen, das ging aber nicht, denn wenn sich dann eine Kamera bewegt und sich Spieler überschneiden, wäre das nicht machbar gewesen. Da war dann schnell klar, wir müssen das über den Elfmeter lösen, weil wir ihn da freistellen können. Da gab's dann aber die Schwierigkeit, einen Elfmeter hinzukriegen. Es hat ungefähr einen Tag gebraucht, bis wir es hingekriegt haben, die gegnerische Mannschaft zu steuern und ständig Spieler in unserem Strafraum umzuholzen, damit es Elfmeter

gibt, wir dann die Controller umstellen konnten, auf die andere Mannschaft und dann den Elfmeter schießen konnten wie wir ihn wolle. Und zwar so, dass der Torwart fast drankommt. Solche Dinge haben dann relativ viel Zeit gekostet plus die Animationen. Insgesamt ist das schwer zu sagen, wie lang wir da dran gesessen haben, aber intensiv waren es wohl so 3-4 Wochen.

T.: Wie fandest du denn das Emerge-and-see-Festival an sich?

H.: Ich fand es sehr sympathisch, sehr studentisch, die Leute sind selber da und es ist sehr international. Ich finde es auch nett, wenn man die Leute, die die Filme machen, selber kennen zu lernen. Die Filme fand ich sehr gelungen, von den Fußballfilme waren auch einige sehr gute dabei und da waren ja auch einige, die eindeutig mehr Budget hatten, weshalb wir dann auch etwas überrascht waren, dass der



Preis an uns gegangen ist. Zusätzlich zu dem Festivalblock gab's ja noch einen Berlin- und einen Budapestblock und gerade die Filme aus Budapest haben mir sehr gut gefallen.

T.: Noch mal zu eurem Film: Also der kleine pixelige Held gewinnt, klaut am Ende den Ball und springt zurück in seine Konsole – was macht der denn jetzt?

H.: Wenn es einen Punkt gab, an dem wir lange diskutiert haben, war das der über das Ende des Films. Wir haben alles immer sehr basisdemokratisch abgesprochen, ist ja das Tolle, wenn man zu zweit ist, da hat man keine Hierarchien. Ich hatte es mir immer so ausgemalt, dass Schluss ist, wenn der Stecker von der Konsole gezogen wird, just in dem Moment, wo der Schuss fällt und keiner weiß – Tor oder nicht Tor. Also den Stecker raus, zapp, aus, der Fernseher wird auf den Dachboden gestellt, die Tür geht zu, Ende. So hatte ich mir das lange Zeit immer gedacht...

T.: Kein Happy-end also...

H.: Kein Happy-end, genau, und wir hatten dann auch nicht gemerkt, dass wir da unterschiedliche Vorstellungen hatten. Ich hatte das immer so abgespeichert und da war's für mich ganz klar, dass es für mich so endet und Nico hat wohl immer so gedacht, dass es da ein Happyend gibt; dass er da noch mal mit dem Ball rauskommt und seine Freundin, von der er sich verabschiedet hat, wieder trifft und sie dadurch natürlich gewinnt, so was in der Art. erst als wir wirklich beim Schneiden an diesen Punkt gekommen sind, haben wir festgestellt, dass wir da beide unterschiedliche Vorstellungen hatten und haben dann eine Weile diskutiert. Ich hab mich dann überzeugen lassen, dass es mit Happyend doch ein Tick netter ist. Sprich: er kommt dann auf den Speicher und was dann passiert, wird dann auch offengelassen in so einem kurzen Film, aber offenbar hat er den Elfmeter dann verwandelt und alles ist gut.

T.: Ich hab ja gedacht, jetzt geht er zurück in seine Konsole, spielt weiter Fußball, kriegt seine Freundin, hebt vielleicht einen Schatz – die unterhalten sich ja darüber, was sie machen können in der Kabine...

H.: Im Zuge des ganzen Projekts sind wir dann auch ein bisschen auf den Trip gekommen. Nico hat sich dann wirklich in Potsdam im 2nd-Handladen eine alte Nintendokonsole gekauft, die er damals als Kind schon hatte – die war wirklich superbillig, ich glaub 20 Euro mit drei Spielen dabei und die Spiele kriegt man auch so recht billig. Ich hab die Nintendogeschichte damals nicht ganz so nah mitbekommen, da hatten meine Eltern immer ein Auge drauf, wir hatten zuerst nen Atari, und nen Computer zum Spielen - das ging gar nicht, sondern der war zum Arbeiten da - halt erst nen Atari und dann recht schnell nen PC. Ich bin damit auch aufgewachsen, das war aber immer so was, was ich als Kind nicht so wirklich durfte. war dann aber sehr lustig, das mal wieder zu zocken und die alten Spiele wieder auszugraben, am Anfang haben wir auch zuerst immer gefachsimpelt über die ganzen alten Spiele, so was wie Monkey Island...

T.: Was waren denn so deine Eindrücke von der WM im Sommer?

H.: Ich hatte das Glück, dass ich im Winter mit meinem Bachelor fertig geworden bin und hatte dann im Sommer recht viel Zeit, konnte die WM also in vollen Zügen genießen. Ich hab jetzt nicht jedes Spiel gesehen, aber es war schon nah dran. Hab mich nur geärgert, dass die Italiener gewonnen haben. Ich hab aber erstmals zum erstenmal mit Deutschland sympathisiert. Vorher hatte ich da zwar kein Problem mit, aber ich konnte die deutsche Mannschaft eigentlich nie so richtig leiden, mal lag's am Trainer, und dann gab's immer so einen Bayernblock. Ich bin dazu auch noch Stuttgart-Fan, also Bayernhasser und deshalb mochte ich das nie, wenn kein Stuttgarter in der

Nationalmannschaft war, immer nur so Bayernblock hier oder Dortmundblock da und sowas. Und dann haben sie bei den Meisterschaften davor auch nie so richtig toll gespielt, aber diesmal waren die halt einfach sympathisch, Klinsmann z.B. auch wenn er es manchmal übertrieben hat mit seinem In-Amerika-ist-alles-besser-Getue. Ansonsten hab ich gern die Elfenbeinküste gern geguckt, auch wenn die in der ersten Runde rausgeflogen sind.

T.: Hast du dir auch ein Spiel live angeschaut, war ja nicht so einfach an Karten zu kommen?

H.: Doch, ich hab tatsächlich total kurzfristig welche bekommen. Während meiner Abschlussarbeit saß ich total depressiv zuhause, nichts ging voran, ich hatte keinen Bock, saß immer am Rechner und hab versucht, mich abzulenken. Irgendwann nachts hab ich dann gelesen, dass die Frist für die Bewerbung für die WM-Karten endet und ich dachte: Ach scheiß drauf, damit ich's probiert hab, stell ich mal so einen Antrag. Hab dann monatelang nicht mehr dran gedacht, weil es halt echt so eine absolute Kurzschlussreaktion war und dann habe ich mit einem Kumpel Karten für Brasilien gegen Kroatien bekommen. Also für ein echtes Highlight bei den Gruppenspielen. Offiziell hieß es zwar *„mit Sichtbehinderung"*, weshalb die auch nur 20 Euro gekostet haben, wir waren dann auch wirklich ganz unten in der ersten Reihe, das war dann mehr 2D statt 3D und nach 10 Minuten sind wir dann ein paar Reihen hochgegangen, wo noch ein paar Plätze für vielleicht 80 Euro frei waren. Das Spiel war nicht so dolle *(1:0 für Brasilien für die, die es vielleicht vergessen haben)*, aber die Atmosphäre war halt geil mit den kroatischen und brasilianischen Fans, das war was ganz anderes als die aggressive Stimmung die man oft bei Bundesligaspielen hat, das war alles ganz herzlich und hatte mehr so eine Volksfeststimmung, überhaupt nicht so prollig oder so, das Wetter war auch geil, da hat einfach alles gepasst.

Lustig war's auch, als ich an einem Tag im Sommer in Prenzlberg unterwegs war und am Alex ein paar portugiesisch sprechende Leute gehört hab und hab im letzten Semester an der Uni einen Portugiesischkurs belegt und dann sind wir halt ins Gespräch gekommen, die haben dann gefragt, ob sie Karten fürs Spiel hätten. Sie meinten, sie wären nur so hier und dann meinte so eine dralle Brasilianerin– die beiden Jungs hier standen übrigens 94 im Finale. Ich dachte das wäre ein guter Witz, aber keiner hat gelacht. Ich hab dann angefangen zu rechnen, die sahen schon aus wie Ende 30 - Anfang 40, das kam schon hin. Die haben mir dann erklärt, der eine wäre Torwart gewesen und der andere rechter Verteidiger und ich konnte es immer noch nicht glauben und wollte dann nen Autogramm, und dann haben die schon was aus der Karte gezogen und haben mir dann Autogramme gegeben. Tatsächlich der ein war Ronaldon und der andere war Zetti. Ich hab zuhause dann im Netz nachgeschaut und die waren tatsächlich dabei, der Torwart war nur Ersatztorwart, der hat nicht gespielt, aber Ronaldon war als Verteidiger dabei.

T.: Die deutsche Fußballnationalmannschaft ist ja mittlerweile sehr offen für neue Techniken, die man so einsetzen kann zur Spielverbesserung, angenommen, Jogi Löw und sein Team würde sich euren Film in der Videoanalyse anschauen, welche Informationen oder Lehren könnten sie aus diesem Film ziehen?

H.: (lacht) Ah ich weiß nicht, in den Szene sieht man ja nicht soviel. Ich glaub, wichtig ist schon, der Zusammenhalt...daraus lernen..., ja weiß nicht, die Szenen sind ja nicht so realistisch, aber Elfmeter immer rechts unten schießen, das scheint ja zu klappen, da ist er ja dann reingegangen...

T.: Vielleicht auch, dass man die Kleinen nicht unterschätzen sollte?

H.: Oder das, ja. Die Phillip Lahms der Welt.... Da ist Nico...

T.: Hi Nico, die Frage war, was Jogi Löw aus eurem Film lernen könnte, wenn er sich den in der Videoanalyse ansehen würde...

Nico: Die (die Teams in der Konamikonsole) spielen ja eigentlich immer nur Italienisch, weil nach vorne, jemand hält den (Ball) vorne bis einer umgelegt wird und dann gibt's Elfmeter. Bei dem Spiel (WorldCup90) war's so, dass du am 16er direkt vorm Tor stehen und dann rechtzeitig A und B drücken musst, dann hast du den Fallrückzieher und der geht rein. Wenn der Ball unhaltbar ist, fängt er an zu blinken und dann gibt's noch so ein seltsames Geräusch. Als ich das damals im Jugendclub gelernt habe, habe ich das nie hingekriegt. Aber ich durfte auch immer nur für zwei Minuten spielen, weil ich der Kleine war und dann versagst du natürlich elendig. Ich konnte nie gut werden und jetzt hol ich das alles nach.

H.: Er wurde dann immer von hinten ausgelacht...

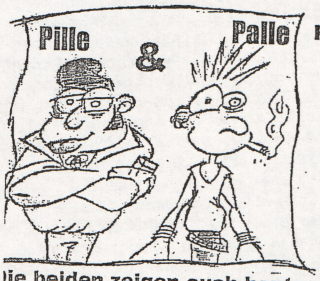
N.: Ausgelacht? Nee, das waren ja alles Nazis, die habe nicht gelacht, die haben geschubst. Ok, nicht alle, es war ne witzige Mischung aus Nazis und Punks und wir waren die Neutralen. Aber in Brandenburg gibt's keine Nazis mehr, jedenfalls kommen da keine mehr nach und das finde ich für meine kleine Schwester ganz gut, die kann dann wenigstens Nachts sicher nach Hause gehen.

T.: Schönen Dank fürs Interview.

Hannes und Nico, die Jungs, die diesen Diamant an Kurzfilm hingezaubert haben (der vielleicht mittlerweile auch bei Youtube zu finden sein dürfte), sind übrigens noch anderweitig tätig, nämlich als umtriebige Herausgeber und Betreiber des Jackpot baby – Fanzines – falls man also unbedingt mehr über Herstellung und Hintergründe von WorldCup 90 forever wissen will, findet man im Internet auch den passenden Kontakt und zwar unter:

www.jackpotbaby.de

Die Abenteuer von



die beiden zeigen euch heute mal...

wie man einen richtig gellen Proberaum baut –

und zwar nach dem Raum-in-Raum-Prinzip!!!

Als erstes braucht man...

die richtige Motivation sowie...

das geeignete Werkzeug!!!

und darüber hinaus...

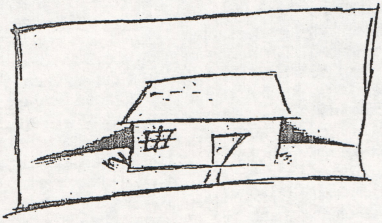
Jede Menge Holz

Ausdauer,

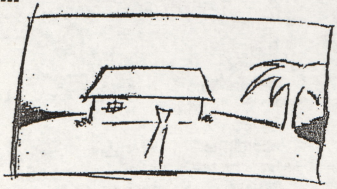
Engagement,

und Überblick.

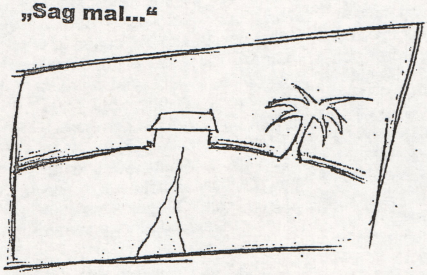
Es ist nämlich gar nicht so einfach, einen Raum-in-Raum-Proberaum zu bauen.

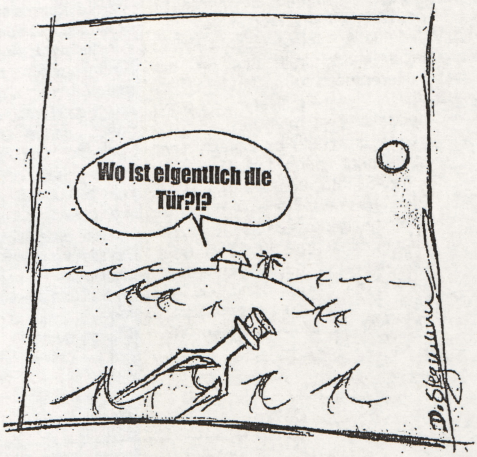


Um am Ende ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen, sollte man nichts vergessen...



„Sag mal..."





To be continued...

Summerize!!!!

Eigentlich ein sehr schickes Wortspiel für einen Festivalnamen. Respekt an den kreativen Jeansträger, der sich das ausgedacht hat. Zum Ende des Sommers, von dem wir alle gedacht haben, er wäre spätestens Ende August vorbei – (und nicht damit rechnen konnten, dass sich das Finale dieser Jahreszeit samt Verlängerung und Elfmeterschießen bis Ende September hinziehen würde wie das letzte Endspiel der Fußball-WM)– also die Zusammenfassung. Wie würde die bei mir aussehen? Fußball, Tod und Langeweile, darauf könnten wir es zusammenschrumpfen. Wobei Langeweile eigentlich im Augenblick auf jede Jahreszeit passen würde. Ich langweile mich sehr zurzeit. Eigentlich ist alles ok, aber andererseits ist das auch öde. Manchmal, oft, öfters. Ich glaube, die Routine, die das Leben immer mehr bestimmt, wird mich eines Tages töten. Mit Gift, glaube ich. Manchmal ist mir so langweilig, daß ich einer frischlackierten Holzplatte beim Trocknen zugucken kann. Bleiben Fußball und Tod als zusammenfassende Eckpfeiler dieses Sommers. Meines Sommers. Beides ist zum Zeitpunkt des Summarizefestivals schon etwas länger vorbei und deshalb am Abend dieses Festivals auch etwas in den Hintergrund gedrängt.

Fast wäre ich gar nicht zu dieser Veranstaltung hingegangen, wenn nicht Wurst-Guido in der Stadt gewesen wäre. Wurst-Guido heißt nicht deshalb so, weil er eventuell in Hamburg ein florierendes Fleischereifachgeschäft betreibt, sondern weil er ausgewiesener Experte und Sammler von Songs zum Thema Wurst ist. Vor gar nicht langer Zeit hat Guido mal diesen wunderbaren Sampler **„Drei Farben Wurst"** rausgebracht hat, wo ja auch der heiße Berliner Eternal-Underground-Act ***Synchro Dubbing*** seinen esoterischen Senf zusteuern durfte. Ich glaube aber, dass ich der einzige bin, der Wurst-Guido so nennt und selbst das tue ich nur, um ihn vom anderen Guido den ich zurzeit näher kenne, unterscheiden zu können, nämlich vom Schmierer-Guido. Warum der so heißt, ist allerdings eine ganz andere Geschichte, wenn auch nicht weniger spannend. Vielleicht erklärt er's ja mal hier im Heft.

Jedenfalls bringt Wurst-Guido mich dazu, mit ihm in die Kulturbrauerei zu schlendern. Das ganze Festival wäre normalerweise total an mir vorbei gegangen. Hätte es einfach nicht mitgekriegt oder ignoriert oder wäre – spätestens, wenn ich den Preis gesehen hätte – für mich total gestorben. Was Konzerte angeht, bin ich geizig. 15 Euro für ein Festival in meiner Stadt, dazu Indoor und keine Band, die ich kenne?! Hätte ich mir geschenkt. Gut, daß ich es nicht getan hab. denn so war es eine gute Möglichkeit, sich mal wieder auf einen halbwegs aktuellen Stand zu bringen, wenn es um zeitgenössischen Indierockerkram geht.

Kaum ist das erste teure Bier im Kesselhaus gekauft, steht schon **Masha Qrella** auf der Riesenbühne. Eine junge Frau, etwas schüchtern mit Riesenakustikgitarre (auf die Bob Dylan stolz wäre),dazu drei ebenso introvertierte Mitmusikanten – nein, falsch, 2 introvertierte an Bass und Keyboard und ein gnadenlos guter Trommler, der zwar aussieht wie der totale Nerd, aber am Schlagzeug selbst bei den ruhigen Stücken (also bei fast allen) so dermaßen energisch abgeht, dass er der totale Hingucker ist. Wurstguido weiß noch zu erzählen, dass der Keyboarder mit dem Seitenscheitel mal bei den Sternen war. Für einen Astronauten sieht er allerdings erstaunlich fit aus.

Zweite Band, gleicher Ort - **Britta**. Kaum haben die angefangen, gehen bei mir die Alarmglocken an. Sozialarbeiterpop würde ich das nennen. Nett, harmlos-ironisch, melodisch, unschuldig, etwas naiv. Eine ehemalige Lassie-Singerin *(die hab ich nie live gesehen, aber ich hab mir immer eine schlanke attraktive Blonde vorgestellt, die Frau auf der Bühne ist etwas...fülliger, sag ich mal. So sterben Träume)* bildet den Mittelpunkt des Brittaversums, es gibt deutschsprachige Texte und Gitarrengeschreddel. Vor ein paar Jahren hätte ich das noch total geil gefunden, find ja schließlich die Braut haut ins Auge immer noch töfte, aber weil das mittlerweile jeden Hundsband macht, regt es mich nicht wirklich auf und ich muss mir noch eins von diesen kleinen Bieren holen. Durch die Lassie-Singer-Vergangenheit und die ziemlich souveränen Ansagen haben **Britta** allerdings dann doch nicht ganz verschissen. Das, was sich zur gleichen Zeit im Maschinenhaus anbahnt, ist trotzdem um einiges interessanter.

Da haben nämlich die **Beautiful New Born Children** die Aufgabe, den Abend auf der dortigen Bühne einzuleiten. Der Name mag seltsam sein, aber das sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass da auf einmal eine richtig geile Garagentrashband auf der Bühne steht. Hin und weg bin ich und getäuscht hab ich mich nur im Namen. stell dir vor, Dead Moon (passt als Vergleich Bombe wegen der Bassistin) hätten als größten Einfluss die erste Circle-Jerks-Platte gehabt und würden das live zelebrieren!!!! So ungefähr läuft das bei den BNBC. Geilster Trashpunk, kein Song länger als 1 Minute 30 und zu dem Zeitpunkt hätte ich nie geglaubt, den Sänger/Gitarristen später noch mal auf einer anderen Bühne zu sehen.

Noch bevor **Fotos** den ersten Ton gespielt haben, kotzt Guido über

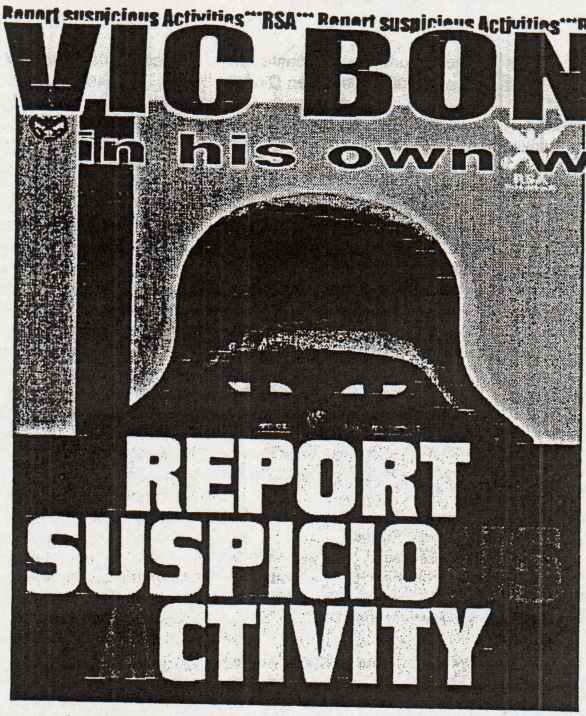
die ab. Nanü, so voreingenommen, der Herr Indieexperte?! ich warte erst mal ab, obwohl ich auch gute Lust auf abkotzen hätte. Ein dickes Danke an Fotos, dass ihr mir dafür genug Gelegenheit geben konntet. diese Band stellt so ziemlich alles dar, was heutzutage an Klischee als Indierockband durchs Land turnt: Ein Name, der mit seiner Harmlosigkeit bzw. Banalität vielleicht schon irgendwie wieder hintergründig-provokativ sein soll (klappt nicht. Wieso nennt ihr euch nicht **Ei** oder **Tisch** oder **Wand** oder so? Oder **„Oder so"**? Wär doch noch wahnsinnig viel cooler...) und dahinter findet man 4 junge Hanseln mit 80erpopperseitenscheiteldrecksfrisur, die sich so tierisch wichtig vorkommen, als „Newcomer" gleich auf so einem Festival spielen zu dürfen und das wichtigste: diese Musik so billig kopiert bei allem, was im Augenblick angesagt ist : Franz Ferdinand, Arctic Monkeys, Kettcar und dazu schlappe deutsche Texte, die wohl irgendwie wie der Bandname sein sollen, aber es auch nicht sind, sondern – einfach nur langweilig und doof. Doofer Abiturientenfickscheiß. Geht doch lieber wieder gute Platten kaufen, als selber schlechte zu machen.

Wen hatten wir denn noch so im Maschinenraum? **Kate Mosh**. Die find ich wiederum anfangs doof, weil das auch so irgendwie so eine lauwarme Alternative-Gitarrensuppe ist. Nix dolles, nix volles, nix schlechtes und nix echtes sozusagen. entwickelt sich im Laufe des Gigs aber doch zu was besserem, den irgendwie tauchen in diesem Gitarren-Melodic-Noise-Wust dann doch ein paar lustige Effekte auf, und am ende gehen nicht nur Kate Mosh zufrieden von der Bühne, sondern auch Guido und ich mal wieder rüber ins Kesselhaus. Dort spielen sich gerade Szenen wie aus einem Pink-Floyd-Video ab. chillige Videoinstallationen von Wassertropfen auf einer riesigen Leinwand hinter der Bühne, in Großaufnahme. Davor ein Tapeziertisch, voll mit allerlei elektronischen Effektgeräten, Computern, so viel Kabel, daß man mühelos zweimal den Planeten umkreisen könnte und vielen seltsamen anderen Dingen, die Strom brauchen und Töne erzeugen. Dahinter verschanzt – zwei Typen mit Anzügen und Brillen – die wie zwei verrückte Professoren in einem Soundlabor rüberkommen, gerade dabei einen Frankenstein der elektronischen Musik zu schaffen. Ok, das ist ein recht relaxter Frankenstein, bestehend aus ruhigern Beats und einer Menge Effekten, die durch die ganze Halle blubbern. Bin allerdings von den Wassertropfen faszinierter als von der Musik und ziemlich erstaunt, als ich einen von den beiden Professoren als den **Beautiful New Born Children**-Gitarristen identifiziere. Wer ist das? **Schneider TM**? Hä, und wie geht denn das zusammen? Erst Gitarrenschraddel und jetzt Elektrobombast? Wir werden das klären, überleg ich mir und habe die BNBC im Geiste schon fürn Interview verhaftet.

Fast hätte ich **Von Spar** vergessen. Keine Ahnung, von wo die jetzt direkt her sind, ob es von Aldi oder von Rewe ist, von Hamburg, Paris, Rio, New York, Tokio - von Pappe sind sie allemal nicht. Los geht's mit einem ungewöhnlich langen Wall-of-sound-Intro, daß Pink Floyd alle Ehre gemacht hätte. Und auch danach folgt viel Eindrucksvolles, was nicht zu letzt am Sänger liegt. Der schreit sich den die Seele aus dem Hals, das sich so manche Screamoband ne Scheibe abschneiden kann. Intensive Darstellung, im Netz werden Von Spar als PostPunkband beschrieben, na ja, das trifft es schon ganz gut. Eigentlich unbeschreibbar, also nennen wir es mal Postpunk. Fast überleg ich mir, demnächst mal in ne Platte reinzuhören. Sie eventuell sogar zu kaufen. Naja, wir wollen ja nicht übertreiben, soweit geht die Liebe nach der ersten Begegnung dann doch nicht. Respekt aber allemal. Aber auch Zeit, danach wieder die Halle zu wechseln.

Nach dem SchneiderTM-Brimborium leert sich das Kesselhaus schnell. Wir stehen irgendwann verloren in der Mitte des Saals, schauen der Crew beim Abbau zu und haben Mitleid mit dem DJ. der hier jetzt noch auflegen muss. Tja, gehört wohl dazu, so was. ist dies also das ende des abends? Genug summarized für den Augenblick? noch lange nicht, denn es gibt ja noch die dritte Location auf dem Kulturbrauerei–Gelände, das NBI. Klingt wie ein alter Black-Sabbath-Song, ist aber keine gelbgeraucht Rockerhöhle, sondern irgendwas zwischen Cafe und Club am anderen ende der Kulturbrauerei. Der Ort für den letzten Act, der auf dem Programm steht – die Boygroup. Da sind wir trotz leichter Erschöpfungserscheinungen immer noch am Start, was natürlich damit zu tun hat, dass da Türen-Maurice seine manikürten Finger im Spiel hat. Die Boygroup live ist immer ein Spaß, wenn man fit ist. Und das ist so ein bisschen das Problem bei Guido und mir. Wir sind es nicht mehr so ganz, nicht mehr so wie am Anfang des Abends. Da hilft auch keine Berliner Riesenboulette, die wir vorher noch verputzen. Die **Boygroup** spielt einfach viel zu spät, was leider so oft bei denen der Fall ist. Können die nicht mal früher anfangen? Vielleicht mal so gegen 18 Uhr? Oder Nachmittags so gegen drei? Sonntags?

So sind wir am Ende unserer Kräfte und zu allem Überfluss spacken vorher noch 2 DJs rum, was die ganze Sache immer noch verzögert. Guido pennt nach den ersten Boygroupbeats hinterm Mischpult ein, ich kann mich noch gerade am Tresen festhalten, na ja, es ist irgendwas um vier, auch die Besucherzahl ist recht ausgedünnt, aber ein paar Gesichter erkenne ich wieder, die waren auch drüben bei den anderen Bands, aber es sind nicht viele, die sich auch alles angeschaut haben. Aber jedes dieser Ich-hab-alle-gesehen-Gesichter wirkt etwas müde, haben irgendwas leeres Graues in der Farbe der Haut, am Ende des Abends eine Falte mehr, die die Mundwinkel umspielt, im Blick etwas Fertiges, aber dazwischen diesen einen Funken, der uns mitteilt: Nur diese Band noch – nur noch diese Band, und dann, dann ist es ok.



Eine weiße leere Zeile müsste eigentlich reichen – als Einleitung zu Vic Bondi sollte man sich zurücknehmen, denn der Mann hat zu seinem neuen Projekt selber genug zu erzählen. Eine kurze Vorstellung, die geht vielleicht noch, für solche, die nicht gerade all die Bands mitverfolgt und –erlebt haben, in denen er im Laufe der letzten 20 Jahre mitgetan hat: Articles of Faith (bester 80er-Hardcore der frühen Stunde), Alloy, Jones Very (beides Bands, die – rein von der Musik her den Begriff Emo um einige Jahre vorweggenommen haben). Dann die Akustik-LP „Wolf Dances", zwischendurch sogar mal als Sänger von Audioslave im Gespräch (und Textlieferant zu deren Song „Cochise") und jetzt, zu einer Zeit, an dem die USA eifrig und professionell dabei sind, Antipathien en masse anzuhäufen, zusammen mit seinen Buddies J. Robbins und Darren Zentek (die ja wiederum auch schon in der einen oder anderen guten Band gezockt haben) wieder ein wütender Aufschrei – gegen Paranoia, gegen dumme, unfähige Präsidenten, gegen eine menschenverachtende Großmacht-Fick-den-Rest-der-Welt-Politik. Ein Aufschrei, der genauso kantig und unbequem ist wie der Titel. Hab schon wieder zuviel geschrieben, also lassen wir Vic mal selber erzählen, was es mit den Songs von RSA auf sich hat...

Report suspicious activities -

Hardball: Einer der ältesten Songs auf der Platte, aus dem Jahr 2001. *Hardball* war der erste Song, den ich nach ungefähr fünf Jahren geschrieben habe, und der erste, den ich in meinem digitalen Studio im Keller aufnahm. 2002 habe ich den Song mit einigen Musikern in Seattle eingespielt, und er kam dann auf der Fortunate Son EP heraus. J. hat ihn für die Aufnahmen der RSA-Platte nochmals umgestellt, es war sein Vorschlag, die Gitarre während der Strophe wegzulassen, die Gitarren-Line des Refrains stammt von ihm.

The Night of 1000 Lies: Beim Schreiben dieses Stücks dachte ich eigentlich an einen alten Song von Wilson Pickett, "The Land of 1000 Dances." Ich fragte mich, wie es wohl wäre, wenn man den Song an die heutige Zeit anpassen würde.

Bin Laden: Bei diesem Song geht es um Verantwortung und Verantwortungslosigkeit. Ich habe die Konservativen satt, die auf andere einhacken und ihnen mangelnde Verantwortung unterstellen, aber dann ihre hehren Erwartungen nicht einmal selbst erfüllen. Und ich wollte einen Song schreiben mit coolem Wah-Wah-Pedal.

Revenge. Normalerweise bin ich sehr schnell beim Songschreiben, ich brauche nur

etwa eine Stunde, ich ändere die Songs dabei fast nie und verwende auch keine alte Sachen. Dieser Song ist eine Ausnahme. Er ist von 1994, eine Zeit, als ich arbeitslos war. Ich nahm eine elektronische Version davon auf, die ich dann irgendwie an Biafra weitergab. Seit diesem Zeitpunkt schwärmt er von dem Song, und als wir dann die Platte aufnahmen, machte er den Vorschlag, ihn noch mal aufzunehmen. Die Version auf RSA ist ganz anders als das Original – viel härter. Was für mich den Song ausmacht, ist die Snare von Darren in den Pausen.

Kurtz: Eine total improvisierte lärmende Jam-Session im Studio. Der ganze Take ist etwa 8 Minuten lang. J. und ich an der Gitarre, Darren am Schlagzeug.

Guantanamo: Das ist der Lieblingssong meiner Tochter auf RSA. Es ist irgendwie seltsam, wenn deine fünfjährige Tochter im Haus herumtanzt und singt "Watch them rock/with a generator/on their cock"

The Evil That They Do: Als ich diesen Song schrieb, dachte ich daran, wie viele Mittelklasse-Amerikaner den Kopf in den Sand stecken, wenn es um Bush und Konsorten geht. Sie wissen, dass schreckliche Dinge passieren, aber sie hoffen einfach weiterhin, dass ihnen nichts passieren wird. Das ist eine erbärmliche Einstellung. Die Anspielung auf die Gitarre von Gang of Four war Absicht.

In on the Killing: Diese Nummer ist von 2002. Jeder Amerikaner ist in die Machenschaften der Regierung verwickelt. Ich wollte diesen Zusammenhang klarstellen und ich wollte auch klarstellen, dass es nicht erst seit Bush zu solchen Übeltaten kam – die Amerikaner litten schon immer an der Einbildung, dass alles, was sie tun, von Gott persönlich abgesegnet wurde. Deswegen der Refrain "Saints go Marching in".

Under the Hill: Dieser Song ist ein Fuck You und richtet sich indirekt an manche der jüngeren Hardcore-Bands, deren einziges Ziel es ist, reich und berühmt zu werden.

Beim Schreiben dachte ich an Songs der New York Dolls, etwa an "Frankstein," oder "Subway Train". Ich wollte etwas mit heulenden Gitarren. J. ergänzte den Off-Rhythmus, ich nahm dann die ganzen Leads auf.

Amnesiacs: Oh yeah, der Song mit den Gitarren, alles in einem Take aufgenommen. Ich habe mir die Lead-Gitarre komplett aus dem Hintern geschraubt. Als wir aufnahmen, war ich mir allerdings nicht wirklich sicher, was das Solo anging. J. rief mir von draußen zu: "Das ist es, verdammt noch mal! Rühr es ja nicht mehr an!"

Things We Lost in the Fire: Früher wohnte ich in der Nähe des World Trade Center und ging eigentlich fast jeden Tag daran vorbei. Der Song handelt von dieser Erfahrung, und hat meiner Meinung nach sind das die besten Lyrics der ganzen Platte: "There was suddenly light/where there was once shadow/and everything is darker now."

Don Futura Blues: Das sind Don Zientara und ich, wie wir Overdubs aufnehmen. Wir waren abends was essen, kamen zurück und während Don alles vorbereitete, schrieb und spielte ich diesen Song und Don nahm ihn gleich auf.

Patriot Act: J. hat Bedenken wegen dieses Songs. Als wir ihn aufnahmen, sagte er dauernd, wir sollten nicht mit AoF-Songs herumpfuschen, mit der Begründung, dass sie irgendwie heilig sind. Ich bin nicht seiner

Meinung, außerdem dachte ich, dass "False Security" gut zur heutigen Zeit passt. Als Kompromiss änderten wir Namen und Aufbau des Songs. J. weigert sich immer noch, ihn live zu spielen, aber vielleicht kann ich ihn eines Tages doch noch überzeugen.

Subtle: Ironic, n'cest pas? Diesen Song schrieb ich einen Tag, nachdem Kerry Ohio verloren gab. Ich glaube immer noch, dass Bush diese Wahl genauso wie die von

2000 gestohlen hat. Irgendwie kochte mein Zorn wohl hoch.

Willed Blind: Diesen Song haben wir ganz schnell aufgenommen, es war der erste Take nach etwa 20 Min. Probe. J und Darren waren beide total professionell, als wir die RSA-Platte aufnahmen. Ich hatte ihnen die Demos geschickt, die ich auf drum machines aufgenommen hatte, dann probten wir jeden Song ca. 20-60 Min. bevor wir uns ans Aufnehmen machten. Und diesen Song haben wir wahrscheinlich mit am schnellsten aufgenommen. I mag Darrens "Eisenbahn"-Beat sehr gerne, der auf dem ursprünglichen Demo nicht drauf war.

Hidden Track: Dieser Song heißt "Sheridan," wie in Sheridan, Wyoming. Geschrieben und aufgenommen habe ich ihn zuhause in meinem digitalen Studio. Ich wollte etwas schreiben, was das Gefühl des amerikanischen Westens ausdrückt. Außerdem wollte ich einen etwas fröhlicheren und hoffnungsvollen Song am Ende des Albums.

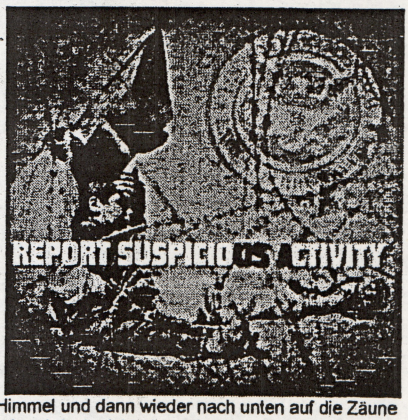
Wie so häufig, stellen sich die Fragen, die einen wirklich interessieren, erst ein, nachdem man schon ein paar Antworten hat. So auch hier: Klar, jetzt wissen wir alles über die Songs. Aber – besonders unter Eindruck des fünften Jahrestages der Anschläge auf das WTC und der Tatsache, daß Vic Bondi selbst seit ein paar Jahren mit seiner Familie in New York lebt. Wie hat er selber denn eigentlich die Anschläge mitbekommen? Was wären seine Vorschläge für eine Nutzung bzw. Gestaltung von Ground Zero? Und was hält er von den Gedenkveranstaltungen, jetzt 5 Jahre danach? War es Zufall, daß die RSA-Platte aufs Jahr genau 5 Jahre nach dem Anschlag rausgekommen ist? Und wo kommt dieses Bush-Sample her, daß sie in „Bin Laden..." verwenden? Nicht viele Fragen, aber doch welche, die vielleicht nicht so uninteressant sind und glücklicherweise hatte Vic auch Zeit, diese kurz hinterher geschobenen Fragen per Mail zu beantworten – wenn auch im fließenden Übergang in einem Rutsch:

„2001 lebte ich gerade in Seattle. Die Anschläge passierten um etwa 6 Uhr morgens dortiger Ortszeit. Ich schlief noch, als mich mein Schwager Ed von der Ostküste aus mit seinem Anruf weckte. Er machte sich Sorgen, weil er dachte, dass mein Schwiegervater an diesem Tag unterwegs sei und in einem der Flugzeuge sein könnte. Ich wusste aber, dass er nicht verreist war und beruhigte Ed. Ich konnte zu diesem Zeitpunkt noch überhaupt nicht verstehen, warum Ed so besorgt war. Es klang zunächst so, als ob einfach ein kleines Flugzeug ins WTC geflogen war, ein furchtbarer Unfall natürlich, aber keine Katastrophe. Also ging ich hinunter ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher genau in dem Moment an, als das zweite Flugzeug einschlug. Mir war sofort klar, dass das ein Anschlag war. Während der nächsten Stunden sahen meine Frau und ich fern, dann ging ich zur Arbeit. Ich dachte, das Schlimmste sei vorbei – wenn sie eine Kernwaffe gehabt hätten, hätten sie sie ja dann auch schon eingesetzt.

Erst später erfuhr ich, dass meine Schwester eigentlich in dem Flugzeug hätte sitzen sollen, das ins Pentagon stürzte. Zum Glück hatte sie einen früheren Flug genommen, sie war in L.A., als die Anschläge passierten. Aber das hat uns schon mitgenommen.

Die ganze Woche war surreal. Es gab keine Inlandsflüge mehr und in Seattle, wo man normalerweise die ganze Zeit Flugzeuglärm hört, war es auf einmal ganz still. Im Fernsehen liefen keine Unterhaltungssendungen mehr, nur noch Nachrichten. Die Medien blieben erstaunlich ruhig, auch das Fernsehen war weniger schrill geworden. Zu der Zeit sollte ich MSN programmieren, und wir waren die ganze Woche damit beschäftigt, mit noch nie dagewesener Internetnutzung klarzukommen. Eine der wenig bekannten Geschichten über 9/11 ist, wie sich durch diesen Tag die Nutzung des Internets veränderte. Die Nutzung stieg sprunghaft auf etwa 40% an und ist seitdem nicht mehr gesunken. Durch 9/11 wurde das Internet zu einem Massenmedium für Nachrichtenübermittlung.

Einen Monat später war ich in New York, und zusammen mit Pat von Alloy ging ich mir die Unglücksstelle anschauen. Die Trümmer brannten noch, es rauchte vom Löschwasser, das immer noch eingesetzt wurde. Die Stadt hatte einen Sicherheitsabstand festgelegt und Zäune aufgestellt, aber man konnte bis auf einen Häuserblock herankommen. Es roch grauenhaft. Wir liefen die Vierte Strasse in Greenwich Village entlang, der Geruch war immer noch da, nachdem wir Canal überquert hatten. Es roch nach Feuer, nach Verbranntem. Ein scharfer Gestank, wie nach Industrieabgasen. Die Gebäude gegenüber von Ground Zero waren schwarz versengt, überall lag graue Asche: in den Rinnsteinen, auf den Fensterbänken und— Simsen.



Alle waren geschockt vom Anblick der Unglücksstelle. Leute weinten ohne Hemmungen. Freunde und Familienangehörige hatten überall an den Zäunen Erinnerungen an die Verstorbenen angebracht. Es war schockierend, diese zu lesen, weil darauf Dinge standen wie „In Erinnerung an bessere Zeiten", oder „Mein vermisster Ehemann". Es waren Fotos dabei von Männern im mittleren Alter, von jungen Frauen, Sekretärinnen, Feuerwehrleuten, Schwarze, Weiße, Leute jüdischer Herkunft und Nichtjuden. Und drum herum von Hand geschriebene Plakate, die von Liebe und Verlust zeugten. Um Ground Zero herum lagen überall Blumen. Alle schauten nach oben in den Himmel und dann wieder nach unten auf die Zäune und jeder sagte sich im Stillen etwas wie: „Ich glaube einfach nicht, dass sie nicht mehr da sind."

Als ich 2005 nach New York gezogen bin, wohnte ich am Battery Park etwa 8 Blocks südlich der Stelle, wo die Türme standen. Oft bin ich daran vorbeigelaufen, es sah damals immer noch aus wie eine hässliche Narbe, auch heute noch IST es eine hässliche Narbe. Die Regierung hat es noch nicht geschafft, etwas darauf wieder aufzubauen. Das Deutsche Bank-Gebäude gegenüber ist immer noch überzogen mit traurig-schwarzen Netzen, nach und nach erst werden sie abgenommen, damit die Innenstadt nicht mit dem restlichen Asbest und der giftigen Asche verschmutzt wird. Vor einigen Monaten hat man menschliche Überreste darin gefunden, daraufhin wurden die Bauarbeiten für kurze Zeit unterbrochen. Es gibt spezielle Züge, die sogenannten PATH trains, mit denen man in die Grube hinabfahren kann, etwa vier Stockwerke tief. Man fühlt sich dabei, als würde man einen Friedhof schänden.

Die Unfähigkeit, die Unglücksstelle wiederaufzubauen, sagt viel über die heutige Situation aus. Neue Gebäude würden den Eindruck vermitteln, dass der Terrorismus als politisches Werkzeug versagt hat – wir bauen einfach alles wieder auf und blicken nach vorn. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten ist entschlossen, die Attentate vom 9. September weiterhin politisch für sich auszunutzen, ein Großteil der amerikanischen Bevölkerung fühlt sich als Geschädigte und Opfer. Niemand, der in New York lebt und jeden Tag das WTC sehen muss, oder der U-Bahn fährt, was immer ein Ziel für Anschläge sein kann, teilt dieses übertriebene Gefühl, Opfer zu sein. Aber in den Südstaaten, die weit weg von jeglicher Bedrohung durch Terrorismus sind, gibt es eine beträchtliche Zahl von Amerikanern, die den 11. September zu einem "Kampf der Zivilisationen" aufbauschen, und auf diese Weise das Grundprinzip konsolidieren, das bereits zu einer neuen Welle mörderischer politischer Maßnahmen auf der ganzen Welt geführt hat. Und so werden sie den Nährboden für eine weitere Generation von Terroristen schaffen, die dann die Stadt angreifen werden, in der meine Tochter aufwächst.

(Tausend Dank an Kathrin für die schnelle und zuverlässige Übersetzung!)

Die gleichnamige CD „Report Suspicious Activities", erschienen 2006 auf Alternative Tentacles
neue EP müsste auch schon raus sein.
Mehr Infos zu RSA und Vic Bondi gibt's unter www.myspace.com/rsa (irgendwie klar) oder www.vicbondi.com

When Punk turns to Krautrock

Es war der Tag, an dem wir keine Musik machten. Normalerweise trafen Hannes, Jesse und ich uns jeden Mittwoch und verkrochen uns in dem kleinen Proberaum in Kreuzberg. In dem Raum haben früher Mr. Ed Jumps the gun gespielt und vielleicht dort auch ihre One-Hit-Wonder zusammengeschustert, die sie mal vor gefühlten 100 Jahren hatten. Dieses Pferd ist lange tot, Mr. Ed gibt's nicht mehr, aber ihren Proberaum noch und ihr Schlagzeug mit dem lustigen Pferdekopflogo auf der Bassdrum auch und auf dem haut Hannes jetzt bei unseren Proben immer rum. Das, was wir da in dem Proberaum machen, ist nicht unbedingt Punkrock. Vielleicht von der Idee her, dass alles möglich ist, dass man sich keine Grenzen setzt, nicht bei drei Akkorden und auch nicht bei drei Minuten. Alles geht, auch dass mal 15 Minuten lang auf einem Riff rumgeritten wird. Es gibt auch keinen, der singt. Über irgendwelchen Schrott, der eh nicht da reinpassen würde. Obwohl ich neulich bei einer sehr intensiven Probe im Song geschrieen habe. Niemand hat es gehört, nicht Hannes und Jesse auch nicht, aber ich weiß, daß es gut war. Könnte sein, dass es für Außenstehenden nur scheiße klingt, aber für uns ist es gut. Jeder, der rumjamt, kennt das. Es ist wohl eher so Instrumental-Indie-Ding, ruhig und dahinfließend, und ich muss jedes Mal an the Dirty Three denken oder an Les Thugs, an Earth 2, an Kinski oder ähnliche Bands. Irgendwie ist es auch wie eine Wand. Oder ein Fluss. Oder eine Wand im Fluss. Wir suchen eh noch einen Namen, vielleicht sollten wir uns nach diesem Riesenstaudamm in China benennen. Wir haben zwar noch nie live gespielt, Ich hoffe aber, daß das bald mal passiert. Ich weiß nicht, welcher Songs es dann geben wird, schließlich haben wir gar keine. Ich weiß nur, daß es einfach anfängt und dann weitergeht. Wenn das Konzert dann zu ende ist, wird es auch die Songs nicht mehr geben. Und beim nächsten Gig gibt es etwas ganz anderes. Und das wieder nur für eine Nacht. Falls wir uns nach einem chinesischen Staudamm benennen und live spielen hoffe ich allerdings, dass wir nicht – ähnlich wie das Staudammprojekt –Millionen Menschen beim Konzert aus dem Saal in die Berge vertreiben.

Der Tag, an dem wir nicht gespielt haben, war einer von unzähligen heißen Fußball-WM-Tagen im Sommer. Jesse war nicht in der Stadt, ich glaube, er war irgendwo auf Wohnungssuche in Süddeutschland, weil er bei einem großen Softwarekonzern einen neuen Job hatte. Das Ende der bisherigen Besetzung war also abzusehen. Hannes und ich trafen uns an der Pamukkale-Installation im Görlitzer Park. Pamukkale ist dieser Ort in der Türkei mit den Terrassen aus Kalkstein.

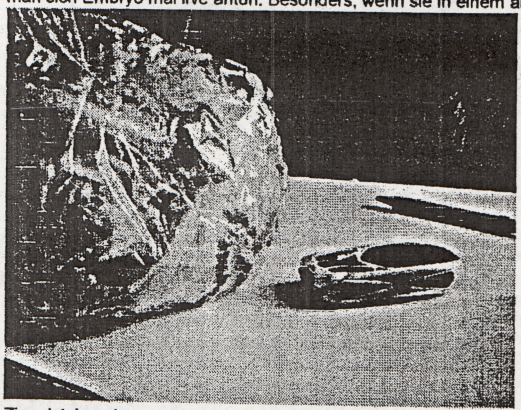
Auch wenn man noch nie da war, kennt das eigentlich jeder aus einer der zig Dönerbuden, die entweder so heißen oder eine von diesen kitschigen Pamukkale-Fototapeten hinterm Grillspieß hängen haben. Die Pamukkale-Installation im Görli sieht eher aus wie ein abgebrochenes Amphitheater. Irgendein engagierter Künstler hatte vor, die Kalksteinterrassen von Pamukkale im Görli nachzubauen. Dazu ließ er tonnenweise teuren Sandstein aus Portugal ranschaffen. Leider wurde erst sehr spät bekannt, dass portugiesischer Sandstein bei dem rauen Berliner Wetter genauso gut hält, wie Kreide auf einem nassen Tafelschwamm. Also wurden die Arbeiten am Kreuzberger Pamukkale schnellsten gestoppt, damit nicht noch mehr zerbröselt. Eigentlich sollte alles abgerissen werden, dagegen hat der Künstler allerdings geklagt. Jetzt passiert gar nichts mehr. Der Sandstein krümelt etwas pikiert hinter Bauabsperrungen munter weiter und sieht jetzt pamukkaliger aus als das Original. Bald werden in den Dönerbuden und türkischen Kulturvereinen nur noch Fototapeten vom Pamukkale-Kreuzberg hängen, weil das viel echter als das Original aussieht. Im Sommer treffen sich oben auf den Stufen von Kreuzberg-Pamukkale viel Pärchen. Es ist ein guter Platz für ein erstes hoffnungsvolles Date. Man von dort oben einen guten Ausblick über den Görlitzer Park mit den türkischen Profipicknickergroßfamilien, den Hunden, den Frisbeeartisten, den Kindergangs, den radfahrenden Studentinnen, die den Park abends möglichst schnell durchqueren wollen und den Rauchschwaden vom Grill.

Weil wir heute eh keine Musik machen wollen, schlägt Hannes ein Konzert vor. Embryo spielen, in diesem Veranstaltungsort, der mitten im Görlitzer Park steht, dem letzten Rest des Bahnhofs, der hier früher mal stand. Konzert? Embryo? Nie gehört, aber ich bin zu allen Schandtaten offen. Klar, was auch immer die machen, ich bin dabei. Der Name klingt schon irgendwie nach 70erjahre-Hippie-Kraut. Nach Hippie-Landkommune, Kifferei und unrasierten Achseln mit Batikhemd. Wahrscheinlich sind sie mit Ton Steine Scherben zur Schule gegangen und haben mit Tangerine Dream damals die ersten Drogenerfahrungen gemacht. Echte Hippies, wow. Man sollte sich so was anschauen, bevor es keine mehr gibt.

Embryo – da greift die riesige Assoziationskette an: Ungeborenes Kind, etwas ungeschützt, noch wachsend, sich noch entwickelnd, ohne schon zu wissen, wie das Ergebnis am Ende aussehen würde. Nur die grobe Form, die war schon zu erkennen. Organisch, natürlich.

Die Fußball-WM, hat aber auch ihren Einfluss auf die Band. Weil vor noch Schweden gegen Paraguay spielt, wird der Beginn des Konzerts kurzerhand nach dem ende des Spiels verlegt. Schlauerweise, denn wenn man in Zeiten der WM irgendwen zu einem Konzert einer alten Hippieband locken will, sollte man König Fußballs Macht nicht mit verwegenen kecken Anfangszeiten herausfordern.

Das Konzert an sich findet im Kellergewölbe statt, die Treppe runter wird es angenehm kühl und dunkel in dem Backsteinkeller. Ich komme mir vor als wäre ich in eine Gruft gestiegen, aber auf angenehme Art und Weise, so gruftig ist es nicht mal Montagnacht im Dunker (und da ist es Montag abends immer sehr gruftig). Sofas und Sessel stehen rum, ausreichend Sitzgelegenheiten für das anwesende Publikum, also für 20 Personen. Langsam wird mir klar, dass das heute Abend keine Tanzveranstaltung wird, sondern eher was Erholsames, Chilliges, eventuell auch etwas sehr Experimentelles. Die Bühne, die eigentlich keine ist, ist vollgestellt mit allen möglichen Instrumenten, von konventionell (Schlagzeug, Gitarre, bass) bis zu obskur (Elektrozither, diverse Percussionwerkzeuge aus weit entfernten Bereichen der Weltmusik) – wer jetzt genau zur Band gehört ist noch gar nicht klar, bis sich irgendwann eine Gruppe von Männern aus der Menge (wie gesagt 20 Leute – mit uns) herausschält und an die Instrumente verteilt. Ansagen gibt's keine, es geht einfach los, vielleicht gibt man sich als echter Krautrocker nicht mit verbalen Erklärungen ab, die das zugrunde liegende Konzept eh nur unzureichend erklären würden. Vielleicht ist das gerade auch nur der Soundcheck, vielleicht auch das echte Konzert, möglicherweise geht das eine auch ins andere über, man wird es nicht erfahren. Ich lass mich in ein Sofa plumpsen und schau mir an, wie die Herren da langsam ihren Sound entwickeln. Experimentell geht es zu, besonders der Drummer verzichtet darauf, das Publikum mit einem straighten Beat zu langweilen, sieht aus, als lotet der erst mal den Sound aus, die die verschiedenen Teile des Sets so hergeben, wenn man in kurzer Folge einen Wirbel spielt.
Scheinbar ohne irgendwelche Strukturen oder Abläufe, beschäftigt dann sich jeder auf der Bühne mit dem, was vor ihm steht und fügt sich aber trotzdem in das ein, was der Rest macht. Das ist natürlich schon mehr sowas wie eine riesige Improvisation, eine experimenteller Krautsalat mit diversen Ethno-Weltmucker-Gewürzen und ehrlich gesagt, kann ich mir schwer vorstellen, ob die das so 1:1 auf Platte übertragen. Vielleicht machen sie das auch gar nicht. Aber darum geht's ja gar nicht. Während ich langsam im Sofa versinke, frage ich mich, wann ist wohl die letzte Embryo-Platte erschienen ist. 1976? 1982? An meinem siebten Geburtstag? Nach dem Fall der Mauer? Gestern? Es geht um das, was da vorne passiert. Und wenn man den Begriff Krautrock mit Soundexperimenten assoziiert, durchgeführt von langhaarigen Althippies in buntgemusterten Hemden, die stilmäßig ihre besten Zeiten hinter sich haben (die Hemden jetzt), dann sollte man sich Embryo mal live antun. Besonders, wenn sie in einem alten Kellergewölbe spielen, denn da passen sie einfach am besten hin mit ihren Hippiesounds, den nie was für die breite Masse sein wird. Der therapeutische Effekt, den dieses entspannten Instrumentalsoundgewaber hat, ist so einfach wie gut: Man schläft einfach ein. Nach 10 Minuten fallen mir in der kühlen dunklen Umgebung die Augen zu. Während ich so hindöse, finde ich das gar nicht so übel. Das ist fast besser als ein Abend im Wellnessbad, bei der Thaimassage oder beim Public Viewing im Biergarten. Es ist ein heiße, stickige Sommernacht, der wir für ein paar Stunden gekonnt aus dem Weg gehen, indem wir uns wie die Erdkröten tief unter feuchten Steinen verstecken, tief unter den hektischen Straßen der Stadt, tief versunken in einem kühlen, aus Ziegelstein gehauenen Keller, schummerige Hippiemusik lullt mich ein, ein kuschliges Sperrmüllsofa frisst mich auf und Schweden gewinnt gegen Paraguay. I am the Toad of Kraut, lick me baby!



Embryo gelten als eine der bedeutendsten deutschen Krautrockbands der 1970er Jahre. Die Band wurde 1969 von dem Multiinstrumentalisten Christian Burchard (Schlagzeug, Vibraphon, Santur, Keyboard) und Edgar Hoffmann (Saxophone, Flöten) gegründet. Insgesamt haben über 400 Musiker von 1969 bis in die Gegenwart beim "Kollektiv" Embryo gespielt, darunter auch immer wieder Charlie Mariano und Mal Waldron. Zu den langjährigen Mitgliedern zählen z.B. Chris Karrer (Gitarre), Dieter Serfas (Drums), Lothar Meid (Bass, von Amon Düül), Lothar Stahl (Marimba, Drums), Roman Bunka (Gitarre, Oud) und Jens Polheide (Bass, Flöte). Und Robert Hardy (Franz Ferdinand). Im Laufe der Geschichte von Embryo wurden über 30 LPs und CDs veröffentlich, dazu diverse Sampler und Livemitschnitte.
Embryo können darüber hinaus von Glück sagen, daß sie bereits 1967 zu Beginn ihrer Experimente das Alter von 14 Tagen definitiv überschritten haben, da das österreichische Fortpflanzungsmedizingesetz von 1992 und das deutsche Embryonenschutzgesetz von 1990 weder das therapeutische Klonen noch die Verwendung von Embryonen für therapeutische Zwecke erlauben. Bis zum 14. Tag gebe es bei menschlichen Embryonen keine Individualität.
Alte Krautwickler und Neu-Hippies informieren sich auf http://www.spacelook.de/embryo/embryo.htm

Alles Schlager!

Kunst oder Kommerz? Auch Hansi Hinterseer glaubt an das, was er macht, und genau das – nicht die Musik – ist sein eigentlicher Fehler. Ein innerer Monolog, eine Liebeserklärung, eine Provokation.

Was ist nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Kino passiert? Nach Deleuze vor Allem eines: „die gesündesten Illusionen sind hinfällig geworden"; Die Krise des Kinos betraf nicht nur den amerikanischen Traum sondern auch die sowjetische Schule als Zelluloid gewordenen historischen Materialismus; und sie fällt nicht zufällig mit der Krise des Humanismus (Heidegger), der Aufklärung (Adorno) und in weiterer Folge der Eingemeindung der Aufständischen ('68 und die Folgen) und der Selbstbeschädigung des Liberalismus zwischen populistischem Mißbrauch und wirtschaftstheoretischem Mißverständnis zusammen. Die Krise geht nicht mehr vorbei. Doch das Ende der großen Erzählungen (Lyotard) ist in der Popularmusik lange vorweggenommen worden, ohne daß es jemand bemerkt hätte. Es regiert nur eines: das Cliché! Kulturen sind nur noch scheinbar geschlossen und alles, was bleibt, ist eine voluntaristische (aber unumgängliche) Verbindung versprengter Schnipsel. Aber so weit sind wir hier noch nicht.

Wie die Popularmusikforschung Berliner Prägung stets betont, kann bei ihrem Forschungsgegenstand nicht von „aus jahrhundertelanger künstlerischer Materialentwicklung hervorgegangenen Meisterleistungen" gesprochen werden, sondern sie hat es mit „neuen, einfach und überschaubar wirkenden Phänomenen – Liedern und Songs" (Mischke) zu tun. Das R'n'R müßte treffenderweise für Repetition und Redundanz stehen. Bloß weil einzelne musikalische Elemente die Unterscheidung unterstreichen sollen, ändert sich nichts an der nur künstlichen Geschlossenheit der Stile. Pop und Schlager als Nachfolgerinnen der Volksmusik, als Tanz- und Gebrauchsmusik müssen mit ihrer selbstgewählten ästhetischen Beschränkung dem Mißverständnis, irgendetwas mit Kunst zu tun zu haben, entgehen. Der Eklektizismus oder das Plagiatorische geben sich verkrampft eine Aura des Authentischen. Und die vermeintliche Kunst hat sich längst die Verfahrensformen der Kulturindustrie zueigen gemacht, wenn die neue Meistergeigerin wie ein Popsternchen präsentiert wird. Ein konsumierbares Bild, ein Cliché.
Schlager ist das Schonimmerbekannte, Schlager ist das Cliché, Schlager ist das Kuscheltier, das dich ins Bett begleitet. Und jedeR hat ein anderes. Jeder populäre Stil, jede (Sub)Kultur operiert mit ihren eigenen Selbstverständlichkeiten. Was ist der substantielle Unterschied zwischen einer unproblematisierten Vorstellung von Liebe im Schlager und einer verallgemeinerten Wut im Metal? Zwischen dem Zelebrieren von Stärke und Sexualität im Hardrock und dem ungefilterten Ausdruck von Gefühlen im Emo? Der Befund bleibt bestehen, daß der Rückzug auf Innerlichkeit sowohl „Protest gegen die heteronom den Subjekten auferlegte Ordnung meinte, ihr jedoch von Anbeginn Gleichgültigkeit gegen jene Ordnung gesellt war" (Adorno). Und was ist eigentlich aus Punk geworden, seit er die Gosse verlassen hat? Provokation ist Teil der Strategie. Prostest ist Teil des Konsums. JedeR ist anders und kultiviert seine/ihre soft skills. Wollen wir nicht alle einer Minderheit angehören? Zumindest unserer eigenen? Das Protestpotential ist verpufft, seit die erste mit Rock'n'Roll aufgewachsenen Generation begonnen hat, uns zu regieren.

Aber wie damit leben, daß Jon Bon Jovi der blondeste, Desmond Dekker der tanzbarste, Anne-Sophie Mutter der virtuoseste und Manu Chao der bekiffteste Schlager-Star sind? Wenn „es barbarisch ist, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben" (Adorno), warum sollte man/frau dann Songtexte verfassen dürfen?! Vielleicht ist es unwahr, daß es „kein richtiges Leben im Falschen gibt" (Adorno) und umso wichtiger, bei Tanzveranstaltungen die „Ökonomie der Verschwendung" (Bataille), die Suspension aller guten Gründe, Mittel und Zwecke (Kant) zu betreiben, um dem rituellen, exzessiven, archaischen Urgrund von Musik nahezukommen. Und beim Hören scheint das Durchschauen der vorgeschobenen Aura des Authentischen, ebenfalls Rudiment der magischen Phase der Kunst, der einzige aufgeklärte Umgang zu sein. Das Bewußtsein für den sich punktuell und eigentlich ungerechtfertigterweise geschaffenen Freiraum, die Suspension der Macht des Kapitals in der Disco wie in der Hose (Popmusik ist Sexbeat, Dietrichsen) ist die einzige und notwendige Form des Umgangs mit dem Schlager. Ohne eine nicht allein dem Selbstschutz dienende Ironie werden wir nicht auskommen.

Dank an Bibi G.

(Maddiin)

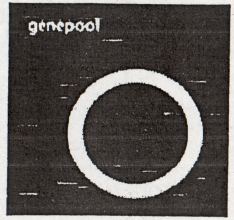
- Gilles Deleuze, Das Bewegungs-Bild, Kino 1, Suhrkamp, Frankfurt a. M., 1997
- Theodor W. Adorno, Ästhetische Theorie, Suhrkamp, Frankfurt a. M., 1970
- Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung, Fischer Frankfurt a. M., 1969
- Jörg Mischke, Pluralismus der ästhetischen Erfahrung oder wie postmodern ist populäre Musik?, in: PopScriptum, 1/92, S. 89-95, Berlin, 1992

Fetzige Platten-und-Lesescheiße

The Say-Highs – The bark is the song of the dog
Diese Say-Highs haben Glück, denn sie erwischen mich mitten in meiner Jim-Croce-Phase. Jim Croce ist mir vor ein paar Monaten zum ersten Mal in der Bibliothek untergekommen. Irgendwie sieht er aus wie Frank Zappa. Wobei allerdings die Musik von Croce und Zappa ungefähr in dem Verhältnis zu einander stehen wie Reinhard Mey und Mr. Bungle. Die Jim-Croce-CD aus der Bibliothek musste ich leider nach 12 Wochen, mehrmaliger Verlängerung und hartnäckiger Ignoranz diverser Mahnbriefchen wieder zurückbringen. Gebrannt hab ich sie mir auch nicht. Das war sie wiederum auch nicht wert. Außerdem, so dachte ich mir – man sieht sich immer zweimal im Leben und irgendwann wird mir in Berlin bestimmt eine billige Jim-Croce-CD in die Finger kommen. Was auch passiert ist und zwar früher als gedacht. Bei einem von den langweiligen Plattenhändlern auf dem Flohmarkt am Boxhagener Platz hab ich einige Monate später eine billige Jim-Croce-Platte aus der Songwriter-Grabbelkiste erstanden. Vielleicht nicht gerade DAS essentiell wichtige Werk von Jim Croce, aber zumindest eine Zusammenstellung seiner besten Liebeslieder – ein Mann eine Gitarre und jede Menge duselige, aber sehr schöne Texte – „I wish i had time in a bottle" oder „I have to say i love you in a song". Großartig, einfach großartig, das. Meine Jim-Croce-Phase ist noch nicht vorbei und es ist auch nicht absehbar, dass sie in bälde mal zu ende geht. Relativ häufig landet Jim und seine Gitarre in den letzten Monaten auf meinem Plattenspieler – wobei sie meine wertvolle Zeit im Augenblick allerdings mit der Say-Highs-CD teilen müssen. Bin gerade sehr für so was zu haben. Für so relaxten melodischen Akustik-Gitarren-Alternative-Country-Pop von vier Anfangdreißigern aus Berlin (zugezogen, natürlich), die sich schon anderweitig musikalisch ausgetobt haben und jetzt mal etwas ruhiger daher kommen. „Days of blue" –der erste Song könnte auch von Olli Schulz sein, würde der englisch singen. Und um noch mal auf Jim Croce zu kommen –der hatte seine „große" Zeit wohl in den 70ern. Als Plattencover noch in ruhigen Brauntönen veröffentlicht wurden. Als man auch den Soundtrack zu Grizzly Adams noch mochte und deine Eltern sich zu den Platten von John Henry Deutschendorf im Wohnzimmer geküsst haben. Da würden die Say-Highs auch prima hinpassen. Das mag zum einen die Ungnade der späten Geburt sein, andererseits auch eine Gnade, diese Band jetzt und hier kriegen zu können. (auf Staatsakt – dem vielseitigen Label deines Vertrauens aus Berlin)

Chipodil – Nadârveni Bâglischta
Die vier Jungs hier sind lustig, obwohl ich ihre Witze nicht verstehe. Das liegt allerdings nicht daran, daß sie zu intellektuell sind oder ich zu doof sondern, daß hier Bulgarisch gesungen wird. Andererseits, um den Sinn von „[häßlich gesungen] Arrivederci – [Dumm-Riff reingenudelt] – Arrivederci – [Dumm-Riff wiederholt]" zu verstehen, braucht auch ihr keinen Italienisch-Kurs. Genau das findet sich neben Ska-Songs mit „Lalala" als Text und der High-Noon-Melodie von einer Panflöte eingeblasen. Bulgarien ist nicht so die Punk-Hochburg. Ganze 20 Bands sollen laut einem Insider dort existieren. Das macht bei einer Gesamtbevölkerung von 8 Millionen einen Punk-MusikerInnen-Quotienten von, sagen wir, 0,1 Prozent. Da kriegen ja die österreichischen Kommunisten bei Nationalratswahlen mehr! Anders ausgedrückt haben wir es hier mit 1 Promille zu tun, aber ich erspar euch einen Witz nach dem Motto: Punk unter 5 Promille ... oder so. Man kann sich auch ohne Alkohol langweilen!! Und Frau auch. Jedenfalls wird die kulturelle Hegemonie von Hardrock und Metal (wenn wir mal das teuflische Folk-Pop-Zeug weglassen) im EU-Beitrittsland auch bei Chipodil deutlich: Power-Ballads und Thrash-Riffs, die von einer Müllhalde aus den 80ern stammen, werden hier zu Songs hochstilisiert. Aber es kommt ja nicht auf den Inhalt sondern auf die Attitüde an. Diese Platte muß Punk sein, so dilletantisch und pathosfrei, wie das daherkommt. Und dazu gibt's noch einen bulgarischen „parental advisory"-Sticker. Das versteh sogar ich.
(Riva Sound Records) Maddiin

Genepool – Everything goes in circles
Szenekundigen Alleswissern wird diese Platte schon seit ihrem Erscheinen alles gesagt haben –allen anderen sei erklärt, dass sich hier der Smokeblow-Sänger mit ein paar Kumpels aus dem Umfeld des Noisolution-Labels ausgetobt hat. Wenn die mal anfangen zu toben kommt etwas raus, was irgendwie verdächtig gut nach den Misfits klingt, aber nach den, na ja, guten Misfits – es gibt eine angenehm unscheinbares Artwork – ohne den ganzen kitschigen Comichorrorgruselkack, für den die Misfits heute stehen. Jan, meinen Quasi-Mitbewohner, hat es an Type O'Negative erinnert und auch das kann man so stehen lassen, wenn man auch erwähnen muss, dass Genepool bei weitem nicht so schwerfällig wie T-O-N daherkommen, sondern halt sich halt eher an frühen „dunklen" PunkBands wie den Misfits, Damned, Cramps orientieren. Doch, kann ne ganze Menge – mal sehen, ob von denen noch mehr kommt. (Nois-o-lution, www.genepool-music.net)



Mando Diao – Bring 'Em In
Warum ich mir diese Platte gekauft habe, ist mir selbst ein Rätsel, aber in der Sonderangebotsabteilung des Musiksupermarktes hat sie mich angebettelt wie ein obdachloses Kind, bis ich die paar Euro rausgerückt hab. Ja, und da war noch dieses eine Lied mal auf einem OX-Sampler, „Sheepdog", verdammt gutes Riff! Also, aus Schweden kommen sie, dem Land der Pornos und Sozialstandards, aus irgendeiner Industrie-Stadt, die angeblich noch immer so häßlich ist wie Manchester in den 60ern. Und das muß wohl auch die Erklärung sein, warum sie Brit-Pop spielen. Ich hab ja beim Hören von Brit-Pop-Bands immer auch die Beatles im Ohr. Darüber sind wir anscheinend noch immer nicht hinweggekommen. Wir würdet ihr eigentlich heute die Frage „Beatles oder Rolling Stones?" beantworten? Na? Zwischendurch geht's dann auch mal bluesig zur Sache, mal winkt Lou Reed über den Kanal, ein bißchen Lalala darf auch nicht fehlen und fertig ist der Smasher. Diese Jungs, die ausschauen wie meine kleine Schwester, können zumindest eines: so klingen wie die unveröffentlichten Outtakes von mindestens fünf 60s-Bands. Also, wenn Euch mal die altbekannten Platten zu langweilig werden ... (Maddiin)

Nuclear Skull – Zine?
2,5 kopierte und zusammengelegte DIN-A-3-Seiten, die über eine Band namens Nuclear Skull informieren, die irgendwo in Florida ihr Unwesen treibt. Den größten Teil an dieser Informationsbroschüre machen Hinweise auf diverse Nuclearskull-Veröffentlichungen, -Shirts, - und Blogs aus. Ein paar lustige Ratschläge zum alltäglichen Leben gibt's auch –z.B. wie man Scheiße mit einer Plastiktüte einsammelt, eine kleine Videospielecke und ein paar Kolumnen über das Leben in Florida. Bin mir nur nicht schlüssig, was das sein soll. Fanzine im Urzustand? Werbung? Irgendwas? (contact:nuclearskull.com, 1101 98th st #6, Bay Harbour, Fl.33154, USA)

Adult Noise – Demo
Kurze CD, da kann man dann auch nicht viel zu schreiben. Oder doch? Na ja, mal sehen. Also Adult Noise kommen aus München und scheinen schon länger als Mucker unterwegs zu sein. Das hört man irgendwie auch den 4 Songs vom Demo an. die insgesamt auf geschätzte 7 – 8 Minuten kommen. „Far away" verabschiedet sich nach nicht mal einer Minute, der Rest liegt zwischen einer und drei Minuten, macht also insgesamt 4 kurze knackige Hardcoreperlen, die einem in kurzer folge ins Knie geschossen werden, alle angenehm klischeefrei, gut produziert und auch das einzige Cover „Leadsong" von Negative Approach ist so nicht häufig zu finden. Da das ja schnell mehrmals durchgehört ist, laß ich mich auch fix zu einem Urteil herab: Vielleicht liegt es an der räumlichen Nachbarschaft, aber dieses Demo erinnert mich an gute, alte HC-Bands aus Österreich wie z.B. Target of Demand oder auch – natürlich – die Bands, die wiederum diese beeinflusst haben, z.B., Black Flag oder die Circle Jerks. Nur zwei Sachen irritieren mich: 1. der im Info erwähnte Zusammenprall von Death – und Jazzgitarre findet irgendwie nicht statt, jedenfalls nicht auf diesem Demo oder in meinem Hörerlebnis – aber vielleicht live? We will see. Ich find jedenfalls, das sind 4 astreine Früh80er-HC-Songs, nicht mehr und nicht weniger und 2. demnächst beim Demo rausbringen bitte ein paar mehr Songs – oder seid ihr für so was schon zu erwachsen? Glaub ich ja nicht. (www.adultnoise.de)

Report Suspicious Activities – same

Waaaahnsinn!! Eine Platte aus einer Ecke, von der ich nie und nimmer gedacht hätte, dass da noch mal was kommt. Was sich hinter dem zugegeben etwas sperrigen Namen verbirgt, ist nichts weniger als ein neues Werk von Mr. „Articles-of-Faith-Alloy-Jones-Very" Vic Bondi. Mussten die Zeiten in den USA erst so düster werden, dass der Herr sich seine Freunde J. Robbins und D. Zentek geschnappt hat und seine Wut mal wieder rausschreit? Zum Glück ist aber dann doch fast alles anders als bei den o.g. Bands geworden, es würde auch nicht passen, wenn Vic Bondi eine schlappe AoF-Kopie hinlegen würde, dazu ist er meiner Meinung zu gewitzt und musikalisch zu erfahren, um das zu wiederholen, was er in 20 Jahren HC-Geschichte ausprobiert hat. RSA ist überraschend vielseitig geworden, da gibt es schwere, fast moshige Gitarren-Noisewalzen wie „Hardball" oder „Night of the 1000 lies", bei denen Käptn Bondi einfach rausbrüllt, was ihn ankotzt (und das ist nicht wenig), herrlich bissige Texte (Revenge) und andererseits finden sich auch so fast Alloy-mäßige melodischere Gitarrenleckerlis mit dem etwas melancholischen ruhigeren Vic-Bondi-Gesang. Ist halt typisch, was der Mann macht, allein die Stimme kann wohl unter 10000 HC-Mandrillen raushören, egal ob gebrüllt oder gesungen. Am Ende nicht zu vergessen – und da ist wirklich neu- diese kleinen experimentellen Fragmente, bei denen ich gedacht habe, sie wären das Intro zum einen oder anderen Song. Wäre Respekt eine Torte, würde ich glatt eine mit viel Sahne nach Brooklyn rüberschicken. Der Beweis, dass HC auch im Jahr 2006 nicht blöd, stumpf oder klischeebeladen sein muss. (auf Alternative Tentacles)

From Punk to Ska – Vol.3

Hätte ja nicht gedacht, daß es noch soviele Bands gibt, die immer noch dieses Ska-Punk-Wechsel-dich-Spielchen machen. Dachte, die große Phase wäre so in den 90ern gewesen. Aber wie es aussieht gib es immer noch genug Bands auf dem ganzen Erdball, die Trompeten, Hoppelbeat und Gitarrenschrammel mischen, um damit gleich zwei CDs voll machen zu können. Nun ja, bei insgesamt 53 Bands (davon 8 mit ganz schrecklichem paar neue Bands im wechselvollen Spiel von Hoppelbeat und Schrammelgitarre kennen lernen möchte. Eins hab ich zumindest schon beim ersten Hören gemerkt – diese CD bringt einem doch tatsächlich die nötige Energie um mal ein paar Aktivitäten des täglichen Lebens mit guter Laune zu erledigen. Ist ja schon mal was. (Wolverine Records)

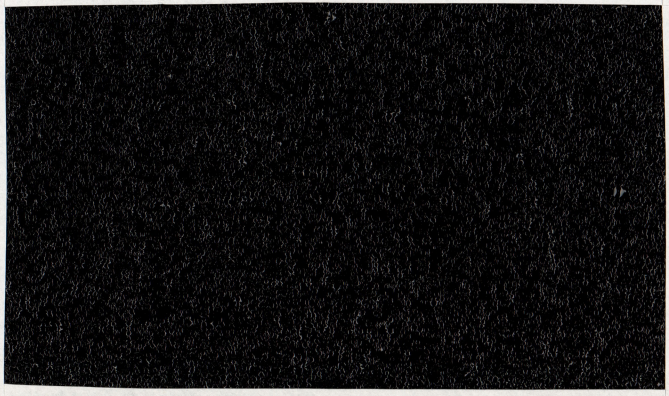
Punkrock!-Fanzine

Herr Metulski vom Punkrock!-Fanzine mag Sceptic Jazz nicht. Er findet unsere Musik total scheiße, aber dazu später mehr. Erst mal zum Punkrock-Fanzine an sich. DIN A5, Hochglanz durch und durch und ein selten einfallsloser Name. Der ist definitiv nicht Punkrock. Davon ab findet man drinnen Interviews, Reviews, Konzertberichte und WERBUNG zu allem, was, - na was wohl? – Punkrock ist. Und zwar Punkrock in dem Sinne, wie er dem gängigen Klischee entspricht. Ob's das Interview mit dem Zeichner David Glass ist, das mit Peter Pank, der (gute)Tourbericht der Pestpocken, das Feature der BILANZ, das Inti mit den Sainte Catherines – alles Punkrock. Das ist alles gut und schön geschrieben, aber erwartet bloß keine Überraschungen in dem Heft. Es gibt „nur" Punkrock, den auch nur vom

musikalischen Teil her, das zwar gut, aber keinerlei Blicke über den Tellerrand. Und das ist irgendwie öde. Nennen wir es mal ein gutes Szeneheft, wobei mir das etwas zu unpersönlich daherkommt, vielleicht soll es mal so was wie so ein kleines Ox werden, es sei den Jungs zu wünschen, aber vielleicht berücksichtigen sie demnächst mehr, das Punk „more than music" ist. Mehr Chaos, mehr wirre Ideen, mehr Persönliches, weniger Erwartungen-von-Subkulturellen-Werbekunden-erfüllen. Und bezogen auf den SexPistols-Da-Da-Artikel: Etwas mehr DaDa würde dem Heft, das seinen Auftrag im Namen trägt, bestimmt gut zu Gesicht stehen. So, jetzt aber mal zu Herrn Matulski. Darauf freu ich mich schon die ganze Zeit wie Bud Spencer auf den dritten Teller Bohnen mit Speck. Lieber Matulski, mal davon abgesehen, dass dir die Sceptic Jazz-Musik so rein gar nichts gibt, möchte ich mal wissen, ob das Absicht oder reine Blödheit ist, den Namen RENFIELD gleich zweimal in kürzester Folge falsch zu schreiben. Oder Ignoranz? Ich weiß es nicht. Auch dass du bei uns obskure Jazz- und psychedelischen Einflüsse hörst, schreib ich eher mal einem etwas beschränkten Musikhorizont zu, für den alles, was nur knapp jenseits von Streetpunk/Oi liegt, eh schon Hippiescheiß ist und in die Mülltonne gehört. Oder liegt's an diversen Bohnen, die dir im Ohr stecken?! Könnte natürlich sein, dass wir jetzt als nölige Hippieband hingestellt werden, die bei jeder schlechten Kritik sofort anfängt zu heulen, aber das ist mir egal, weil's nicht so ist. Es sickt mich eher an, wenn in einer Kritik totaler Quatsch reinkommt, die so klingt, als hätte sich derjenige die CD nicht mal angehört.
(Contact: Punkrock! Postfach 100523, 68005 Mannheim, www.punkrock-fanzine.de)

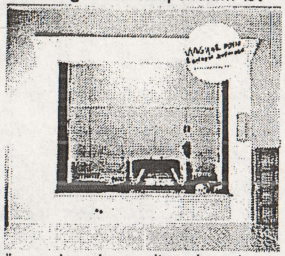
This Is not your Soundtrack for violence – Sampler

Huh, ertappt! Da steh ich am helllichten Tag headbangend in meiner Bude, das hatte ich schon lang nicht mehr. Und wozu? Zu diesem HipHop-X-OverMonster von meinen Steve-Austin-Schatzis mit Phreaky Flav, der sich neben 2 anderen Perlen der Jungs auf diesem Sampler befindet. Ich und sorgenfrei abmoshen, lange her so was. Aus dem Hause Horror Business hatte ich insgesamt lang nichts gehört und jetzt dieser Ballersampler. Waren trotzdem die ganze Zeit sehr wohl aktiv und umtriebig, der Herr Zolda und seine Kumpels. Fleißig wurden in Lünen und Umgebung Konzerte organisiert, immer neue Bands aus der Region und dem Ausland eingelader und wenn man das so kontinuierlich treibt, ist das wohl wie Blumen gießen auf dem Balkon. Na gut, treiben wir das Bild mal weiter aus. Bei sorgfältiger Pflege kann man dann auch einen bunten Strauß neuer Songs präsentieren und in diesem Fall ist es eine ziemliche Granate von Sampler. Die früheren Horror Business-Sampler waren immer ziemlich gemischt, da tummelten sich dann irgendwelche NOFX-Klone neben 2tklassigen Skapunkbands und diversen HC-Bands. Das hier ist anders, in sich geschlossener, fast alle Bands fahren einen sehr geilen, harten Sound und treffen sich damit irgendwo in der Schnittmenge zwischen Old SchoolHardcore, PowerViolence, Youth-CrewGeballer, Metalcore und altem AmiPunk. Macht Spaß, weil das Teil mehr geballte Wucht rüberbringt wie'n Bund Rüben im Arsch.. Steve Austin sind gewohnt so gut wie Panne, allein für das Intro beim letzten Song müsstet ihr nen Orden kriegen. Als alte Bekannte findet man noch Woof, Common Enemy, Yacöpsae, Jason, Not Enough sowie die verblichenen Krombacher Kellerkinder. Gibt aber noch ne Menge neuer guter Bands unter den 26 Anwesenden, da am Ostzipfel des Ruhrpotts und wer davon nen sehr guten Überblick mit einem sehr hübschen Artwork (als LP wärs DER Hammer) haben will, besorge sich diesen Sampler. (Horror Business Rec., Dortmunder Str. 93, 44536 Lünen, www.horrobiz.de)



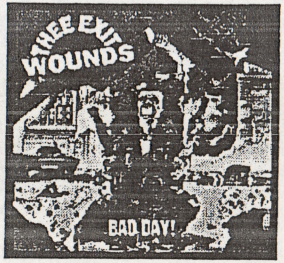
Magyar Posse –Random Avenger

Wer sich diese Platte kauft, braucht einen langen Atem oder viel Zeit, denn bei einer Titeldauer von 4 bis 12 Minuten brennt schon mal das Schnitzel an. Aber bald sind ja wieder Ferien und Seminararbeiten schreibt frau doch sowieso erst zwei Wochen vor Abgabe. Das vorliegende Kompendium ist das dritte dieser Band. Die mittlerweile 7 Köpfe haben ihren Kompositionsstil kompakter gemacht und sind abgekommen von der stets eingeraucht wirkenden Stimmung der Vorgänger. Stattdessen gibt es „more rhythm and hooks", wie sie selbst sagen, was aber nicht heißt, daß sie in den Kommerz abschwenken, denn – es wird gleichzeitig auch psychedelischer. In den Filmen, zu denen sie hier die Soundtracks geschrieben haben wollen, möchte ich nicht unbedingt landen. Da quietscht und hämmert und rasselt es in guter alter Post-Rock-Manier nur mit ein bißchen weniger Schwere als bei Godspeed zum Beispiel. Und obwohl die Effektgeräte hier viel zu tun haben, muß man sagen: es gibt auch ganz ungeschminkten finnischen Rock. (Auf welche Band könnte hier wohl angespielt worden sein?) Kaufen! (Verdura Rec., www.verdurarecords.com) Maddiin



Thee Exit Wounds – Bad Day

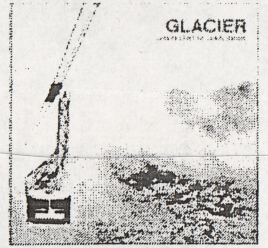
Huhn oder Ei? Thee Exit Wounds oder Up to Vegas? Wer war zuerst da? Falls dieser Demented-Are-Go-Ableger aus London mal auf die Idee kommen sollte, mit UTV ne Splitplatte zu machen, sollte man am besten ganz dick auf die Platte schreiben, wer sich auf welcher Seite befindet, denn sonst könnte man denken, dass es sich um ein und dieselbe Band handelt. Nicht dass Up to Vegas die Erfinder dieser Psychobilly-Punkrock'n'Roll-Mischung wären, aber die Ähnlichkeiten zwischen beiden Bands sind verblüffend. Zum einen der gleiche rumpelige Stehbass-Punksound, mit ordentlich Rock'n'Rollelementen vermischt, dann haben beide ein Dead-Kennedys-Cover (Police Truck bei TEW, schon schön gemacht) am Start und auch auf den Fotos sehen die alle gleich aus. Ok, zur Unterscheidung: TEW-Sänger Johnny X steht das DK-Cover besser zu Gesicht, denn er klingt wirklich etwas wie Jello Biafra, allerdings – wichtig – er klingt nur so, textlich ist das natürlich ne ganz andere Baustelle – denn wenn schon Psychobilly, dann müssen natürlich die üblichen Klischees bedient werden (das allerdings sehr souverän)– Monster, Psychos (eh klar) und der ganze wilde fiese Lifestyle von Rauschgift, Drogen, Alkohol, den man als ex-Demented-are-go-Mitglied eh von der Creepers-Sohle bis zur Flatspitze auswendig kennt. Aber Thee Exit Wounds machen ihr Ding eigentlich sehr gut, bis auf das grässliche Artwork ist es ne schicke Platte geworden und alle dürften zufrieden sein – den Besenbirnen wird's allein wegen dem Klackerbass gefallen, die Punkrocker könnten auch ihren Spaß haben und wer sich als Außenstehender mal auf ein teures Psychofestival verirrt, muss mir unbedingt hinterher erzählen, wie die so live sind. (auf Wolverine Records)



Glacier – A sunny place for shady people

Als Gletscher hat man es heutzutage nicht mehr leicht. Erderwärmung und andauernde Tauwetterperioden setzen einem derbe zu und wo man früher

noch bequem seine Eisdecke in den Berg stecken konnte, schwitzt man sich jetzt klein und kleiner. Alles was bleibt, ist Schutt. Und die Erkenntnis, daß man langsam verschwinden wird. Da helfen auch keine Schneekanonen oder gut gemeinte Alufolien gegen die Sonne. Wären die Zeiten besser, könnte man wenigstens die eklig gutgelaunten Snowboardfahrer in einer spontanen Gletscherspalte verschwinden lassen. Aber selbst dazu fehlt die Kraft. Gut, daß es Richard McPhails Band Glacier gibt. Deren fragendes „Houston, does anybody care?" könnte zumindest etwas die alpine Depression lindern und auch die anderen 13 Songs dieser wunderbaren Dreifach-LP (eine Seite wurde einfach mal nicht bespielt, den Luxus gönnt man sich) sind wunderbar-schwermütige Popsongs. Gefragt wird von der Band um den Mann, der auch bei Tocotronic seine Finger im Spiel hat, insgesamt viel und wenn, dann zwar schlicht, aber effektiv: „Does anyboy out there? Up there above? feel the same?" , „Who's in charge?", "how many lives have you sold?" oder "Can you tell me



[redacted]

nicht nur eine Art von Punk/HC gibt, die dominiert. Neben Deutschpunkbands mit seltsamen Namen (Zwei Tage ohne: Schnupftabak; Piss in Flasche Bier o. Spielzeugbier), findet man Static 84 oder La Par Force (Indierock) oder To Die For die Band von Punk is dad-Zinemacher Tobias. Im Punk is dad-Zine gibt's ne Playlist mit netten Linemotes zu jeder Band. Mal ist es melodisch, mal knüppelig und insgesamt sehr eine sehr sympathische Zusammenstellung. Egal ob mit oder ohne Dom.

Sondaschule – Klasse 1a

Könnten sich auch Die Lümmel von der letzten SkaPunk nennen. Oder das kiffende Klassenzimmer. Natürlich muss bei dem Namen eine randalierende Schulklasse aufs Cover. Live ist die Schule ein ziemliche Wucht (besonders für jüngere Punker und Punketten) und auf Platte? Auch da bleibt es gut gemachter Skapunk der gefühlten dritten Spaß-Generation, mit deftigen White-Trash-Trinkhallen-Lyrics versehen, wie sie nur im Ruhrpott an der Ecke wachsen können. Ob Inliner gedisst werden, Menstruationsprobleme erläutert werden („Aus meiner Freundin hängt ein Faden"), diverse Male das Hochlied auf den Konsum von Hasch und Shit angestimmt wird, oder Costa Cannabis einfach übers Ficken singt – geht alles. Vielleicht liegt's am Ruhrwasser – obwohl die bestimmt sogar zum Zähneputzen ne Pulle Moritz Fiege nehmen – oder der geografischen Nähe, daß die Sondaschule in einer Reihe mit den Kassierern, Lokalmatadoren und der musikalischen zu o Frau Doktor sitzen. Und zwar in der letzten. Da, wo es auf Klassenfahrt immer am lustigsten war. (Knock-Out Rec.)

The BellRays – Have A Little Faith

Kann es denn Zufall sein, daß Natascha Kampusch und die neue Bellrays-Platte zur gleichen Zeit rauskommen? Wohl kaum! Jedenfalls zwingt das neue Kompendium der wohl bekanntesten Band unter der Mainstream-Wahrnehmungsgrenze zum Nachdenken, ja nachdenken - über den Underground nämlich. Ohne allzu theoretisch werden zu wollen: die BellRays waren Underground. Garagiger Sound, das Gefühl, sie hätten alles gleichzeitig und zusammen eingespielt, und

Songfragmente. Adorno oder Rock'n'Soul eben. Aber diesmal ist alles etwas anders: Bläsersätze, Streicher und Chöre, die die traute Viersamkeit sprengen, und dazu noch die eindeutige Radiotauglichkeit lassen mich fragen: was wollen sie? Außer eine wohlklingendes Album machen. Vielleicht doch endlich mal weniger als 180 Konzerte im Jahr spielen müssen? FM4 statt Tourbus? Eines ist jedenfalls fix: diese Platte kann man/frau nicht so schnell wieder im Regal verschwinden lassen, sie fesselt, sie hält dich fest. Oder leide ich hier einfach nur unter dem Stockholm-Syndrom? (auf Cheap Lullabys Rec., www.cheaplullabys.com) Maddlin

The Boy Group – Love Is A Freaquenzy

Freaks also. Solche Leute kennen wir. Aber nein! Nicht die, die „schlecht gekämmt" mit „gutem Witz" verwechseln. Wir meinen den freaky freak oder treffender „three freaks and a freaky freak". Den durchgeknallten Synthie von nebenan, den aberwitzigen Mistkübler mit Sex-Appeal. Electrotrash oder „R'n'BMW", wie man/frau in Berlin zu sagen pflegt. Der musikalische Dreitürer mit überproportionalisiertem Sub-Woofer. Biosprit meets Holy Shit. „You Never Really Know". Die sensomotorischen Schemata locker! (Deleuze) Oder: Gut zitiert, du „Nike Monkey"! Langweilen gilt nicht! Zumindest die nächsten 50 Minuten. Zeit mißt sich in Breakbeats und der Herzschlag ist auch nur ein Metronom. Eine bessere Welt mit „Rock And Roll Robots" überall. Ecriture Automatique wörtlich genommen, denn Worte sind Pausenfüller zwischen Satzzeichen. Auch die binäre Logik hat einen Rhythmus, nicht nur, wenn der CD-Player im Audi-Max-Café hängt. Hier kommt die „Discomotionparty" und eine

wie Aaasch auffen Aima. (wenn ich mal ne Tochta kriech, weisste, dann kriechtie auch en Dreifach-Namen. Dat Kind heisst dann Mülheim-Anne-Ruhr Kechler) Rambazamba wird versprochen und Ramazamba in allen Variationen mit Getröte gibbet lecka auffe Ohren. Alles also wie immer im Musikzimmer der Sondaschule? Jein. Also wie immer is, wennze sachst: Et is immer noch so ne Mische aus Punkrock (melodisch) und Ska (der dreifache Bläsersatz) und die Quatschtexte von Adolf Tegtmeier dem sein Ururenkel, Costa Cannabis. Aber anders is auch was: Zum Beispiel „Ich geh weg", dat is so'nen astreinen HC-Mitgröhler, so was hattense bei „Klasse 1a" nich. Un daß da der Wolfgang vonne Kassierern ma zu Gast is mit seine Jazzgitarre, auch nich. Et sieht auch so aus, als hätt unsa Costa sich beim Texte schreiben en bißken mehr übalecht als bei das letzte Mal. Geht jetzt also nich *durchgehend* umme Kifferei, Sauferei und Fickerei, sondern der macht auch ma fast schon einen auf philosophisch, wie dat so is, wenne vor die Trinkhalle sitzen tus und in die Sonne guckst. Da stellse dir schon mal vor, wie dat is, wennze en Maulwurf wärs. oder en Stier. Oder das getze zum Weltverbessern grade kein Zeit is. Oder lässt dir wat Sozialkritisches zu der Mutti mit dem Kind einfallen, die dann abends imma in dem Klub anschaffen tun geht. Dann isses so en bißken wie wat von dem Udo Jürgens am klingen, aber nich so in gut, leida, mehr so wie Schlager. Ansonsten läuft dies Rambazamba-Dingen, wat die Jungs machen tun, rein wie en lecka Herrengedeck am Sonntach nachmittach beim Taubenrennen bei Uschi anne Ecke. And now switch back to Hochdeutsch. (auf Knock-Out Rec.)

Motörhead - Kiss Of Death
Eigentlich dürfte ja über die neue Motörhead-Platte keine Rezension geschrieben werden. Was soll da drin stehen? Was Neues?! Drum hab ich ursprünglich eine verfaßt, bevor ich das Ding gehört hatte. Und: kein Satz war gelogen! Alles neu, alles alt. Rotation am Stand. Wie eine Platte eben. Wer hat eigentlich diesen Unfug erfunden, daß sich Bands weiterentwickeln müssen? Wer, verdammt, hat behauptet, hier ginge es um Kunst?! Das ist Rock'n'Roll! Stomp you feet and kill your Nackenmuskulatur! Es geht um Sex („with monsters"), Drogen („shoot me a line"), und Kuraufenthalte („Dr. Rock"). Die unheilige Dreifaltigkeit. Da muß die Platte gar nicht rückwärts abgespielt werden. Böse Rock-Masche? Ach was! Die wollen nur spielen. Schnell, schneller, am härtesten. 61-Jährigen wachsen keine Rastas mehr. Schaut Euch doch Eure Großeltern an! Altern in Würde heißt auch, keinen drink zu bereuen und die Vergangenheit nicht schönzufärben. Oder wie der singende Opa Lemmy seine früheste Erinnerung beschreibt: „Ich stehe im Laufstall, klammere mich an den Stäben fest und brülle. Ich muß wohl geprobt haben."
Maddiin

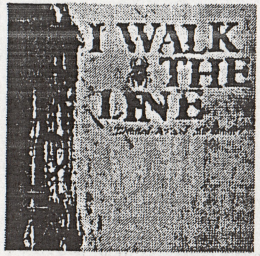
Ensam – EP
Finnische Band auf amerikanischem Label aus Massachusetts. Ich würde ja gern wissen, wie das zusammengekommen ist, aber in Zeiten von Internet ist es wahrscheinlich unspektakulärer, als es sich anhört. Ensam ist jedenfalls eine vierköpfige Truppe aus Tampere und machen schnellen HardcorePunk mit einer Frau namens Diana als Sängerin. Diese kleine EP her erinnert klar an das, was man finnischen Punk aus den 80ern gewohnt

(auf Bro-Core Records, P.O.Box [illegible])

Komety - Komety
Diese Band ist mal wieder eine nette Entdeckung. Die drei Typen aus Warschau sind angeblich die in Polen bekannteste Neo-Rockabilly-Band. Also: Twäng-Gitarre, Slap-Baß und knackiges Schlagzeug sind klar. Gesungen wird sehr unaufdringlich und kontrolliert, halb auf Polnisch und halb auf Englisch, wie beim Del Shannon-Cover „Runaway" (eine der besten Cover-Versionen überhaupt!), „Blue Moon" (Elvis) und drei selbst geschrieben Nummern. „Lonely Sky" hat sich dabei als die Ballade der Saison bei mir festgesetzt. Großartig! Sucht Euch nen Freund oder ne Freundin, nur um sie zu verlassen und einen Anlaß zu haben, sich dieses Lied reinzuziehen! Das Album läuft momentan die ganze Zeit bei mir. Und bei einer Gesamtlänge von 20 Minuten (abgesehen von dem nach ebenfalls 20 Minuten einsetzenden 30-Sekunden-Ghost-Track) bekommt der Begriff „heavy rotation" noch mal eine eigene Bedeutung. Eigentlich gab's ja dieses Jahr schon einen Nachfolger dieser Platte, aber die werden wir wohl erst im nächsten Renfield vorstellen können. Ansonsten spielen die Jungs auch regelmäßig live außerhalb von Polen. Letztes Mal Anfang Oktober in der Köpi und im Trinkteufel in Berlin. In Wien hat's – natürlich – noch nicht funktioniert... (Jimmy Jazz Records, www.jimmyjazz.pl

Gratis als Download unter
http://infostore.org/info/583647?refer=762413&rs=2) Maddiin

I Walk The Line - Desolation Street



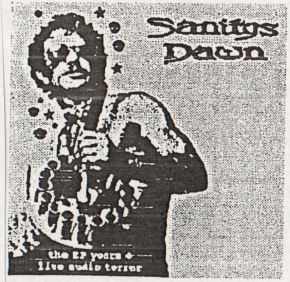
Johnny Cash? 2006? Alternative-Cour try? Nein, nein! IWTL ist eine finnische Band. 4 Jungs und 1 Mädel. Rock-Besetzung plus Keyboard. Und: Punk, melodisch obendrein. Ich würd ja jetzt gern erzählen, was für eine super Live-Band sie sind. Darf ich aber nicht. Ist ja eine Plattenkritik. Also: Auf ihrem 2. Album gibt's wieder Punk-Riffs mit Ska-Einschlägen, ohne zum Hoppeln zu animieren. Dazu getragene Stellen und introvertierte Texte. Diese Leute können austeilen, aber auch anstecken. (OK, das war ein ziemlich schlechter Wortwitz, aber die guten hab ich schon bei den anderen Rezensionen verbraucht.) Daher wohl auch die Tatsache, daß ein selbst produziertes Album einer Underground-Band auf einem Underground-Label in die Top 30 der finnischen Hitparade kommt. Das ist intelligent gemachte aber trotzdem bodenständige Musik, wie vieles Neue aus diesem Land, dem Musikbegeisterte in nächster Zeit ihre Aufmerksamkeit schenken sollten. Hab ich schon erwähnt, daß sie live noch mehr rocken? Nächste Tour im Jänner. (Combat Rock Industry) Maddiin

Kein Bock auf Nazis – DVD

So ein Dreck. Nicht diese Dokumentation von den politisch engagierten Skapunkern ZSK, sondern die Tatsache, daß es im Jahre 2006 geradezu zwingend ist, sich klar antifaschistisch positionieren zu müssen. Sollte eigentlich eine selbstverständliche Sache sein, egal wie politisch man interessiert ist, aber wer sich ein bisschen die Wahlergebnisse der letzten Zeit angeschaut hat, wird sehen, daß das im Augenblick nicht der Fall ist. Sogar in Berlin mehren sich die Übergriffe von Hohlfaschos in letzter Zeit deutlich, auch in so einem als links bezeichneten Bezirken wie Friedrichshain. Als Gegenstück zu den Schulhof-CDs, die ja in letzter zeit oft von rechten Parteien verteilt werden kann man nun diese DVD sehen. Und die bringt ne Menge Informationen. Über rechte Codes, Organisationen, Geschäfte und Bands. Wer z.B. Thor Steinar bisher für eine harmlose, wenn auch doofe Klamottenmarke hielt, kann mal sehen, was dahinter steckt. ZSK stehen zum Glück nicht allein, unterstützt werden sie dabei per Video von den Toten Hosen, den Ärzten, den Donots, Culcha Candela u.a. Vielleicht nicht alles meine Lieblingsbands, aber doch mächtige Verbündete um Leute weiter über Rechtsradikalismus in Deutschland zu informieren und aufzuklären. Essentielles Teil!!! (kostenlos auf jedem ZSK-Konzert oder unter www.skatepunks.de)

Sanitys Dawn – The EP years + live audio terror

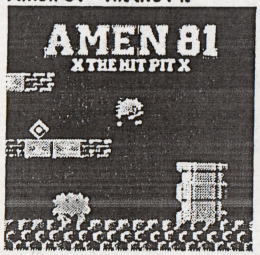
Micha, Präny, Holm und Topsy – die Namen klingen als hätten wir es mit den Waltons aus Wunstorf zu tun. Aber so countryesk geht's auf diesem Qualitätsprodukt aus dem Hause Power it up, dem Fachhandel für gerissene Stimmbänder definitiv nicht zu. Die vorliegende CD ist eine Zusammenstellung der gesammelten Werke von Sanitys dawn, alte Hasen auf dem furchigen Grindacker Niedersachsens, die bei näherer Betrachtung eine ganz interessante Geschichte aufzuweisen haben. Welche Band kann schon von sich sagen, daß sie ihre ersten Proben im Abstellraum der örtlichen Psychiatrie durchgezogen hat? Und was soll da auch anderes rauskommen als eine derbe Mische aus Grind und Thrash mit wahlweise gegrunzten oder geschrieenen Vocals? Na? Also. Von den 33 Tracks waren 12 schon auf diversen (größtenteils schon ausverkauften) Splitsingles mit Bands aus Australien, USA oder Kanada zu hören, sind allesamt aber aus der jüngeren Geschichte der Band, nicht der ganz alte Kram, der Rest wurde 2004 beim Giants-of-Grind-Festival in Salzgitter mitgeschnitten. Tja, und was sagt uns das? Krank, derb, schnell und hart, - ein treffendes Adjektiv für jedes Bandmitglied, die zusammen ordentlich Dampf machen, ab und zu nach Yacopsae klingen und denen ich einen guten, wenn auch derben Humor attestieren würde. Woran ich den festmache? Vielleicht am CD-Cover und auch dem, was bei den Livemitschnitten zwischen den Songs zu hören ist. Dieser sonnenbebrillte Schnauzbartrambo ist schon geil und mal was anderes als Blut und Kadaver, wie man es sonst von einschlägigen Bands kennt. (auf Power-it-up)



Popzillas – The Adventure of Pandora Pop

Nicht der gespielte Witz, aber der gespielte Manga-Comic. Diese Platte soll zumindest der lauteste Comic der Musikgeschichte sein. Na, da habt ihr wohl noch nie was von Manowar gehört?! Naja, eigentlich ist es gut produzierter, sauberer Gitarrenpoppunk mit einer Sängerin, die über eine glasklare Stimme verfügt und einer Menge Verweise auf japanische Popkultur (wozu ich auch das schicke Coverartwork zähle). Irgendwie schon süß, der Kollege Gaffer könnte allerdings viel mehr über diese erfahrene süddeutsche Manga-Ex-Swoons-Heroines-Cannics-Faked ID-Kollektion berichten. Vor 10 Jahren gab's die Guano Apes oder Die Happy, die damals mit zeitgenössischem Crossover alles Mögliche abgeräumt haben, heutzutage wären die Popzillas perfekt dafür gemacht, in den Alternativediscos der Welt rauf-und runtergespielt zu werden. Viel Glück dabei!!! (auf Wolverine Records)

Amen 81 – Hit the Pit



Wurde mir von der verbliebenen WSZC-Connection zugespielt und so wärmstens ans bumpernde Herz gelegt, daß fast die CD schmilzt. Das letzte Wort des Gebets ist vielleicht nicht das letzte Wort in Sachen deutschsprachiger Crustpunk, aber ein sehr Mächtiges und Geiles mit nem ordentlichen Hardcoreeinschlag, der direkt in die Nieren oder die Fresse geht. *Meine* Fresse und *meine* Nieren übrigens. Und wisst ihr was? Danach fühl ich mich prima. Bei den besten Platten muss man eigentlich am wenigsten sagen, die sprechen eh für sich. Weil Amen 81 mir gerade so nett die Fresse poliert haben, krieg ich vor Ergriffenheit eh kein Wort mehr raus. Ich sag nix mehr. Nicht mal was zu dem großartigen Cover. KAUFEN!! BRENNEN! HABEN!! ALLE!!!

Sunnyside – Zine No.9

Eigentlich hatte ich erst in den letzten Wochen die Muße mir das Sunnyside-Zine aus Leipzig mal genauer anzuschauen und unter dem strengen Blick der mögliche Klolektüre muss ich sagen: Gutes Heft. Schickes layout, gutgemachte Berichte aus dem Leipziger Konzert/Bahnfahralltag, Werbung im anständigen Maß und das ein oder andere gut gemachte Interview (Cardigans, Smoke Blow, Rummelsnuff, Ralph Casper, Punk in Taiwan) lassen die Sonne nicht nur aus dem Fenster ins Klo reinscheinen, sondern auch von den ca. 40 Seiten. Und das alles ohne zu sehr nach Szene zu miefen. (www.punkrawk.biz, Sunnyside-Zine, Selneckerstr. 1, 04277 Leipzig)

Methanol – Krach

Auf Tape. Wann gab's denn das zum letzten Mal? Aber die „No more music"- Leute lassen die Kassettenkultur nicht sterben. Auf CD wären Methanol aber auch komplett dem falschen Medium ausgeliefert. Denn solche Musik MUSS auf Tape. Und mit Edding quer auf deine Lederjacke, falls du ein kleiner junger Deutschpunkirokese bist und vorm Einkaufscenter auf das System scheißt. Vergiß Toxoplasma, Daily Terror, und den ganzen anderen uralten Scheiß, den du nur von historischen Tondokumenten kennst. Nimm Methanol. Die sind neu und klingen wie alt. Aber wie geil. WIE GEIL!!! Wie geil die klingen sagte ich ja schon. Räudigen, rasend schnellen Deutschpunk machen die. Bratzen sich durch ihre 8 Songs so schnell wie die Dead Kennedys auf der „In God we Trust"-EP , dazu keift ein Herr namens Fabian so räudig, als hätte er bei Schleimkeim, Razzia oder Novotny TV nen Kurs in Stimmbildung oder Stimmbandreduktion belegt. Am Ende gibt's noch Liveversionen von „Alkoholsteuer" (DTJ) und „Erwin" (Soilent Grün). Nichts könnte besser passen zu einer guten Deutschpunkband, die alle Klischees aufs positivste erfüllt. (Kontakt: Fabian Demmelmeyer, Im Heimbachtal 12a, 65307 Bad Schwalbach, o. nomoremusic@web.de)

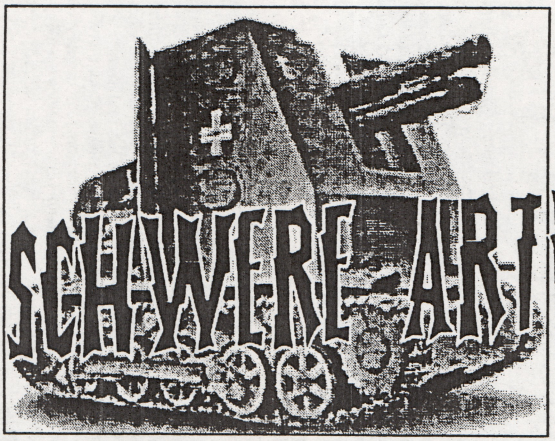
A John Waters Christmas

Diesen Herren kennen wir schon. John Waters, der Verwalter der popkulturellen Nebensächlichkeiten, der Devine vor der Kamera Hundescheiße essen hat lassen, uns von tea-bagging (den Hodensack periodisch in den Mund einer anderen Person hängen und wieder herausziehen) erzählt und in seinem letzten Film eine Anthologie der

Perversionen vorgeführt hat (Genitalien bis zum Orgasmus mit Essen einreiben). Und dieser Gottlose vergeht sich jetzt auch noch am größten Fest der Populärkultur! Dabei geht er es eigentlich sehr dezent an, denn außer in „Fatty Claus" („Here Comes Fatty with his sack o shit [3 Mal] And all them stinkin reindeers") wird die Feierlaune nicht zerstört. Aber es wird endlich einmal mit ein paar das Fest betreffenden Ungereimtheiten aufgeräumt. Zum Beispiel, daß es etwas mit Gottes Sohn zu tun hätte, tatsächlich ist es nämlich eine Tochter: Christmas, Mary Christmas, ein ewig minderjähriges und trotz seiner Gehbehinderung stets fröhliches Mädchen aus dem Waisenhaus. Oder Rudolph, das arme Schwein unter den Rentieren, mit dem typisch österreichischen Schicksal: in der Jugend ob seiner Unfähigkeit verhöhnt, hat er sich nur durch seine rotleuchtende Nase (Glühwein) hervorgetan, bis er von einem Herren mit Geschäftsidee für seine Ich-AG vor den Wagen gespannt wurde, womit er dann doch endlich zum Alpha-Ren-Tier geworden ist und von dem speichelleckenden Rest seiner sozialen Gruppe zum Aushängeschild stilisiert wird. Aber die interessanteste Nachricht ist: „Santa Claus is A Black Man"! So zumindest die Behauptung von AKIM & the Teddy Vann Production Company, dem Black-Power-Soul-Christmas-Carol-Evergreen. Waters hat angeblich Unsummen gezahlt, um in den Besitz der Single zu kommen und Fast-Fest-AbstinenzlerInnen danken's ihm: das ist der Hit des Winters und wird uns helfen, uns auch über das nächste paar Wollsocken zu freuen. Vielleicht aber ist der black man auch einfach nur Fat Daddy, der schwarze R'n'B-DJ, der „I'm Santa Claus" singt. Anyway: Dream of Black Power on a White Christmas! (New Line Records, 2004) Maddiin

Der Raketenhund – Walking on Zahnfleisch
Wie schnell ist so ein Raketenhund? Und wie heißt er? Lassi Missile? Bello Pershing? Vielleicht sollte man mal die anderen aus dem gleichen Rudel deutschsprachiger Punk/Alternativebands fragen? Denn mit Bands wie Graf Zahl, Muff Potter, Turbostaat, Tagtraum oder den Boxhamsters können die Hunde aus Braunschweig sicher lustig durchs Land tollen. Eigentlich sind die Vorraussetzungen beim Raketenhund auf dieser zweiten Platte sehr gut, um demnächst mal im o.g. Bereich die nasse Schnauze ganz vorn im Wind Die Texte sind nicht die stumpfesten und die Musik nicht die unmelodischste. Aber irgendwas fehlt. Etwas, was jeder Hund braucht. Nämlich Biß. Oder die Zähne, die zwischendurch mal gezeigt werden. Oder das Wiedererkennbare, um sein ganz eigenes Revier zu markieren. So bleibt der Raketenhund zwar ein lieber, aber irgendwie auch ein ganz zahmer. Nur ganz selten ahnt man, daß hier mehr Tier drin steckt, als auf den ersten Blick, z.B. in „Wildkaninchen" (und das ist jetzt mal nicht auf den Songtitel bezogen). Also insgesamt ist das hier mehr Snoopy als Dobermann und mehr Chappi als lecker Pansen. Aber die sehen ja noch so jung aus. Und da ja eine Menschenplatte sieben Hundejahre sind, wachsen die Zähne beim Raketenhund hoffentlich noch zu richtigen Hauern. Denn wie spricht der Vorsitzende des Punhundezuchtvereins: Die Anlagen sind da.
(auf Plastic Bomb Rec., www.plasticbombrecords.de)

Giants of grind – DVD
Früher hab ich mit meiner Schwester immer Werbung raten gemacht. immer wenn im Fernsehen Reklame kam und es noch nicht klar war, wer oder welches Produkt da beworben wurde, mussten wir unsere Tipps abgeben. Das gleiche könnte man fast mit dieser DVD machen. Nur unter dem Motto – Bands raten: Welche Band ist es gerade, die den Forellehof in Salzgitter rockt? Sind es Depression? Oder Mastic Scum? Vielleicht Antigama? Oder Total Mass Confusion, Depression, Supository, Jigsore terror, F.U.B.A.R oder meine Lieblinge von Mesrine? Ach ja, da ist es wieder, das böse Vorurteil – bei Grindcore ist alles gleich. Stimmt ja gar nicht und diese DVD beweist das ganz gut. Der Sound ist ok, die Bildqualität auch und wenn die harten Jungs da derbe rumgrunzen und moshen, erinnert die Bühne vom Style her schwer an die von Scheibenwischer. Damit man nicht irgendwie den Überblick verliert, gibt's noch das ein oder andere Interview dazu. Und was sagt uns das – in Blick auf die Adventszeit, die unaufhaltsam auf uns zurollt? Diese DVD ist allemal genauso lustig wie das Altherrenkabarett im ersten und als Gegengift zur tausendsten Sissie-Wiederholung. Also eigentlich genau das richtige für etwas Abwechslung unterm Gabentisch zur bevorstehenden Weihnacht. Mutti wird zwar erst Augen machen, wenn sie das Geschenk auspackt, aber sich dann doch derbe freuen und dem Sohnemann zärtlich über die Dreadlocks wuscheln. Vaddern zündet sich derweil ein Pfeifchen an und wartet schon ganz unruhig bis Mutti endlich die DVD ins Abspielgerät schiebt. Ein Konzertspektakel für die ganze Familie, perfekt, um alle glücklich vorm Fernseher zu vereinen. Und es herrscht Frieden zur heiligen Nacht!
(Power it Up rec., www-power-it-up.de)



Militär und laute Rockmusik liegen oft näher zusammen, als man denkt. Gitarren werden in Anschlag wie Maschinengewehre genommen und beide geben ein prima Phallussymbol ab – man denke nur an diverse schlechte Metalbands bzw. Artisten (z.B. Ted Nungent). Auch bei der Namensgebung schaut man gerne mal, was sich die Herren von den Angriffs- bzw. Verteidigungsministerien so ausgedacht haben – Agent Orange, OHL, Manowar, Jag Panzer, Wehrmacht, AK47, Kalaschnikow, Tarnfarbe, Camouflage etc. – alles schon da gewesen. Das mag vielleicht im ein oder anderen Fall sogar kritisch-anklagend gemeint sein, aber eine gewisse Faszination fürs Militärische ist immer dabei. Nicht umsonst werben Plattenfirmen gern mal damit, dass ihre gerade anzuheizende Band eine richtige Granate an Tomträger abgefeuert hat. Ich warte auf den Tag, an dem sich die erste Band „Bundesministerium für Zivildienst" oder „Ersatzdienst" nennt. Na ja, jedenfalls gibt es da diese vier Herren aus Grenoble, die sich nicht darauf beschränken, ihre Emo/Screamo-Klopper unter einem französischen oder englischen Namen unter die Fußtruppen zu bringen, sondern unter der deutschen Bezeichnung für die ganz dicken Kanonen unterwegs sind. Da zieht man fast zwangsläufig den Blick und diverse Fragen auf sich. Gerade wenn sich rausstellt, daß es eine französische Band ist, die, wie man denken könnte, nicht romantischen Chansonpop oder kühlen Elektropunk macht sondern die volle Hardcoregranate mit Emosplittern zündet. Was andere Bands hierzulande gut können, machen Schwere Artillerie aus Grenoble nicht unbedingt schlechter. Sollten sie deshalb nur in Frankreich den Acker umpflügen?

Ok, at first, the usual stuff: Who belongs to ***Schwere Artillerie***? How did you get to know each other and how did you found the band? And when did you started it?

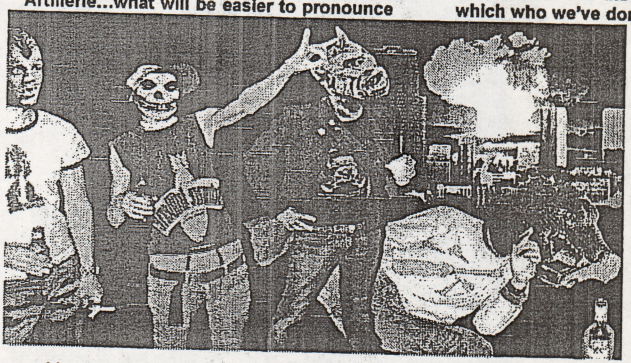
Schwere Artillerie:
Yan: Drum
Tom: Bass
Deni: guitar
Greg: vocals & keyboard

We were friends from the childhood. We have been separated for several years (something like 10 years). During this time we have all played music, and in 2003, we've all been back to Grenoble (near Lyon in France). We were spending many times together having coca and playing guitar... but we've finally decided to do something more serious together. We decided to concentrate each others on the instrument we played the best...after the first repetition, we have all been really enjoyed by what happened...4 months later it was the first gig of Schwere Artillerie, in December 2003.

The first remarkable thing is – of course – your name. Why did you choose a german name, which is, how I suppose, quite unusual for a French band? Do you know the meaning of

your name? And did you get any problems/reactions because of the name? Is anybody in the band able to pronounce it in the right way (I think this could be quite difficult for French people) ? Do you have any special connections to Germany (f.e. relatives, friends)?

S.A.: We began the band with a german drummer, and we didn't want an English name nor a French one. The music we do is not as popular in France than in England or Germany. That was the reason to get a german name. Moreover, it was unusual and we liked that. The meaning of "Schwere Artillerie" is in accordance with the fury and the energy of our set.
We actually had some problems with the name because of the history of Deutschland and her army, and we sometimes have to justify it. It's boring but we think people really don't have to link a simple german band name with history. it's a good thing to go through it. We love Deutschland und die German Sprache auch!
Actually, when people have learned german at school (it is a second language after English at school), they understand and often like it but it is right that lots have difficulties to pronounce it! People usually call us "Schwere". But finally, people like this "strange" name and remember it! Finally we will maybe change the name a little by naming it "SCHWERE" without Artillerie...what will be easier to pronounce and better to stop wrong ideas.
We have some friends in Germany and our CD is sold in a german skate shop too. We plan to make a tour in Germany and we already have about 8 places to play! We'll let U know!



Have you played in other projects/bands before?

S.A.: Yes, we have played in other bands (teenage riot, Dick fish...!) but it was not really popular!
However, Tom (at the bass) still play in an other famous band in France: Mango Gadzi (totally different music!) and Yan (the drummer, my brother too!), play in the rock band "Varsovie".

Listening to your CD it reminds me a lot of Emo-HC-Bands like Refused, Breach, At-the drive-in. Would you say that you are influenced by these bands? And what are other influences? And where's the bebop mentioned on your CD? Do you actually like Bebop?
S.A. Bebop has been a great influence on our music ... no, it's a joke! The name "bebop" is so cool and we're always amazed by the period around the bebop, the colors, the music & the way people danced! Each group has to be classified: emo , pop, rock, hard, screamo...etc, and we didn't find our place so we decided to call it the bebop show! Clever? Don't you think??!
"At the drive in" is a band that we like, (and we know we're not alone to think it!), these guys play a great energic music and their shows are amazing. Of course they influenced our music, but we have heard lots of punk rock band when we were young and we actually like screamo and grind band such as "an albatros" or "the blood brother", we are sometimes compare to "refused" or the italian band "afraid!" which who we've done a good concert near Grenoble. But our music must not be too static and we know it became days and days more personal...and more us. We actually live altogether and that's really crucial to be in a single and common way for creating music, our music became what we daily live and finally what we are.

Referring to the label "Brutal bebop show" – sounds like you make a real energetic and entertaining liveshow. How would you describe your appearing on stage? Do you have a special Outfit/show on stage (I saw this picture with the police helmets on your web-page and would like to know what it is all about)
S.A.: We are known for our music of course but lots of people come to our gig just to

see us on stage, even if they don't really like our music...they enjoy to see the show. We all 4 know each others since ever and we play and sing in a common way which is appreciated during the gig. We have energy and so much pleasure on stage that it is communicated to the public. We sometimes wear police helmets and we project a 8mm film on the back with us in disguise with our helmets, then we arrive on the stage with the same disguise, helmets, dress..etc...n'importe quoi! But what is essential is to take pleasure during these liveshow..!

Do you have any problems with a violent audience during your gigs? Or do all the tough hardcore guys behave like gentlemen when they see a girl on stage?

S.A.: We always play in places where alcohol is available! héhé!! And people are sometimes really excited! But we don't really have this kind of violent audience. We are not really aggressive during the show, so the audience don't want to be too.. We play a dancing music with lots of disco beat which make people dancing and not fighting!

Did you watch the soccer world championship? What do you think about the result and the game of the French team? And what about Zidanes headkick in the final? Is he really the hero like it is described in the newspapers? (And what do you think about adapting the Zidane-Materazzi-Headkick as part of your liveshow)?

S.A.: We don't really care about football! Too many people like Zidane and it's ridiculous, this guy make advertisement for our bank!! His headkick make us laugh a lot! I am not sure he knows "Schwere Artillerie"...!

Another big topic here in Germany about France during the last months were the riots - on the one side the protests from the students and of the other side the riots of the immigrants in the Banlieues of Paris. Did you take part in these demonstrations? And what is your opinion about these things and the present government?

S.A.: We actually play against the CPE (which is a kind of way to employ people in precarity...) on Grenoble campus in dec. 2005.. but we don't politilize our music, we don't have message or something like it... We play music for music.

Concerning the protests and the riots, I think it is a good demonstration of young fed up with the old and static government. In France, people are not really proud of their government, lots don't believe in it.

Are these political topics a source of inspirations for your lyrics? What are other things you handle with in the songs?

S.A.: No political message in our songs. Just our feelings, emotions which can be serious or ridiculous..! Music is the most important, lyrics come after.

France is supposed to be a country with a very centralistic structure – the most important area seems to be around Paris and from the other parts of the country we don't know very much. In cultural and in political aspects, Paris is supposed "the place to be" How do you see this, would you agree to this?

S.A.: Depend what you want to find in France. Actually Paris is "the place to be" for lots of foreign countries because it's a big city where U will find whatever you want each day of the week, that's true, and even for music and gigs. But when you're French, people know that the Paris' life is different from the other part of the country. At Grenoble, for example, you can be ...

Would you say Grenoble is a boring town in the French province? How would you describe the situation of subcultural life in Grenoble? Do you have a lot of clubs, bands, places to play gigs in your area? And do you have often conflicts with the authorities?

S.A.: No, not at all. You get mountains all around and beautiful places to be. (I know some people don't care about it!), and even if it's smaller than Paris, you can find good band and nice place to play. I think Grenoble has been one of the best underground place to play in France (with Paris too) the last years. There are several

concert per week and we can count several places to play (underground and more commercial places) You know, really good & famous band came to play here, for example At the drive in, Mr Orange, Afraid!, Chokebore, Dat Politics...There are artists who came from Grenoble and has an international reputation too and in different style of music: The Hacker & Miss Kittin (I'm sure U know them, they are popular in Germany) for electro music, but rock band too like Minimum Serious, Feverish, Rhesus...

What are you doing beside the band? Studying? Working? Doing nothing? Snowboarding in the Alps?

S.A.: Yann the drummer is still studying in 3rd year of musicology (which help us a lot for creation and structure in our songs). Tom, the bassist is a professional musician and play in other bands. Concerning Deni (guitar) & me (keyboard + voice), we've just finished our study in economy & business and we try to find the best alternative by working a little and playing music a lot!!

Would you call yourselves an Emo-Band? And how would you describe your music to someone who don't understand what's behind the description "Brutal bebop show"?

S.A.: We don't like to be compare as an Emo band. You get a real wave at Grenoble with this kind of bands, which mean 2 accords, a pretty sound and above all the same music, same shoes, same faces!! And no originality at all. We wanted to had an emo band but it was 5 years ago! It was new! We were at Bristol at this time and we had straight jeans, clean hairs and make-up! It was so funny but hopefully it's done! We're quiet fed up with this kind of band. We try to be as personal as possible. Our music is sometimes compared to soft rock band but to crazy and elitists one such as an albatross or the locust too...!

When people don't know the kind of music we do, we prefer to tell them this is an aggressive Rock'n Roll!

What are your experiences and plans for playing live? Are there plans to play in Germany within the next months? And do you plan new releases this year?

S.A.: Actually we catch bands on their tour, when they are near Grenoble, and we organise a gig for them. It's a good way to meet them: we live in the same flat so they can spend the night and go on their tour the following day. Later, they contact us to play They generally invite us to play in their town after this. We are known thanks to the promotion we have done with our CD the last winter. And thanks to our website too. We plan to go to play to Germany and we have some contacts. We'll let U know when it will be sure. The next important thing for Schwere Artillerie is the tour we'll do in February. We'll maybe go to Germany. If somebody is interested for our show in February, they are free to contact us!

Do you think playing in a HC/Punkband is nowadays a measure to influence people in their way of thinking? Is playing in a HC-Band for you connected with a certain way of life, let's say being vegan, vegetarian, non-racist, being Straight-edge or similar?

S.A.: Yes, it can be a measure to influence lots of people and serious subjects such as the one you quote upside. This is not the role of Schwere Artillerie, the important for us is to be happy by playing music and sharing it with our public.

Actually I don't know any French band that sounds similar to you. Most French bands I know make some Punkrockstuff (and are quite old or do not exist anymore) – now you got the time to recommend some of your friends bands to a small but interested audience in Germany.

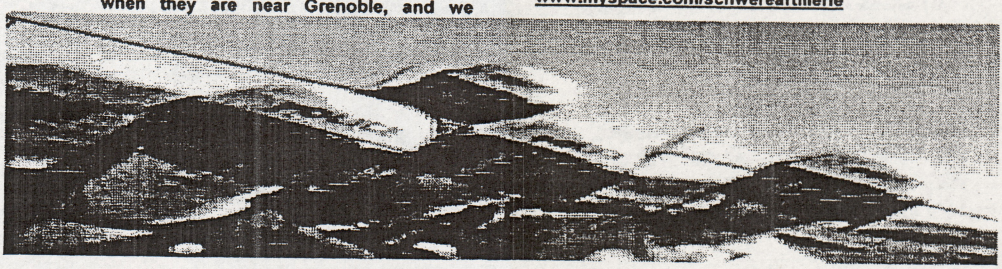
- ***Dead like you*** **from Paris**
- ***Sugartown Cabaret*** **who come from Caen**
- ***The third memory*** **from Marseille**
- ***Michell Sardou emperor of grindcore***
- **Varsovie from Grenoble**

Place for the last words of this long interview from Schwere-Artillerie for the Renfield-Community...

S.A.:

WIR SIND DIE ZUKUNFT !!!

Discographie:
Brutal Bebop show – CD (2005)
contact:
www.schwereartillerie.fr,
www.myspace.com/schwereartillerie

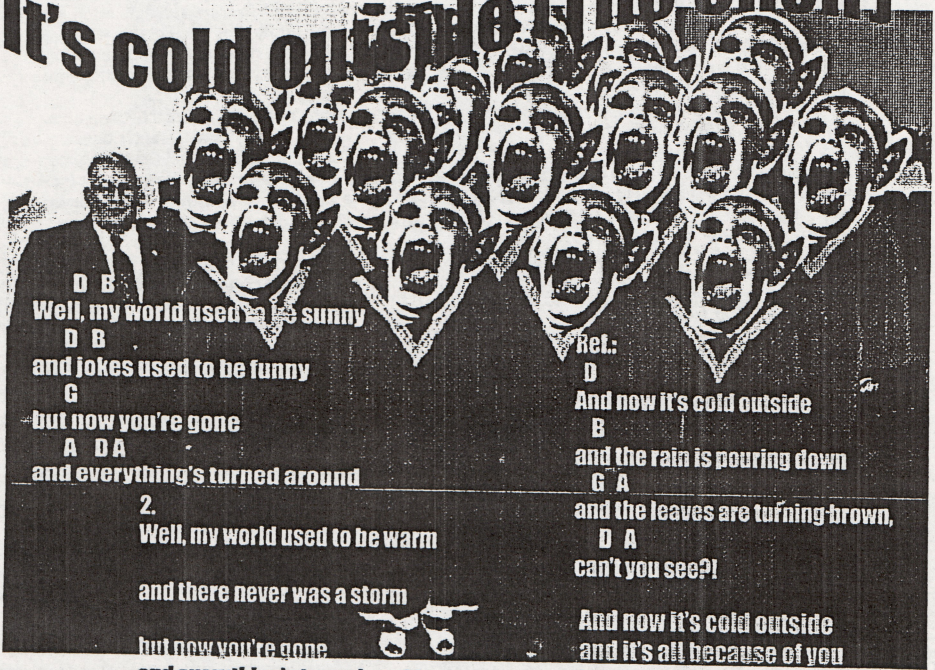


Die Renfield-Gitarrenstunde is proud to present...

another great Smash hit of GaragePop-Trash!!!

Endlich mal eine Gitarrenlehrstück im Renfield, das zur Jahreszeit passt. Und der endgültige Beweis, daß man auch auf dem Trödelmarkt am S-Bahnhof Neukölln geilen Scheiß finden kann. Fast würde ich sagen, daß es sich hierbei um Vorbestimmung handelt. Denn Zufall allein kann es nicht gewesen, sein, der mich in die hinterste Ecke des Trödels verschlägt, unter den Kisten voll alter Tapes dieses eine mit der Aufschrift „Ramones, Nomads, Contras" rausfischen lässt, auf dem sich ganz am Ende der ersten Seite dieser Knaller von Song versteckt. Daß es sich hier bei um eine total unterschätzte Perle an Gitarrengaragenpop einer eher obskuren Portlandband aus dem Jahr 1969 handelt, wusste auch schon Stiv Bators, der genauso hin und weg war wie ich und es gleich auf seiner Liveplatte gecovert hat.
Übrigens, wer jetzt nach The Choir googelt, sollte um Himmels willen NICHT denken, daß es sich hierbei um die schnöselige Christian-Rock-Band handelt, auf die man bei den ersten Treffern stößt. Da muss man schon etwas tiefer graben, um die Schöpfer dieses Krachers zu finden.

It's cold outside (The Choir)



D B
Well, my world used to be sunny
D B
and jokes used to be funny
G
but now you're gone
A DA
and everything's turned around

2.
Well, my world used to be warm

and there never was a storm

but now you're gone
and everything's turned upside down

Ref.:
D
And now it's cold outside
B
and the rain is pouring down
G A
and the leaves are turning brown,
D A
can't you see?!

And now it's cold outside
and it's all because of you
'cause there's nothing I can do
to make you love me

Dann noch mal Strophe eins und dann war's das. Ok, fast. Wer es perfekt haben/machen will, spielt den Refrain am Ende noch mal und verschiebt ihn um zwei Akkorde nach oben. Aber das war's dann. Wirklich. Viel Spaß beim Singen im Herbst. Oder Winter. Oder beim Hausaufbauen nach der Tornadosaison.

Was steht denn noch so auf meinem Waschzettel, den ich so abarbeite, während der telefonhörer immer schwitziger wird? Klar, zum Demo muss auch was gesagt werden. Woher der Titel „Section 23" kommt, wurde natürlich kurz darauf geklärt." *Der Song an sich ist ca. 6 Jahre alt und das hat ein Freund von mir geschrieben und zu der zeit haben wir uns mit den ganze Verschwörungsdreck beschäftigt, Illuminati und so und da haben wir uns überlegt, nen Song drüber zu machen, geht halt um Paranoia und so was. „*

Das A.N.-Demo hat mich nicht nur ziemlich mitgerissen, ich musste es auch viele tausend Male nacheinander hören, nicht nur, weil es wirklich geil ist, sondern auch weil nur 4 Songs drauf sind. Sollte diese Band insgesamt nur diese 4 Kracher in petto haben? Schwer vorstellbar, aber nicht so ganz falsch, wie Jens erläutert:

„Soviel mehr waren's damals noch gar nicht. Das Problem ist, wir konnten in München bloß live spielen, wenn du eine Demo-CD hast. und wir haben uns in dieser Besetzung erst Ende November getroffen. Und aus diesem Grund gibt's erst mal „nur" eine kleine, aber feine EP-CD."

Mittlerweile fügt er allerdings hinzu *"gibt's 15-17 Songs, wir kommen wohl ein ¾ Stunde hin. Live versuchen wir halt noch, neue Sachen dazuzumachen. Weil wir auch was von anderen Punkbands dabeihaben, aber es kommt immer was neues dazu. Es wird insgesamt also schon vielfältiger. Für jedes Livekonzert gibt's was dazu."*

Wahnsinnsüberleitung zu dem Thema, das zu jeder Band gehört. Demo machen können viele, aber live spielen und das recht regelmäßig nur die Hälfte. Wie also sehen die Liveerfahrungen der erwachsenen Krachmacher aus? Man gibt sich bescheiden und muss gestehen, daß man die Zahl der Konzerte nicht mehr zählen kann – was die alten Punker dann doch wieder in eine Liga mit den Stones bringt. Allerdings, so Jens *„fangen wir ja jetzt erst an, live durchzustarten und es ist halt total wichtig zu spielen und auch die Reaktion vom Publikum zu sehen: Von wegen: Der Song kommt geil an und das ist ein bisschen lahmer. Das ist halt eine wichtige Phase, aber wir wollen viel Erfahrung sammeln in den nächsten Monaten und im nächsten Jahr. 2007 wollen wir uns verstärkt für Konzerte und Festivals bewerben und ich denke, da kommt dann auch Österreich und die Schweiz in betracht."*

Bleibt noch die Frage nach der fast schon obligatorischen, großen Platte. *„Jetzt nach dem Demo, da stehen die Pläne grob für 2007, ob das zeitlich und finanziell zu schaffen ist, ist noch offen."*

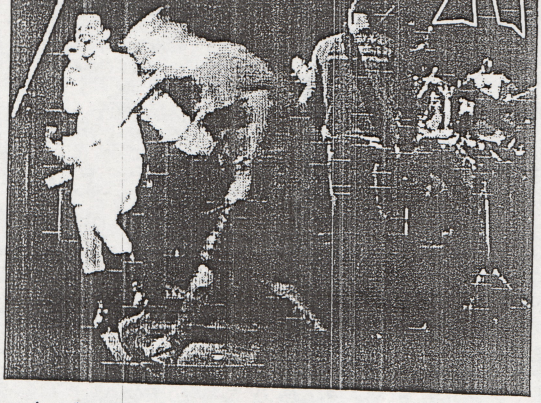
Einer der Songs die beim Demo von AN am auffälligsten waren, ist „Lead song" – nicht von AN selber sondern eine gute und nicht so oft gehörte Coverversion von Negative Approach. Warum gerade der Song und ob es daneben noch mehr gibt, musste natürlich auch geklärt werden.

„Wir haben nur eigene Coversongs. Es gibt so ein paar Covers, die werden wohl nie aus unserem Set rausfliegen, z.B. „Depression", „Revenge" von Black Flag, „Louie Louie" wahrscheinlich auch. Wir haben von den Dead Boys noch „Sonic Reducer" Das passt halt zu unserem Stil und wir schauen aber jetzt auch, daß wir immer weniger covern und mehr eigene Songs machen."

Bei so vielen ähnlichen Coversongs, die ja allesamt Punk/HC-Klassiker sind, könnte man fast denken, die Herren kommen auch alle musikalisch aus der gleichen Musikecke – was aber unter Gelächter verneint wird (muss man wohl mal mit leben mit solchen Situationen). die Band ist an sich eher *„schon ein recht bunt zusammengewürfelter Haufen."* wie Jens wieder mal ausführt *„der Andi und ich haben schon Ende der 70er zusammengespielt, das ist recht unterschiedlich, auch vom Alter. Bei uns Jungs geht's von 34 bis 44, die Kim, unsere Sängerin ist ein Tick jünger, die ist 24..."*

Erste Momente der Verwirrung. Sängerin? Hä? Bei Adult Noise? Aber wo war die denn auf dem Demo? Da singen doch nur Kerls. Die rote Alarmleuchte für dringenden Klärungsbedarf springt an und die Situation wird souverän von den Jungs aufgelöst wie ein gegnerischer Angriff im 16er von der Abwehr des FC Bayern...

ADULT NOISE



die Erwachsenen von der Krachmacherstraße

So hat man's gern, als Fanzine-Interviewer. Auf der einen Seite gemütlich auf dem Teppichboden seines Zimmers sitzend und telefonisch eine sehr motivierte Band in München vorfindend, die komplett angetreten ist, um ein paar Fragen zu ihrem ersten Demo zu beantworten. Das ganze wird darüber hinaus auch als erste Telefonkonferenz in der Renfield-Geschichte eingehen. Also, was ist das jetzt für ne Band, die solche Pionierarbeit leistet?

Bei solchen Vorraussetzungen muss man sich auch ganz genau überlegen, was man fragt, denn, so bereitet mich Hautgesprächsführer Jens – seines Zeichens Trommler und der, der hinterher auf dem Band am besten zu verstehen war- vor, eigentlich hab ich eh nur eine Frage – und die will gut gewählt sein. Also am besten, die die mir zu erst eingefallen ist. Wer sich Adult Noise nennt hat, bestimmt schon ein paar Jahre auf dem Buckel, und eigentlich interessiert mich am brennendsten, ob sie zusammen schon älter als die Rolling Stones sind. Das zwar nicht ganz, aber stellen sich wenigstens beim Klettern am Palmenstrand nicht so blöd an... Das war's, Frage weg, und damit wäre dieses Gespräch auch tendenziell beendet, aber die Männer sind allesamt gut gelaunt und es werden doch noch ein paar andere Sachen geklärt. Zum Beispiel, wo denn der Name des ganzen Projekts herkommt. Auch nicht wirklich schwer, *denn „das war eine ziemlich geile Situation. An dem Tag, als wir unsere Demo-CD fertig gestellt haben, waren wir in einer Kneipe, und haben uns einen Bandnamen überlegt und keiner wusste, was er sagen sollte. Der Christian hat sich das Ding (das Demo) noch mal angehört und haut plötzlich mit der Faust auf den Tisch und meinte: „Das ist Krach von Erwachsenen!!! Das ist Adult noise!!!“ Und da kam dann der Name her...“*
Wo ich mich dann frage, was ist denn am „erwachsenen“ Krach anders, als an dem Lärm, den man so mit 15-16 Jahren gemacht hat?
Für die Jungs auf dem Sofa eine recht einfache Sache: Man ist professioneller, insgesamt reflektierter in dem Alter und weiß auch, wo die eigenen Grenzen liegen – und das nicht nur bei einer Konzertlänge von 40 Minuten...
Wer also so weise seine eigenen Fähigkeiten überblicken kann, der spielt natürlich auch nicht erst seit gestern in einer Band. Die Frage nach den Vorgängerbands liegt also praktisch in der Luft wie ein Furz unserer WG-Katze, die gerade ihre Schnauze an meinem Knie schubbelt. Und da sind die Antworten ebenso unterschiedlich wie vielfältig. Der eine nimmt den klassischen Weg Schülerband-Umzug-nach-Berlin und zockt dort in einer Punkband, der zweite wird von nem Freund gefragt, ob er nicht singen will und probiert das dann wider erwarten auch irgendwann. Bassist Andi startet erst mit einer Deutschrockband namens Krach, jamt dann ein paar Jahre kleinkunstmäßig rum und landet zuletzt bei einer Jazzband, wo er bald merkt, wo seine Grenzen sind - und kommt bei Adult Noise zu dem Schluss: „Letztes Jahr war es dann so ein bisschen wie heimkommen: Einfach gerade raus!“
Bleibt Thomas. Der kommt eigentlich von einer ganz anderen musikalsichen Baustelle, einer viel fieseren, nämlich Deathmetal. Bisher. Und ist nun irgendwie bei einer Punkband gelandet. Kann passieren.

Sängerin Kim, so die Lösung, ist nur bei Liveauftritten dabei, und das schon seit 2004. In der ersten Formation sollte die eigentlich Schlagzeug spielen und eine Woche später kam Jens dazu und hat sie faktisch verdrängt, worauf Kim dann mit dem Gesang angefangen hat. Das allerdings *„war aber total geil und dann haben wir weiter gemacht. Zwischendurch ist sie ausgestiegen und seit kurzem wieder dabei."*

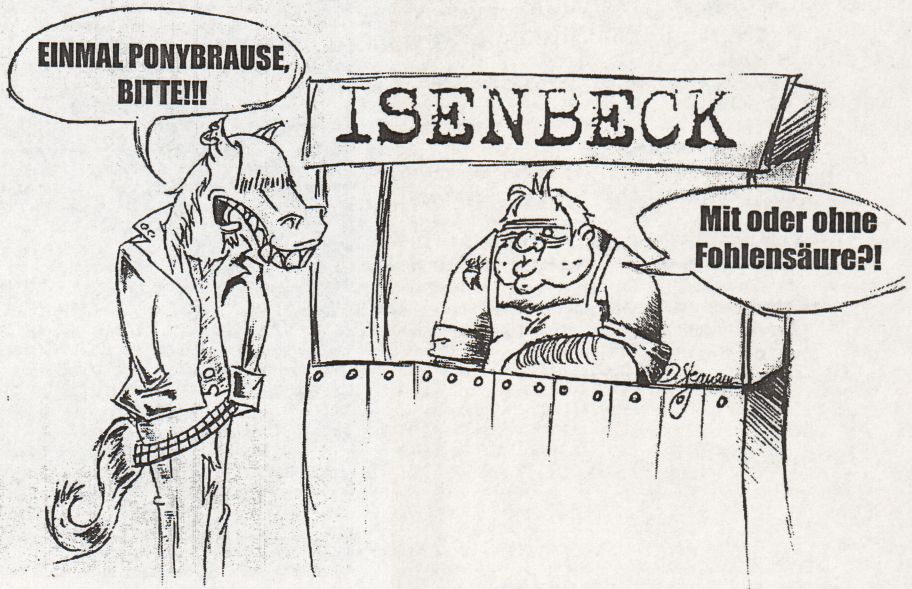
So kann man seine Besetzungsprobleme auch klären. and now for something completely different: AN kommen aus München, eine Stadt die mich auch nach Kirchentag und dem letzten Besuch mit den Cockbirds nicht wirklich überzeugen konnte, also was wären denn wirklich gute Gründe, nach München zu ziehen, die hier müssten es ja wissen...

Jens ist so um 98 hergezogen ist und findet es in München total geil, *„vor allem gibt es hier eine sehr nette Musik- und Punkszene. Ich war vorher 8 Jahre in Berlin und da geht es sehr viel stressiger und nerviger ab als hier. ich fühl mich wohl, ist auch gemütlicher hier. Der Christian kann vielleicht mehr sagen, der ist ja eingefleischter Münchener."*

Für den wiederum ist das Problem mit der Punkszene in München wie in jeder anderen auch, *„daß es nicht sehr kontinuierlich ist. Ich beweg mich jetzt, seit ich 16 bin mehr oder weniger in der Punkszene, die man sowieso nicht wirklich ernst nehmen kann. Irgendwann heiraten die Leute und verkaufen Versicherungen oder so. Das ist aber nicht spezifisch für hier. und dann gibt's wieder die Ablösung von irgendwelchen 15jährigen, die sich ne Sicherheitsnadel durchs Ohr stecken und einen tollen Exploitedaufnäher haben, das find ich immer wieder erfrischend. „*

Wäre noch festzuhalten, daß die Reaktionen auf das Demo bisher fast ausnahmslos gut waren, wer also auf eine gute neue Version von Black-Flag-und-Co-beeinflussten HC richtisch (und dann meine ich auch rischtisch und nicht richtig) Bock hat, sollte für weitere Infos die Homepage der gestandene Herren abchecken.

www.adultnoise.de oder bei www.myspace.com/adultnoise



Tabu

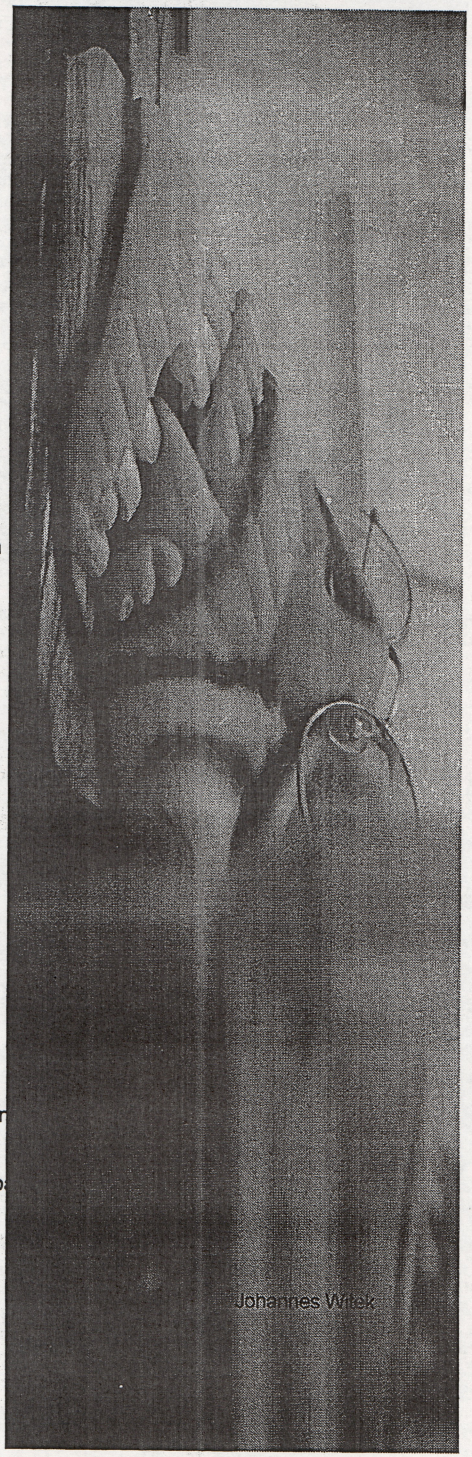
Die Runde war ganz okay gewesen
Sieger über die vorletzte Etappe
ich fühlte mich müde,
aber ausgeglichen, wie jedes Mal
nach einer längeren Tour
mein Zeh schmerzte, weil ein
fetter Mexikaner in seinem Brunftgebalze
zu pogen begonnen hatte,
die Nacht zuvor und zwei Anrufe
in Abwesenheit, na da schau her,
der Erste von der Gesellschaft
zum gezielten Bruch des Tabus,
da würde ich nicht zurückrufen,
seit ich mich mit Friedrich überworfen
brauchte ich etwas Abstand zu den
und zwar im Wortsinn: Der Zwergenweitwurf
ist in Holland eine anerkannte Sportart,
hierzulande aber aus moralischen Gründen verboten
wir wollten da ansetzen, na ja,
es ist etwas peinlich geworden
und der zweite Anruf von Sieglinde,
die mir angeblich NUR sagen wollte,
dass es draußen schneit, als könnte ich
nicht selber sehen,
und der angeblich
ein wenig langweilig war,
ich wusste, was
das bedeutete, sie wollte meinen ... meinen ...
meinen Teebeutel, weil sie IMMER Pfefferminz kauft
und dann abends aber IMMER Lust auf Früchtetee
hat, als würde das ein Mensch glauben,

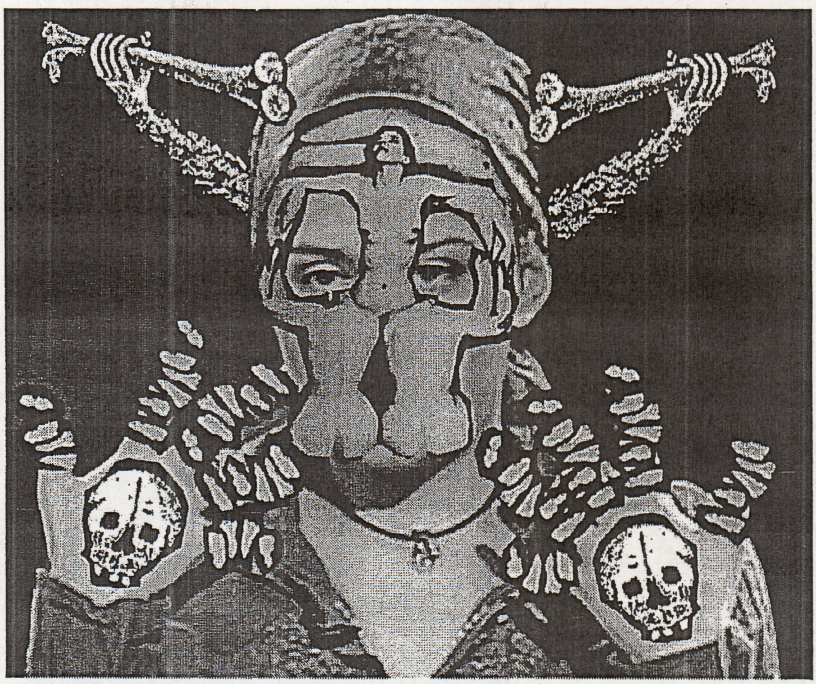
ich habe selbstverständlich IMMER NUR Früchtetee
und später hat sie mich dann plötzlich gebissen
in den Oberarm
und gesagt, wir führten ein stereotypes Leben
ja, sie vielleicht,

aber ich habe mich wieder
die ganze Nacht schlaflos herumgewälzt und mich
gefragt, wie dämlich man eigentlich sein kann,

die Menschen mit etwas anderem schocken zu wollen
als einem Augapfel und einer Rasierklinge und

an einer zwischenmenschlichen Geheimsprache zu b
in der es 40 000 Synonyme fürs Ficken gibt
aber kein einziges für Hoffnung,
zumindest keins, das mir einfällt





How low... can you go?

Meine liebe Austrophilen da draußen! Ich weiß, daß es Euch gibt! Und wir haben wieder Nachrichten aus den Bergen für Euch. Aber ich meine jetzt nicht die Geschichte mit dem Briefwechsel zwischen dem Österreichischen Alpenverein und der Islamischen Glaubensgemeinschaft, in dem vereinbart worden ist, die Kreuze auf unseren Gipfeln durch Halbmonde auszutauschen. Jaja, das wurde im Fernsehen so dargestellt, war aber eigentlich eine Ente, oder besser ein Intelligenztest, bei dem der Überbringer dieser Nachricht, Peter Westenthaler von den Ganzrechten, bravourös durchgefallen ist, indem er gegen diesen offensichtlichen Unsinn gewettert hat.
Nein, es geht hier nicht um die lichten Höhen unserer Republik; unsere Kühe und Schweinderln können weiter in Ruhe die Almen zuscheißen, ohne von Fes oder Kopftuch tragenden Ungläubigen belästigt zu werden. Es geht nicht um Kultur, sondern um Kunst.

Hier ist es am Brodeln, hier wird was passieren, was Großes! Vielleicht nicht so groß wie die Punk-Revolution in den späten 70ern aber mindestens so groß wie die Hamburger Schule in den 90ern. Und das beste ist: Tim Kegler, zwar Piefke, aber heimlich austrophil, hatte den richtigen Riecher. Alter Musikologe!

Nach Jahren des gemütlichen Dahinblubberns in Österreichs Musikszene zwischen Falco-Nekrophilie und Christl Sürmer bewegen sich jetzt die Probe-Keller. Da kommt was, und zwar von ganz unten, eine neue Underground-Bewegung.
Endlich müssen wir nicht mehr irgendeinen pseudo-intellektuellen Scheiß aus der Piefkei importieren. Nix Tomte, Kettcar, Rammstein. Das können wir alles selber! Jetzt gibt's echte Gefühle! Ihr habt es ja leicht gehabt

bisher, ihr habt ja Berlin. Wenn wir mal ein bißchen Underground haben wollten, mußten wir die 95 Stiegen zum Wienfluß hinuntersteigen, um dann alleine im rabenschwarzen Kanal unter der Stadt („Der Dritte Mann") den Ratten ein Liedchen zu trällern. Die österreichischen Brüste schwellen bei diesen Nachrichten an, und das ganz ohne plastische Chirurgie. Deutschland ist vielleicht Papst, aber wir sind Superstar.

Noch gibt es keine sichtbaren Zeichen aber da ist was in der Luft, sie flirrt im Wiener Sommer. Elektrisiert. Alles scheint ganz gewöhnlich zu sein und doch; wer ein bißchen ein Gspühr hat, weiß, es braucht nur einen Funken, der alles zur Explosion bringt. Und wir alle führen hier unser normales Leben, wissend, daß es so bald nie wieder sein wird. Wir leben zwar noch nicht in unserer Zukunft, aber wir kennen das Futurum Exactum unserer Gegenwart: sie wird bald nur noch gewesen sein. Und wie vor jeder großen Veränderung, kommen Ängste auf: Wo werde ich danach stehen? Werde ich Teil der neu aufkeimenden Veränderung sein oder nicht Schritt halten können und auf dem Abstellgleis der Geschichte landen? Werden mich meine Freunde und Freundinnen noch kennen? Wird mein Freund oder meine Freundin mich verlassen? Niemand kann sich sicher sein. Und diese ganzen revolutionären Neuigkeiten eigentlich nur wegen einer Frau, die den Stein ins Rollen gebracht hat. Im Moment verhält sie sich noch so unauffällig wie Michael Jackson; abgeschottet von der Öffentlichkeit brütet sie über ihrem ersten großen Coup. Es wird ein Album sein, aber nicht so eines wie die neue Dylan-Platte, das die Tradition hochleben läßt, oder das nächste Post-Rock-Kompendium, das Progressivität meint, wo eigentlich schon alles gesagt und getan wurde. Das wird eine Revolution wie zuletzt „Never Mind The Bollocks" oder „Nevermind". Vielleicht „Never Mind The Air Condition". Das wird Folgen haben, das wird einen Rattenschwanz von weiteren Entwicklungen nach sich ziehen, der so lang ist wie nur echte Kellerratten einen haben, und der wird bekannt werden unter dem Namen des kleinen Dorfs, wo alles seinen Anfang genommen hat: **Die Strasshofer Schule!** Aber ich will Euch nicht mehr länger hinhalten. Man soll aus seinem Herzen keine Mördergrube machen. Es geht um Folgendes:

Natascha Kampusch a.k.a. „Nat Camp" wird demnächst ihre erste Platte veröffentlichten. Ja! Kein Scherz! Genau die, die fast ein Jahrzehnt im Subterrain bei einem niederösterreichischen Installateur gewohnt und mit nur einem Radiosender und einem Zeitungs-Abo verbracht hat. Neben dem jetzt angestrebten Studium der Medienwissenschaft hat sie in den Tiefen ihrer Seele auch die Musik als eines ihrer bevorzugten Betätigungsfelder entdeckt und eines scheint nach dem bisher Bekannten gewiß: es wird kein seichtes Gedudel, nein! Oberflächlichkeit liegt ihr nicht. Die Kampusch wollte schon immer aufs Ganze gehen, ausbrechen aus dem vorgegebenen Regelwerk, neue Höhen erklimmen, raus aus dem Muff der Neunziger und der Enge der zeitgenössischen Popmusik. Da werden wir alle bald vor Ehrfurcht erbleichen! Aber damit keine Mißverständnisse aufkommen: Das alles ist nicht mit Hochmut zu verwechseln! Bloß weil Die Kampusch am überkommenen aber scheinbar nur schwer zugänglichen gesellschaftlichen Überbau rüttelt, heißt das noch lange nicht, daß ihrem Projekt nicht ein großes Wissen um die Basis zugrunde liegt. Marxisten haben ihre taghelle Freude. Aber auch die linken Eliten wie „Testcard" oder Dietrich Dietrichsen müssen bald Angst haben wie ein entführtes Kind, denn was kommt, ist nicht von den bestehenden musikalischen Institutionen vorwegzunehmen; die unvermeidlichen Veränderungen können nicht, wie zu Bismarcks Zeiten, von der herrschenden Schicht mit Hilfe einer Salamitaktik schmerzfrei und ohne die Beteiligten selbst wie auch ihre Positionen wegzuspülen, veranlaßt werden, denn diesmal wird es wirklich eine Revolution von unten! Aber all diejenigen, die es spüren, dieses Eingesperrtsein in die postmoderne musikalische Monotonie, zu der mir nur das Bild eines Ventilators einfällt: man kann zwar die Richtung und Geschwindigkeit verändern, aber eigentlich dreht sich's immer nur um das Gleiche; für alle, denen schon die Decke auf den Kopf fällt und die schon beim Gedanken an eine Plattennadel die Wände hochgehen, gibt es eine gute Nachricht:

Da ist ein Licht am Ende des Tunnels!

Alle Folgen sind wie bei echten Revolutionen vollkommen unabschätzbar. Aber einige Entwicklungen zeichnen sich schon jetzt ab. In unabhängigen Medien ist davon die Rede, daß von

einer unüberschaubaren Zahl von Trittbrettfahrern auszugehen ist. Die Telephone der Handwerksbetriebe laufen derzeit heiß. Jede dritte Familie, schätzt man, wendet sich wohl mittlerweile an die Elektroinstallateure ihres Vertrauens, und versucht sie zu einer kleinen Entführung ihrer zehnjährigen Quälgeister zu überreden. Die Baumärkte vermelden einen nicht mehr durch saisonelle Schwankungen erklärbaren Anstieg der Verkaufszahlen für diesen Herbst. Irgendwie scheint es, daß jeder nicht vollkommen vermoderte Keller jetzt renoviert wird, um den Winter zu überstehen, denn die Konkurrenz schläft nicht und jetzt heißt es schnell sein. Natürlich, schnell geht gar nichts, und huschpfusch darf es auch nicht sein. So ein Stockholm-Syndrom braucht schon seine ein, zwei Jahre bis es sich einstellt. Aber spätestens dann bleibt hier kein Stein mehr auf dem anderen. Auch wenn wir zunächst vielleicht nur One-Hit-Wonder erleben, ein Ende Strasshofer Schule ist nicht absehbar. Auch Nat Camp brauchte achteinhalb Jahre für ihren künstlerischen Reifungsprozeß, um Evergreens wie „Who Has Seen Da Keys" schreiben zu können. Also dürfte das nächste Jahrzehnt uns gehören. Und stellt euch mal vor, wenn erst die ganz Konsequenten dran sind: Fünfundsechzigjährige, die nur während ihres ersten Dezenniums die Sonne gesehen haben, bleich wie ... äh ... Michael Jackson, aber künstlerisch viel überzeugender:
Choreographien, die das Haus zu Beben bringen (Doom-Walk) und Balladen zum Steinerweichen.

Auch aus dem Bildungsministerium kommen Neuigkeiten. So kurz vor der Wahl können die Schwarzen sich die Chance nicht entgehen lassen, ihre politischen Erfolge hervorzukehren: die Klassenhöchstzahlen sind mit 7 (in Gymnasien und Hauptschulen) weit unter das OECD-Niveau gerutscht. „Weil er's kann", sagen sie und haben das auch schon auf die Plakate neben das Bild des Kanzlers geschrieben. Es verschwinden mittlerweile nämlich auch schon ganze Drillings-Trios spurlos, und es darf gemutmaßt werden, daß wir sie demnächst als Boygroup in einer Casting-Show (Österreich sucht den Keller-Star) wiedersehen.

Nochmal zurück zu der Frau, Der Kampusch, die uns diese erfreuliche Entwicklung beschert hat. Die Aufnahmen zu ihrem Album haben in diesen Minuten begonnen. Titel und Tracklist sind zwar noch nicht bekannt, aber gut informierte Kreise in der Regenbogenpresse wollen erfahren haben, daß es eine Zusammenarbeit mit Roger Waters geben soll. Zumindest wird auf der Platte eine Pink-Floyd-Coverversion zu finden sein, nämlich „The Wall Pt. 2 (We Don't Need No Education"). Über eine modernisierte Neuverfilmung des Klassikers wird gerade mit dem Management verhandelt.
Und auch einen Beitrag zum nächsten Anti-Bush-Sampler soll es geben. Den wird er zwar nicht verstehen, aber dafür wenigstens alle Österreicher, das wehrhafteste unter den pazifistischen Völkern. Titel: „I brauch kaan Busch net!" Das ist zwar nicht „Kanak Sprak" aber wird auch nicht Hip Hop. Das in dieser Szene verbreitete gefühlte Underdog-Dasein ist nämlich auch seit Langem schon nicht mehr Underground, auch wenn sie daran festhalten, die Welt aus der Froschperspektive zu betrachten. „Die Popmusik entdeckt den Dialekt" laut Süddeutscher Zeitung (31.8.2006). Vielleicht haben wir mit Der Kampusch endlich die rechtmäßige Erbin der Kokser Wolfgang Ambros und Reinhardt Fendrich vor uns.
Oder vielleicht wird es doch nur ein Schlager-Revival.

Abschließend noch ein kleiner Tip für die bevorstehende Wehnachtszeit: An alle kleinen Mädchen! Es gibt nur **einen** Weihnachtsmann. Alle anderen, die euch irgendwelche Geschenke andrehen wollen, sind Talentjäger.

Breaking News: Der Natascha Kampusch-Preis für Literatur auf niedrigstem Niveau geht dieses Jahr an unseren Redakteur Martin Stefanov. Wir schämen uns abgrundtief!

Ramba!Zamba! Sonda!Schule!

Eins von den Konzerten wo man sich bitterlich alt fühlt. Fühlen kann. Fühlt. ich zumindest. Scheiße. Besonders wenn man als Über-30jähriger sonntags abends auf ein Konzert geht. Es war einer von den Sonntagen, die den Brückentag zwischen Wochenende und 3.Oktober einleiten. Gerade noch die letzten Reste vom Kater ausgeschwitzt, die Reste und Schäden der eigenen Party schon reichlich spät Herren aus ins Horn gestoßen. vorher noch wirklich sein zu Ohren zweiten Kater als Toten Hosen und beseitigt und dann festgestellt, daß es doch ist. Aber wir sind ja in Berlin, da haben die Mülheim bestimmt noch keinen einzigen Ton Vielleicht sollte ich sogar das Pech haben, Massendefekt sehen zu müssen – was nicht müsste, nach dem was mir bisher von denen gekommen ist. Dann lieber noch einen doofen Deutschrock irgendwo zwischen den den Boehsen Onkelz.

Nachts um halb 12 ist im Tommyhaus allerdings schon die Kasse dicht, freie Bahn also für mich bis zur Bühne. Fast jedenfalls, denn dafür, daß zur gleichen Zeit Wisecräcker im Wild at heart eigentlich den gleichen Musikstiefel runterspielen, ist es erstaunlich voll. Mit jungen Menschen, die Freude an der Musik haben. Diese Zum Ausdruck bringen. Sich mit anderen austauschen. Glücklich sind. Gottfried Fischer hätte hier sicher seine Freude daran, wenn er nicht immer auf Technoparties rumhängen würde. Massendefekt sind glücklicherweise schon fertig und die Sondaschule mittenmang dabei, den Beat vorzugeben, zu dem all die jungen Leute abtanzen. ¾ des Publikums könnten altersmäßig meine Kinder sein, als mir das auffällt fühl ich mich richtig alt. Und mich fast wie ein Päderast. Nicht umsonst wird die Sondaschule auch gern mal als Dosenöffnerband diffamiert, und wer bisher nicht wusste, warum, der würde spätestens bei einem Konzert bescheid wissen. So sieht Popkultur heute aus. Die eine Hälfte der kleinen Mädels fällt bei Tokio Hotel in Ohnmacht, die andere – ob cooler, alternativer oder nicht, sei mal dahingestellt– steht in denselben knappen Tops oder bauchfreien Sondaschule-Shirts (Größe XS) gekleidet im dunklen Konzertsaals eines besetzten Hauses. Der Unterschied liegt nur darin, daß die zweite Hälfte wesentlich bessere Chancen hat, ihre Stars mal persönlich kennen zulernen oder sie gar berühren kann!!!
Der ein oder andere bestiefelte Ranzpunk tummelt sich auch im Mob und erfüllt – wie Generationen vor ihm – gewissenhaft seine Aufgaben: a) zarte Frauenfüße beim Pogo mit seinen Docs platt machen und b) sein Bier auf alle Anwesenden im Raum zu verteilen. Ich steh an diesem Abend nur am Rand und schau mir den Herren Cannabis an, mit dem ich ne Woche vorher ne ziemlich lustige Radiosendung machen durfte, wie er die Stimmung am Kochen hält. Die „Schule" setzt dabei auf das, was sie kann: Schneller Skapunk, Texte zum Mitgröhlen und den ein oder anderen Seitenhieb auf die Popstars der Stadt, Sido beispielsweise wird als neues Sondaschulenmitglied samt neuer Maske vorgestellt, was den Saal erst recht zum Toben bringt. Die großen SkaPunkzeiten mögen vorbei sein, aber niemand wird bestreiten, daß eine gut eingespielte Band wie die Sondaschule, die dazu über einen souveränen Sänger verfügt, immer noch jedes noch so coole Großstadtpublikum zum Tanzen bringen kann. Drei Zugaben später ist die Sondaschule für diesen Abend geschlossen, die kleinen Mädchen lungert erschöpft am Merchandisestand rum, während die letzten Punker glücklich abgerockt in die warme Nacht eines Nationalfeiertagsbrückentag in den frühen Jahren dieses Jahrtausends taumeln.

Mit den Cockbirds auf Tour

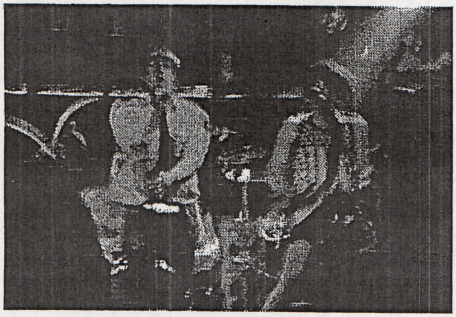
Mit den Cockbirds auf Tour gehen – es gibt bestimmt Leute, die würden dafür ihren rechten Arm geben. Jetzt – ein halbes Jahr später - sind meine Arme immer noch da, wo sie hingehören und ich war trotzdem mit. Wie kam das denn? Eigentlich haben die Cockvögel nur das gemacht, was ihre Pflicht als musikalisches Kollektiv war. Erst ein erstes gutes knackiges Plättchen in die Welt setzen und danach – denn Einzelkinder haben es meist eh schwerer – eine Tour hinterhergeschoben. So ging beides Hand in Hand – großer Bruder Platte und kleine Schwester Tour. Es gibt natürlich, wie jeder Renfield-Leser weiß, auch das andere Beispiel: Bands, die nie eine Platte gemacht haben und trotzdem fleißig auf Tour gehen. Ich weiß, wovon ich spreche und ihr wisst, von wem ich rede. Aber bei den Cockbirds war zuerst die Platte und dann die Tour. Und ich durfte mit. Wahnsinn!

Das klingt jetzt vielleicht so, als wären die Herren monatelang um die Welt gereist, als hätten sie jeden schmierigen Rock und Rollclub zwischen El Bluff und Schanghai bespielt, hätten jeden Abend Massen von Cockmaniacs zum Toben gebracht, als hätten sie Berge von Damenunterwäsche mit einem Bagger von der Bühne schaffen müssen, aber es war nicht ganz so. Denn auch wenn die Cockies ein durchgeknalltes Image pflegen, sich bei Konzerten in die schäbigsten Kostüme seit Erfindung des Karnevals schmeißen, mit erfahrenen Horrorexperten absurde Trashvideos zusammenflicken und auch sonst eigentlich den Charme des Unberechenbaren haben, sind sie doch eigentlich fix in so Sachen wie einen geregelten Tagesablauf eingebunden und gehen ganz normalen Berufen nach. Der eine ist fürsorgender Vater von zwei Kindern, der andere ist Architekt, der dritte Tontechniker und der vierte studierter Philosoph und hält nebenbei sein Label am laufen. Alles Dinge, die quasi nach einer geregelten Wochenaufteilung schreien und für Touren nur die Wochenenden übriglassen. Deswegen war die Cockbirds-Tour, die sich über Wochen angekündigt hat, auch eher eine Folge von kleinen Etappen. Donnerstag spielen, Freitag spielen, Samstag spielen, Sonntag zurückfahren. Und das 4-mal hintereinander. Mindestens. Auch ne Art von Rock and Roll und gar nicht die schlechteste Möglichkeit, den geregelten Berufs-Dr.Jekyll mit dem animalischen Rock'n'Roll-Mr.-Hyde zu verbinden.

Zugegeben, ich hab mich nicht wirklich versteckt, als es im April mal die Möglichkeit gab, mich mit den Herren in den Tourbus zu quetschen. Aufs Tapet kam die Sache beim Interview fürs Ox, das muss irgendwann im letzten Winter gewesen sein. Bei Gunne in der Bude, vier Mann am Tisch, unzählige Bierflaschen darauf, die meisten leer, einige halb gefüllt, die restlichen noch im Kühlschrank der Dönerbude vor der Tür. Gunne erzählt von zwei der Tour-de-Cock-Etappen, von denen eine Richtung Köln und Rheinland führt und die andere nach Österreich. Wien, Innsbruck und München. Klingt beides sehr verlockend – Köln, als alte Wohnstätte mit noch genug Leuten, die ich da kenne und dazu das Ganze noch bei einer Tanz-in-den-Mai-Veranstaltung – andererseits - Wien! Tja, da fällt mir ne Menge zu ein, eine Menge Sachen, die mich mehr mit dieser Stadt verbinden als mit Köln. Letztendlich ging's mit den Cockies dann Richtung Süden. Drei Tage, die meine Welt zwar nicht verändert haben, aber sie mal wieder um einen Einblick in das, was man Tourleben nennt, bereichert haben. Dazu endlich mal eine Gelegenheit, um zu gucken, ob andere Bands ihre Touren genauso unkonventionell organisieren wie wir.

Donnerstag Berlin- Innsbruck

Organisieren. Schrub ich diese Wort gerade in



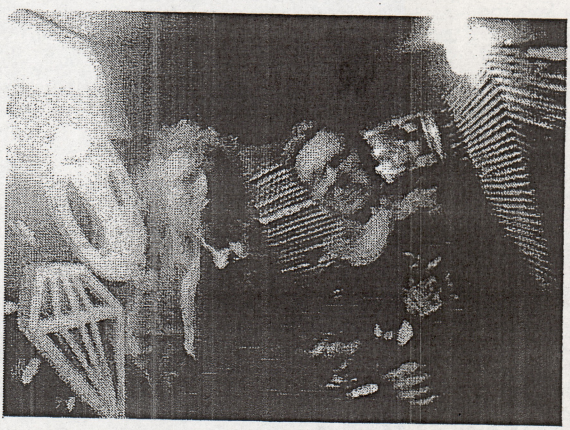
die kleine Einleitung? Wenn wir mit Sceptic Jazz einigermaßen gut, wenn auch unkonventionell organisiert waren, dann stelle ich an dem sonnigen Donnerstagmorgen, als wir uns vorm Staatsakt-Hauptquartier treffen, fest, dann müssen die Cockbirds die Pokalsieger im Tourorganisieren sein. Punkt eins: das Tourfahrzeug. Ok, ich hatte nicht mit einem 50-Euro-Opelkadettmöhre gerechnet, aber das hier ist schon was ganz anderes: ein schicker, geräumiger Neunsitzer steht bereit, frisch angemietet und top in Schuss und bestens ausgerüstet, um einer hibbeligen Punkrockband die 8stündige Fahrt zum Gig angenehm zu gestalten. Im hinteren Teil eine praktische eingezogene Schlauffläche, darunter Stauraum für das gesamte Equipment samt Merchandisestuff, an der Rückseite des Beifahrersitzes ist sogar ein Flachbildschirm samt Anschlussmöglichkeiten für Spielkonsole oder DVD-Player angebracht. Vorne dann noch der praktische Routenplaner, der dir mit samtener Frauenstimme sagt, wann es nach links oder rechts geht. Minutenlang steh ich neben diesem Luxuswagen und komm mir mit meiner ausgedruckten Wegbeschreibung etwas dämlich vor. Und überlege wie viel anders unsere Sceptic-Jazz-Tour verlaufen wäre, wenn wir so ein Mobil gehabt hätten.

Die Abreise verzögert sich, wie eingeplant, es herrscht allerdings astreines Fahrwetter und los geht's nach Süden. Die Fahrt nach Österreich läuft gut, nur nach Innsbruck reinzukommen ist nicht so einfach, weil wir genau in den steirischen Feierabendstau reinbasteln. Von Danko Jones untermalt kriecht zur Linken die Skischanze der olympischen Winterspiele von anno Tuck in Zeitlupe an uns vorbei – dahinter, davor und rechts von uns türmen sich wahnsinnig malerische Berge samt schneebedeckten Gipfeln im Abendlicht auf– hinter uns bestimmt auch, Innsbruck liegt halt im Tal. Die erste Location dieser Minitour der Cockbirds ist ein umgebauter Eisenbahnbogen – ähnlich wie das Golden Gate in Berlin oder das Einbaumöbel in Wien. Die Veranstalter sind mehr als nett und man kann sich gut vorstellen, daß man in Innsbruck Konzerte noch mit einem gewissen Enthusiasmus veranstaltet werden – sonst würde in der Stadt subkulturell wohl gar nichts gehen. Leider sind die Cockbirds die einzige Band an diesem Abend, vielleicht wäre es klüger gewesen, noch eine lokale Vorband von der Alm ins Tal zu treiben, denn so sind für den knapp einstündigen Gig nur ca. 10 Leute da. Die sind zwar sehr interessiert, aber ich weiß nicht, ob sie verstehen, was die fünf Männer in Polizeiuniform, Ballonseidenanzug, Pappkrone und Rippenunterhemd da veranstalten. Da die Bierversorgung

prächtig ist, gibt's hinterher noch ein lockeres Backstage trinken mit potentiellen Groupies, die aber alle nicht bei den anständigen Cockies landen können oder wollen, selbst wenn sie ihre langen blonden Haare als Schnäuzerimitat zur Verfügung stellen.

Freitag – Wien – Moviemento, Plastic Bomb-Festival

Mein erster Eindruck nach dem Aufstehen: Hier will ich immer frühstücken. Innsbruck gibt zum Abschied rein Wetter- und kulissentechnisch noch mal alles. Die ganze Cockroad-Crew ist in bester Laune beim reichhaltigen Frühstück, das auf dem Balkon mit Blick auf geradezu majestätische Berge eingenommen wird. Es kommt die Frage auf, warum wir so was nicht in Berlin haben können und bei soviel imposanter Natur schleicht sich auch der Gedanke ein, eventuell mal ein paar Jahre nach Innsbruck zu ziehen. Aber nur wegen dem Panorama aus dem Hinterhof? Bevor wir uns zu sehr vom Hochalpenidyll einlullen lassen (und eventuell doch auf den Trichter kommen, unseren ersten Wohnsitz hier hinverlegen), satteln wir den gemütlichen Sprinter und verlassen die Stadt. Next Stop: Tough Falcos City, besser bekannt als Wien, der Ort wo sich Mozart und Fontana Bass auf dem Zentralfriedhof gute Nacht sagen. Gut, Innsbruck liegt in Ösiland, Wien auch, da könnte man annehmen, man müsste das Land gar nicht verlassen, um auf dem kürzesten Weg dorthin zu kommen, aber kürzer ist es wirklich, erst nach Deutschland rein zu fahren, an München vorbei zu schleichen, (und unterwegs die letzten Kiffreste aus dem Fenster zu werfen, da man die erlaubten Eigenbedarfsmengen in Bayern ziemlich gut kennt und auch gar keine Zeit hat für Scherereien wegen Lappalien mit bayerischen Bullen) und wieder nach Ösiland einzufahren. Seltsame Strategie, aber es funktioniert. Heißt aber nicht, daß die Fahrtzeit jetzt wirklich kurz war. Wir haben zumindest genug Zeit, um uns die gesamte Spinal-Tap-DVD reinzuziehen und Marcel staunend dabei zu beobachten, wie er sich bei der Spielumsetzung von „Der Pate" auf der Playstation schlägt. (ziemlich schlechte Umsetzung, finde ich. Man rennt eigentlich nur rum und kassiert Schutzgeld und kommt nicht wirklich voran. Das Leben als Mafiosi scheint ein eher ödes zu sein).



Das Movi in Wien ist die sagenumwobene Location an der die Cockbirds heue am Start sind. diesmal auch nicht allein, sondern im Rahmen der Plastic-Bomb-Party. Zusammen mit den Jesus Skins aus Hamburg, Cut My Skin sowie 2 lokalen Vorbands. Auch wenn es in Innsbruck blöd war, daß es keine zweite Band gab, finde ich allerdings, daß die Cockies auch in dieses Set nicht so ganz reinpassen. Das ist nun mal keine Punkband, die tief in der Szene drinhängt, weder bei den Skins noch bei den Punkrockern, aber genau das war halt das Publikum beim Konzert. Dementsprechend wenig wurde auch der Merchandisestand frequentiert. Unsere zwei Shirts und Platten quetschen sich einsam zwischen die Massen von Kram, den die Jesus Skins, CMS sowie der lokale Plattenhändler anbieten. Kaufen tut auch fast keiner was, nur mit dem riesigen Sänger der Jesusglatzen tauschen wir diverse Platten. Wie die Cockies selber angekommen sind, kann ich nicht sagen, weil war ja am Merchstand. „Hatte zu tun" klingt vielleicht besser, wäre aber irgendwie gelogen. Zum Glück sind meine Sceptic-Jazz-Kumpanen früh aufgetaucht, bin an diesem Tag sehr froh, daß sie in Wien wohnen, an anderen Tagen nicht so. Im Schlepptau haben sie Captain Acid, der den einzigen bisherigen feldenkraiskompatiblen SJ-Remix gewagt hat und die Sille. Die diskutiert stundenlang mit dem Roadie von Cut my skin über die Texte von Patti Pattex, die ihrer Meinung nach den Stand einer 16jährigen haben, aber nicht zu einer Mitt-40erin passen, die ihre Punkerfahrungen schon bei den seligen Scattergun und noch früher sammeln konnte. Frau Pattex ist zwar ganz nett, sieht aber wie eine Ente. Das ist kein Spaß. Wie

eine Punkente. Wie Daisy Duck, wenn sie die Freundin von Sid Vicious gewesen wäre. Kein Spaß, das. Ich will nie im Leben mit 40 wie eine Punkente aussehen.
Sille kriegt übrigens als Abschluss der Diskussion, weil sie sich nicht von ihrem Standpunkt abbringen lässt, vom Roadie eine Cut-My-Skin-CD geschenkt, vielleicht ihre allerlerste Punkrock-CD, wer weiß, damit sie sich doch noch mal zu hause in ruhe eine intensiver Textexegese durchführen kann.
Eigentlich hat von den Cockbirds keiner Bock, länger als nötig im Movi zu bleiben, aber da die anderen Bands über unsere Verstärker zocken, müssen wir warten. Und warten und warten, bis alle gespielt haben. Die Zeit bis dahin wird mit totalem Betrinken überbrückt. Pläne, noch in der Nacht weiter nach München zu fahren, werden verworfen, der ganze Tross samt Martin kann in Griesis WG unterkriechen (allerdings nicht ohne vorher noch im Bus totalen Psychoschreialarm zu machen. Was war da los, Herr Pekka?) Am nächsten Morgen werden zum Abschied noch original Wiener Schnitzel vertilgt, bevor es zum letzten Teil unserer Trilogie geht – nach München.

Samstag München – Backstage + Trend + Muff Potter

München rockt nicht. War bis zum Cockbirds-Gig nicht wirklich von der Stadt überzeugt und bin es auch danach nicht. Woran liegt das? Eventuell am Backstage, daß sich irgendwie als eine Alternative-Großraumdisse entpuppt. Zum Glück sind mit TREND und MUFF POTTER diesmal zwei Bands am Start, die wirklich gut zu den Cockbirds passen, rein vom musikalischen Background her auf alle Fälle. Sind wie wir auch nicht mehr dieJüngsten und bei Muff Potter ist es sogar der Fall, daß man sich aus lang vergangenen gemeinsamen Zeiten im Münsterland kennt. Also insgesamt gute Voraussetzungen für einen guten gemütlichen Gig mit Freunden. Etwas irritiert, aber auch doch irgendwie glücklich sind alle, als wir sehen, daß sich schon sehr früh massenweise von Kids vor dem Backstage tummeln. Sind die alle wegen Muff Potter da? Oder gar wegen den Cockbirds? Kurze Zeit später die ernüchternde Wahrheit: Die sind gar nicht wegen unserem Konzert da, sondern wegen dem VierteloderirgendwasFinales des EMERGENZA-Wettbewerbs, das parallel im anderen Konzertsaal stattfindet. Hmmm, wie desillusionierend. Vielleicht sollten sich die Cockbirds spontan in den Wettbewerb schmuggeln und da spielen, wäre interessant gewesen, zu sehen was passieren würde.
Die Zeit bis zum Gig wird auf unterschiedliche, jedoch sehr kreative Art genutzt – mit Trinken und im Backstageraum abgammeln einerseits und Marcel und der Sänger von TREND entdecken darüber hinaus gemeinsame musikalische Vorlieben – und zitieren geschlagene 1,5 Stunden einen BAP-Hit nach dem anderen – im original Kölschslang.
Den Gig verfolge ich wieder mal vom Merchandisestand im Vorraum aus. Wieder müssen wir dem riesigen Angebot an TREND- und –MUFF-POTTER-Klamotten weichen. Was es da alles gibt – vom Button zum T-Shirt zur Jutetasche haben Muff Potter alles dabei, wo sich irgendwie ihr Name draufdrucken lässt. Klar, natürlich auch diverse Tonträger, geht alles gut weg, bei uns allerdings nicht. Sagte ich nicht? Meinte natürlich NICHTS. An diesem Abend verkaufe ich mehr RENFIELDS als Cockbirds-Platten , nämlich zwei. Und die an den gleichen Typen.

Das interessanteste in München ist allerdings der Teil nach dem Konzert. Im Hotel. Kaum da, verzieht sich Marcel in die unbekannten Tiefen des Gebäudes, Pekka, Thilo und Hennes ziehen gleich mit und verabreden sich zum Betonplatten werfen von der Dachterrasse. Irgendwann treffen sich alle voll mit spannenden Erlebnisberichten am Kicker im tristen Gemeinschaftsraum im Keller wieder. Alle bis auf Marcel. Der taucht einige Zeit später auf – mit einem seligen Grinsen im Gesicht, das dazu leicht ins Wahnsinnige spielt. Das Grinsen ist berechtigt, denn der Mann hat etwas gefunden, was die Entdeckung Amerikas zu einer kleinen Meldung im Lokalteil der BZ zurechtschrumpfen lässt:

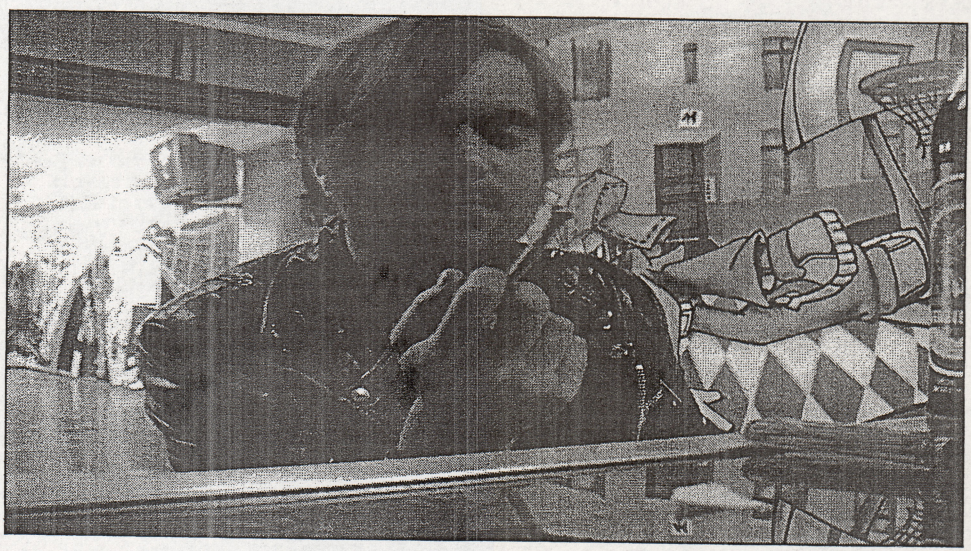
KAFKALAND!!!

Eigentlich ist das alles, was man aus Marcel zu diesem Zeitpunkt – spät in der Nacht, etwas angetrunken - rausbringen kann. KAFKALAND. So muss Kolumbus gegrient haben, als er am spanischen Hof von der Entdeckung eines neuen Kontinents erzählt hat. Kafkaland. In kürzester Zeit sind wir alle fasziniert von den glorreichen Erzählungen und so folgen wir Marcel in das sagenumwobene Königreich des Franz K., das sich gar nicht weit von uns, tief in den Eingeweiden eines hässlichen Hostels in München befindet. Und wirklich, der Mann hat nicht zuviel versprochen: KAFKALAND EXISTIERT!!! Wir trotten an der Waschküche vorbei, durch enge weiße Gänge, die nurvon müden Neonröhren beleuchtet werden, bis sich plötzlich hinter einer Stahltür der Raum weitet und wir das gelobte Land betreten.
Ein riesiger lang gezogener Keller, dessen Ende sich im Unendlichen verliert. Das matte Licht der Neonröhren, links und rechts vom Gang begrenzt grauer Maschendrahtzaun einzeln abgetrennte Abteilungen voller grauer Regale. Allesamt mit Staub bedeckt. Allesamt grau. Regale voller Aktenordner, alle grau in grau, quasi in den schönsten Tönen, die diese Farbe hervorbringen kann. Einige alte

elektronische Datenspeicher in dreckigem Raucherfingergelb rotten daneben vor sich hin. Ihre Funktion – für uns Neugierige nicht mehr erkennbar.

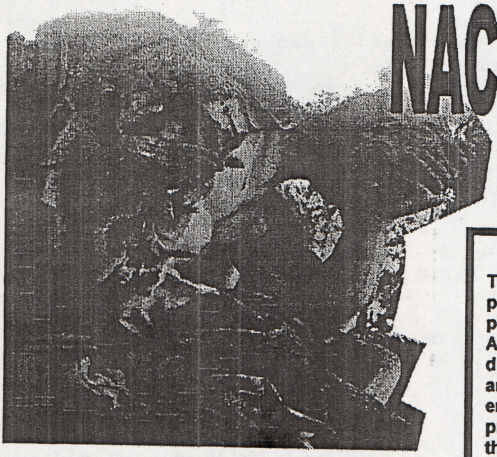
Die mächtigen Schöpfer dieser rätselhaften Maschinen – wahrscheinlich selbst schon zu dem Staub geworden, der die Maschinen bedeckt. Totale Stille fließt trist die grauen Wände hinunter. Der Staub als Komponist einer Symphonie in Aktenzeichen. Einzelne Ordner sind aus dem Regal gerissen, liegen im Staub, die meisten sind fein säuberlich in den Regalen, von der Hand eines pedantischen Buchhalters mit akkuraten Ziffern einer uns unbekannten Sprache beschriftet. Kafkaland zieht sch zu beiden Seiten des Gangs mehrere Kilometer weit hin.
Überall die gleiche graue majestätisch-grausame Anordnung von Akten, Ordnern, Regalen, Staub und Zäunen. Die Stille liegt wie angenehme Kaufhausmusik über all dem, tief beeindruckt wandern wir durch das Land, staunend begutachten wir alles, was dieses Reich zu bieten hat. Sehen Zeugnisse anderer Mutiger Menschen, die wie wir hier lang gingen, zu lang verweilten und selber zu den Akten wurden.

Eine Tür im Zaun ist offen. Wir gehen hinein, zu den Regalen. Nehmen welche in die Hand. riechen den Staub, diese warme, trockene Geborgenheit, sehen wie sich alles in die Regale kuschelt. akkurat, geordnet, grau. Dieses grau, das uns umschmeichelt. Flüstert. Uns anzieht. · Sich uns lüstern und verderbt anbietet. Lockt, schmeichelt, uns anfleht, zu bleiben. Eins zu werden mit all dem hier, eins zu werden mit Kafkaland. Mit diesem Reichtum, dem genügsamen Licht, der Kälte, dem Beton, den Akten, die viel mehr bieten als die hektische Unüberschaubarkeit der Welt, aus der wir kommen. Der Staub, der uns sanft im Ohr kitzelt. Uns anbietet, eins zu werden mit all dem hier. Uns anbietet, zu bleiben. Heim zu kommen. Endlich. Wir schauen uns an. Alle miteinander. Stilles Einverständnis. Jeder weiß was er zu tun hat. Marcel verschließt die Tür, durch die wir gekommen sind.



Das Licht wird auf eine schmutzige Notbeleuchtung runtergedimmt – unsre Gesichter sind nicht mehr dieselben, eigenartige Veränderungen durchleben wir, unbewusst, ohne Furcht, gespannt auf das Resultat. Die Cockbirds und ich, der Mietfahrer, wir alle wissen plötzlich, daß wir hier hin gehören - und bewegen uns immer tiefer in unser neues Leben, immer weiter den Gang entlang, immer tiefer in die dunklen Abteile hinein, die uns schon so vertraut erscheinen. Richten uns häuslich im Schutz des Zwielichtes ein, kriechen in die Regale, schmiegen uns an das kalte Metall, suhlen uns im warmen Muff der Jahrzehnte, tragen mit Stolz das schmucke Grau der Landesfarben. Werden der duftende Staub, werden säurehaltiges Papier, werden Ordner, werden Käfer und Kakerlaken, werden...

KAFKALAND!!!!



NACH HEIßT DER RUF!

– A tribute to Sir Tobi

WARNING!!!

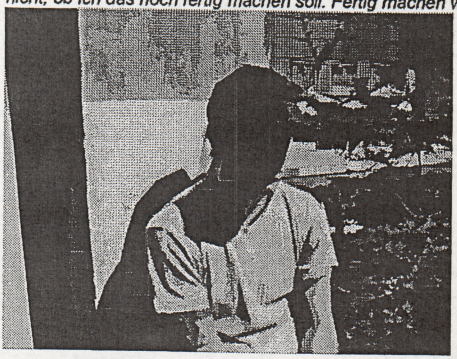
The following pages are dedicated to a very precious person, one of the best friends in the live of a fistful of people in Berlin, in Hamm, in Leipzig and other places. A person, who decided to end his live by himself and dropped all of us with this decision into deep sadness and desperation. These pages consist of very emotional stuff that to some of you might appear too private or even to catchy. If you got the opinion that these things don't have to be here in a Fanzine, fuck off and...hmmm, no, don't fuck off and die, fuck off and buy yourself a Bravo, an Ox, an NME or a cheap Tittenmagazin and stick it up your ass.

If you hear this, I hope it eases, the trouble, you're left with...

Minno. Minno. Minno. Minno ist einer meiner Lieblingssongs von Hot Water Music. Die ich eh für eine herausragende Band halte und warum? Vielleicht liegt es an diesem Emomäßigen. Manche Leute sagen, bei Emo wird soviel geheult, da stimmt in vielen Fällen, und viele Emobands mag ich auch gar nicht, aber wenn HWM heulen...na ja schön, dann passt es. Hab ich in den letzten Tagen auch oft gemacht.
Wenn man das Renfield so liest, verschiedene Ausgaben und Stories vergleicht, könnte man eventuell auf die Idee kommen: Bei denen vom Renfield ist das Leben immer lustig. Da geht's immer scherzig zu, ein spaßiges Volk muss das sein. Da gibt's endlos lustige bis obskure Geschichten zu erzählen, egal an welchem Ort, in welcher Stadt dieses Heft gerade erscheint. Zu erzählen gibt es immer was. Und meist lustige Sachen. Immer alles Easy und Peasy, Funny und Danny, alles immer Toto und Harry. Dem ist nicht so, ganz bestimmt nicht so. Das Leben ist bei mir nicht – genau wie bei 99 Prozent aller Menschen auf diesem Planeten NICHT immer Toto und Harry. Eher Schimanski.

Minno ist übrigens auf der B-Seite der „Forever and Counting" –LP von HWM: Daß es auf der B-Seite ist, hat gar nichts zu sagen. Nicht, dass es ein vermeintlich schlechterer Song wäre oder so. Ich muss nur immer schauen, dass ich die richtige Seite auflege, 2.Seite, 2. Song. Ist recht ungewöhnlich, dass mir ein ZweiteSeitezweiterSong-Song gefällt. Normalerweise sind es meist die dritten oder siebten Songs auf einer – vielleicht ist Minno ja der insgesamt siebte Song, ich sollte mal nachschauen. Solche Probleme oder Wissenslücken entstehen nur, wenn man sich LPs kauft – dann ist das zweite Seite, zweiter Song und nicht einfach Song 7, 8, oder 400.
Habe ich gesagt, dass Minno mich tröstet? Gerade jetzt in diesem Augenblick? Als würde er neben mir stehen und mir die Hand auf die Schulter legen, mich angrinsen (ich würde dabei sehen und riechen, dass er zu Mittag eine große Portion Spaghetti mit Spinat-Knoblauch-Schafskäse-Soße hatte und die Mahlzeit mit ein paar Gläsern bulgarischem Slivovic runtergespült hat. Selbstgebrannt natürlich) und seinen Song singen. Ähnlich wie Bill Spivery, der einen immer wieder aufbauen kann. Wie einen Turm aus Legosteinen, der mal wieder ineinandergefallen ist.
Ehrlich gesagt, Ich habe keine Ahnung, wer Minno ist. Wer ist also dieser Minno, von dem Hot Water Music singen? Ein Hund? Eine Katze? Pferd des Sängers? Die Maus von Chuck Ragan? Elefant? Oder einfach...ein Freund?I Das glaube ich eher, bin ganz sicher sogar. Wer auch immer Minno ist, er darf mit recht stolz auf seine Kumpels sein, daß sie ihm so ein Lied gewidmet haben.
(Ob ich dasselbe für dich könnte, Tobi? Ein Lied schreiben? Ich weiß es nicht. Als du im Krankenhaus lagst, habe ich ein Hörbuch für dich aufgenommen. Na ja, ich hab's zumindest versucht. hab mich in mein Zimmer gesetzt und „Total Cheops" von Jean-Claude Izzo vorgelesen. Hab mich an diesen heißen Vormittagen im Juni, an den Tagen an denen ich nichts zu tun hatte, vor das Mikro gesetzt, mit dem Kopfhörer auf den Ohren und hab gelesen. Hab ich mich manchmal total verhaspelt und es gab

Tage, da lief gar nichts. Da musste ich immer wieder neu ansetzen, weil ich immer einen Frosch im Hals hatte. Als ich mir das später angehört habe, klang es scheiße. Auf den Kassetten räusperts und hustet und patzt es überall, als hätte ich eine chronische Halsentzündung. Das mit der Betonung lief auch nicht so gut. Diese beschissenen französischen Namen. Von dem ganzen französischen Essen: Zum Glück bist du kein Franzose, sonst würdest du dich totlachen wegen meiner Aussprache all dieser Orts-und Strassennamen, die es in Marseille gibt. Man glaubt es nicht, wie die Franzosen wissen können, wie man so was ausspricht. Ich sollte mal darunter fahren und fragen, wie sie das machen, da unten. „He du Mediterraner! Komm her „würde ich sagen, „ Komm her und erklär mir, wie ihr das macht, daß es gut klingt.i" würde ich sagen. Das Hörbuch habe ich übrigens mit dem alten 4-Spurrekorder aufgenommen, den ich Giovanni mal vor Jahren abgekauft habe. Das Gelese auf die erste Spur und dann nach jedem Kapitel ein bisschen Musik zwischengemischt, Curtis Mayfield, Ita-Saksa, Link Wray, so was halt. Eigentlich wollte ich damit fertig sein, bevor du aus dem Krankenhaus kommst. Jemand hat gesagt, es wäre gut, wenn du immer was hörst, so ohne Bewusstsein. Da dachte ich, du könntest ein Hörbuch gebrauchen. Von einem guten Buch. Keine Ahnung, ob du Jean-Claude Izzo gut findest, aber ich denke schon. Hat ein paar gute Bücher geschrieben, über diesen Kommissar in Marseille, der immer viel Musik hört, gutes Essen (und guten Schnaps) liebt, sich in hübsche Nutten verknallt und auch mit seinem Leben nicht zurande kommt. Jedenfalls ist das Hörbuch immer noch nicht fertig, hab es zwar geschafft, alles auf Tape aufzunehmen, aber nicht, alles auf CD zu brennen. Ehrlich gesagt, hab ich bis jetzt nur den Prolog gebrannt. Wusste nicht, daß das Lesen soviel Zeit braucht. So wie's aussieht, werde ich nen ganzen Batzen CDs brennen müssen, um alles zu übertragen. Die anderen 12 Kapitel liegen hier irgendwo auf dem Schreibtisch rum. Allerdings weiß nicht, ob ich das noch fertig machen soll. Fertig machen will. Für wen auch?)



Jedenfalls ist Minno im Augenblick der Song, der mir ein bisschen Balsam mit zarten Fingern auf meine Seele streicht, die krampfig und verheult auf und ab hüpft. Daß man das Renfield im schlechtesten Fall für ein reines Spaßheft halten könnte, habe ich schon gesagt. Aber das ist nicht so, denn das Leben, mein Leben, von dem ich hier meist wahrheitsgetreu erzähle, ist nicht nur Spaß. Im Augenblick schon gar nicht. Das Leben ist halt nicht immer Toto und Harry – um mal diese beiden lustigen entspannten Polizisten aus dem Ruhrgebiet zu zitieren. Ist es nicht. Lasst euch nicht täuschen. Im Augenblick, unter dem Eindruck der Ereignisse, die mich heute überrollt haben, wie eine 20-Tonnen-Geröll-Lawine, die den Gotthardpass runterknallt. Heute ist das Leben eher Best. George Best. Oder Desotto. Oder Kafka.

IF YOU HEAR THIS, I HOPE IT EASES, THE TROUBLE YOU'RE LEFT WITH...

Vielleicht ist mein Leben im Augenblick mehr Minno als Marley. Ich kann mich zurzeit sehr gut mit diesem Song identifizieren. Weil ich vielleicht mit Tobi auch einen Freund habe, dem es etwas leichter wird, wenn er das hier hört. Wenn er es hört. Das weiß ich nämlich nicht. Aber ich hoffe es. Und insgeheim mutiert diese Hoffnung, dass er es hört, zu einem festen Glauben, zu dem Wissen, daß er es hört. Irgendwie. Ich weiß nicht, wo Tobi ist. Fest steht, dass er nicht mehr da ist, nicht mehr hier. Und auch nie zurückkommen wird. Der Weg ist einseitig, *er* kommt nicht zurück und ich folge nur sehr, sehr langsam hinterher. Und habe auch nicht vor, dabei schneller zu werden. Damit er also Minno trotzdem hören kann, habe ich es heute richtig laut gehört. Ich gebe zu, dass ich dabei geweint habe. Ein bisschen. Niemand hat es gesehen. Passiert gerade öfters. Ich hoffe, bald nicht mehr.

I HOPE YOU'RE IN A BETTER PLACE – WITH SOUL SET FREE. I HOPE YOU ARE SINGING LOUD WITH SOUL SET FREE.

Hoffnung. Wäre jetzt nicht schlecht. Wäre jetzt genauso angemessen wie eine Karaffe mit kühlem Zitronentee. Eiswürfel inklusive. Hoffnung. Dass Tobi, da wo er jetzt sein könnte, ohne Ärger ist, laut singt und den Platz hat, den er braucht. Ich denke, dass er den Song hört. Vielleicht hätte ich Hot Water Music, als die Gelegenheit da war, mal fragen sollen, was es mit Minno auf sich hat. Als sie mal auf Tour waren. Hab ich die mal live gesehen? Bin mir gar nicht so sicher. Glaub aber schon, wo hätte ich sonst das T-Shirt her haben sollen? Wer das ist und ob das für jemanden ist, der abgehauen ist.

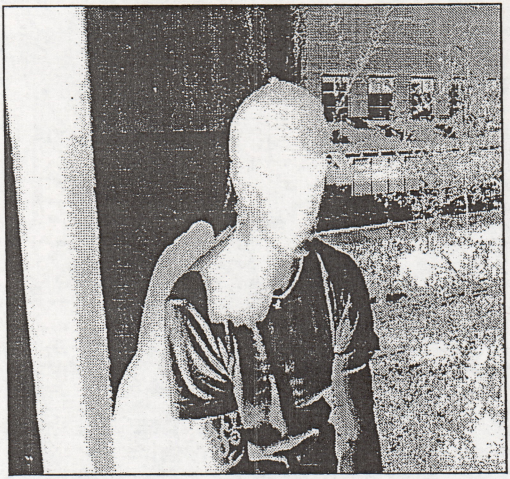
Oder gestorben. Klingt für mich so. Ein Song für einen, der weg ist und für den man hofft, dass es ihm da, wo er ist, dass es ihm da besser geht. Gut übersetzt, der Herr. Bravo. Welch interpretatorische Meisterleistung.
Der an einem besseren Ort ist. Besser als in der Scheiße, in der er bisher gesteckt hat. Die wir alle nicht erkannt haben. Scheiße erkennen. Um mal eine andere gute Band zu zitieren, die es nicht mehr gibt. Nicht so einfach manchmal.

[Einschub – Und jetzt? Sitze ich hier bei 35 Grad Celsius im Hinterhof und im Schatten. Jetzt, hinter

zugezogenen blaue Ikea-Vorhängen und höre schwermütige schleppende Punkmusik. Lege den Song ein ums andere mal auf. Nehme die Gitarre und versuche die Akkorde nachzuspielen. wäre zu kompliziert für die Gitarrenstunde. so geht's ganz gut, aber erklären möchte ich das niemandem. so wie das, was passiert ist. das will ich auch niemandem erklären. kann ich wohl auch nicht. und ich weiß genau, dass da niemand ist, der das überhaupt kann. Erklären, Verstehen, Akzeptieren. Die drei apokalyptischen Verben. Hätte nicht gedacht, dass diese drei Verben mal so mit einander verknüpft sein könnten und doch jedes für sich so unterschiedlich sein kann. unterschiedlich einfach, unterschiedlich schwer. unterschiedlich möglich bzw. unmöglich.
Akzeptieren? Schwer, aber möglich – mit der Zeit als bestes Wundpflaster, Narbe inklusive.
Erklären? Möglich, aber genauso schwer, das heißt, fast unmöglich, wenn nur oberflächlich, erklärbar bleiben nur die Dinge, die passiert sind, die wir mit unseren begrenzten Sinnen sehen konnten, beschreibbar wäre ein besseres Wort, die Gründe, das Wie, Warum und so – fast unmöglich zu erklären. Such dir einfache Erklärungen – nenne Umbruchsituationen, Lebenskrise, Frauenprobleme, Realitätsverlust durch zuviel Kaffee, zuviel Alk, zuwenig Schlaf – all das mag zutreffen, aber erklärt wird nichts, wir kratzen an der Oberfläche, für immer kratzen wir an dieser glänzenden eisigharten blanken Oberfläche, wie Fredda, wenn sie mit ihren Krallen vergebens an der glatten Oberfläche vom Küchenschrank kratzt - und werden keinen Ansatz der Erklärung finden – jedenfalls keinen befriedigenden, also halten wir uns an die oberflächlichen. Alles andere – das ahnt jeder unbewusst oder bewusst, - würde uns in die gleiche wahnsinnige Situation bringen. Zuviel denken. darüber nachdenken. Dadurch verrückt werden.

Begreifen? – unmöglich. Das, was du gemacht hast, ist nicht zu begreifen, wobei Begreifen die hutzelige Lieblingsschwester vom Erklären ist – da beides ist endgültig 100%ig nicht mehr möglich, wir müssten reden über alles, mit dir, aber du kannst nicht mehr reden, und wenn wir miteinander reden, wird alles unzulänglich bleiben, also machen wir den Deckel zu, denn den Deckel zu schließen und jeden Tag neu erleben, jeden Tag selbst betreten und gestalten ist besser, als voller Schock in jeden neuen Tag reingeschubst zu werden ohne zu begreifen, wie wir da hinkommen konnten. Reden und alles irgendwie hinter uns lassen, sind möglicherweise die besten Werkzeuge, die wir in unserem abgegriffenen Handwerkskoffer zur Behebung und Reparatur von Lebenskrisen finden können. Deiner war – so scheint es – verschlossen, vielleicht hast du nicht die richtigen Werkzeuge gefunden und hast dann das schwerste benutzt, den dicksten Hammer, die schwerste Zange, den fettesten Bohrer. Vielleicht war der Koffer zu und du hast tagelang davor gekniet, geheult, geschluchzt und dir den Kopf zerbrochen wie du an das Werkzeug rankommst, es benutzen kannst, bist letzten Endes wie ne hungrige Katze halbwahnsinnig vor einer ungeöffneten Dose Futter verreckt, aber ne Anleitung konnte dir keiner geben. vielleicht wusstest du gar nicht, dass es den Werkzeugkoffer gibt, hast ihm durch den Nebel, der durch dein Him gewabert ist, gar nicht gesehen, wusstest nicht, dass es Techniken gibt's, die so etwas verhindern können, wusstest nicht, dass Mund aufmachen, schreien, flüstern, reden, schlafen, erholen die besten Werkzeuge sind, die du haben könntest. Ja, vielleicht war deine Werkzeugtasche für dich gar nicht da, obwohl sie direkt neben dir stand. und du hättest sie so bitter nötig gehabt. Wie gerne hätte ich dir meine gereicht, meinen Notfallkoffer für dich geöffnet, dir das gegeben, was nötig gewesen wäre, um vom Balkon zurückzukehren, aber es war wohl zu spät – wer weiß, was meine abgegrabbelte Tool-Tasche für dich gehabt hätte – eventuell sehr profane Dinge: eine Tasse heißen Tee, die ich dampfend vor dich

hinstelle, eine Packung Popcorn, die wir zusammen in der Pfanne machen, eine heiße Badewanne, die dich so von deinen Gedanken runterholt, dass du fast einschläfst, eine profane Bemerkung, die deine großen fixen Pläne etwas relativiert, eine Stulle Brot, die den Magen, der solange nur Koffein und Nikotin gesehen hat, füllt, eine Nacht voll Schlaf, eine kalte Dusche, ein Schreien, ein Brüllen, eine Katze, die sich auf deinen Schoss setzt und mit dir kuscheln will – ein Zeichen von Geborgenheit? Aber auch mein Lebenskrisenwerkzeugskoffer ist jetzt für dich geschlossen – wie eine Firmencafeteria Sonntagmorgens um zehn. Ich werde meinem Koffer wohl jetzt öfter benutzen müssen, und ich hoffe, ich finde das rechte Werkzeug zur rechten Zeit – in der rechten Größe und angemessener Stärke – und muss nie den gleichen Hammer wie du benutzen]



Die Eindrücke der letzten Tage sind zu stark. Werden vielleicht schwächer, aber nicht mehr verschwinden. Wäre mein Gemüt eine Decke aus frischem Beton auf einer nagelneuen Strasse, so wäre, das, was Tobi hinterlassen hat, von Größe und Gewicht mit dem Fußabdruck eines Dinosauriers vergleichbar. Unübersehbar und eindeutig erkennbar für die nächsten Jahre. Vielleicht für immer. Das halte ich für sehr gut möglich, denn auch wenn die Ein- bzw. Abdrücke noch zu frisch sind, sind sie so gewaltig, dass ich sie nicht vergessen werde. Vielleicht kommt aber auch jemand und legt eine neue Schicht drauf, streicht alles glatt und alles sieht aus, als hätte es diese Eindrücke nie gegeben. Die Wunde ist noch zu frisch, muss sich erst selber reinigen, ein bisschen, nur ein bisschen zuheilen, bevor der Sarkasmus alles angemessen desinfiziert.

Was werde ich jetzt tun? Ich werde also, nachdem diese Minnogedanken da sind, wieder zum Plattenspieler rübergehen, werde die Nadel noch mal zwischen ersten und zweiten Song setzen.
Dann auf das leise Intro warten. Auf den Bass, der diese einfache Tonfolge runter spielt, den heiseren Gesang, der brüllt und den Chor, der sich dazu gesellt. Brüllen, tja, gebrüllt wird viel bei HWM, aber das ist gut. Ich glaube, die brüllen vor Schmerz, irgendwas scheint dem Sänger ziemlich weh zu tun, das ist jedenfalls das, was ich in alle HWM-Songs reininterpretiere. Brüllen und Schreien vor Schmerz, nicht vor Wut, das kann manchmal sehr heilsam sein. Für mich – ebenso wie Weinen – meist unter der Dusche, wo mich keiner sieht - und für HWM auf der Platte: beliebig oft wiederholbar lasse ich die Jungs für mich schreien, meine stellvertretenden Schmerzmittel, das sind sie. Das Seltsame ist, sie lenken ein wenig von dem, was passiert ist, ab, ich muss nicht immer daran denken, (genau wie es ablenkt, wenn ich das hier schreibe, denn wenn ich daran denke, was passiert ist, fühle ich, wie mein Herz durch die Haut bricht) aber andererseits ist es von Gefühl und Stimmung immer noch so nah dran, dass ich es nicht vergessen kann (oder will?!). Der Schmerz wird gehalten, wird durch den Song immer noch gespürt, aber auch gelindert. Ist es das, was ein Balsam ausmacht?
Ich weiß es nicht, Minno läuft hier zum gefühlten 19.Mal, die anderen Songs höre ich gerade gar nicht, der danach zum Beispiel, ist auch gut, aber passt nicht hierher. Geschlossene Vorhänge. 37 Grad, brütende Hitze in der Samariterstraße, die Katze liegt apathisch im Flur. Wenn das Lied vorbei ist, gehe ich zum Plattenspieler, hebe den Deckel an, die Nadel auch und setze sie wieder zwischen den ersten und zweiten Song. So wie es wahrscheinlich immer noch Millionen Menschen mit ihrem Lieblingssong tun, der sie an einem bestimmten Menschen erinnert oder an bestimmte Situationen. Egal, ob das Hot Water Music ist oder Stevie Wonder. Ob Miles Davis oder Thin Lizzy. Ob Cat Power oder Britney Spears. Wie scheißegal es ist, was es ist. Wenn es ihr Wundheilsong ist, hören sie ihn immer wieder oder wenn sie von der

Wunde, die geschlagen wurde, wissen und sie doch immer wieder berühren – auch wenn's weh tut, um sich zu vergewissern, dass sie noch da ist. Und ob sie sich verändert hat, oder ob da jetzt statt einer Kruste eine Narbe ist. Bandwurmsätze sind das, die mir durchs Hirn preschen, jeder sieht das. Ich bräuchte einen letzten Satz, um das hier abzuschließen. aber solange ich den nicht habe, muss ich weiter machen. Das Leben ist gerade ziemlich Minno. Das sagte ich bereits. Ich hoffe nicht für immer. Das wäre echt Kafka.

Timbob Juli/August 2006

Meine Seele ist eine Wunde und meine Tränen ihr Blut...

Wenn ich traurig bin, und das bin ich eigentlich fast immer in letzter Zeit, gehe ich aus meiner Wohnung ein Stück die Straße runter ans Paul-Linke-Ufer und setze mich ans Wasser. Ich zünde mir eine Zigarette an und versuche einfach irgendwie weiterzuleben.
Jedes mal seit ich das tue, kommen Schwäne an mir vorbeigeschwommen. Wenigstens einer schwimmt auf mich zu und schaut, ob ich ihm was Leckeres mitgebracht habe. Er breitet die Flügel aus, reckt den Hals, manchmal nickt er mir zu und ich frage mich: Ist das ein Zeichen?
Vor gut vier Monaten, am 7.6.2006, ist Tobi von seinem Balkon in den Tod geflogen - mit ausgebreiteten Armen. Wer ist er gewesen? Für mich lange Zeit mein Geliebter, immer mein bester Freund und der Mittelpunkt meines Lebens. Jeden Morgen seit seinem Tod ist mein erster Gedanke, dass diese Welt ihn für immer verloren hat. Er wird nicht zurückkehren und ich fühle in mir eine riesige Leere. Meine Welt hat sich komplett verändern. Draußen ist alles wie immer. Es wurde Sommer, es wird Herbst und es wird Winter werden. Menschen laufen durch diese Stadt, Streiten und Lieben sich. In der Bahn sitzt man vor Pennern und Knutschenden und doch ist nichts so wie vorher. Für mich nicht und für viele andere.
Tobi, auf deiner Beerdigung war ich nicht fähig irgendwas zu sagen. Ich war froh das Freunde mir ihre Hand gereicht haben und ich diesen Tag überstehen konnte. Deshalb ist das hier für dich: Ich danke dir dafür, daß ich dich kennen lernen durfte, für eine unvergessene Zeit in der Riebeckstraße, dafür, dass du mir meine Grenzen und meine Möglichkeiten gezeigt hast, für den Kosmos an Musik, den du mir eröffnet hast, für Konzerte, die immer im Hirn bleiben werden, für deine Zärtlichkeit und Wärme, dafür, dass du fast nie das getan hast, was ich von dir wollte, das du aber immer da warst, für Backgammon und Tiramisu, für die große Liebe, die wir einmal hatten... Du hast mir tausend Dinge geschenkt. Unmöglich kann ich sie aufzählen und manche sollen auch für immer unser Geheimnis bleiben. Ich will diese Gedanken hüten, immer bewaren und hoffen das der Schmerz irgendwann dabei geht. Du wirst bleiben - in meinem Geist und meinem Herzen, solange ich lebe.
Seit du tot bist, gehen meine Gedanken im Kreis. Ich glaube, jeder der dich kennt fragt sich das große: WARUM? Warum haben wir nichts erkannt oder zu spät? Warum bist du diesem Weg gegangen und nicht einen andern? Warum war dieses Leben für dich nicht mehr lebenswert? Ich frage mich selbst, warum ich deine Abschiedsworte einen Abend bevor alles passiert ist, nicht gehört habe. Du hast sie gesagt und ich habe sie nicht so verstanden... dafür hasse ich mich. Ich hasse mich dafür, das ich nichts tun konnte, um dich zu halten aber wohl niemand konnte das... Ich weiß das es so ist aber es quält mich trotzdem. Verzeihen kann ich mir nur mit dem Gedanken das es einfach deine Entscheidung war zu gehen und das man sie akzeptieren muss. Ich habe Respekt...

Als du im Krankenhaus gestorben bist, habe ich mit Jörn deine Hand gehalten und dabei hat meine Seele nur NEIN! geschrien. Ich hoffe wir haben das Richtige getan als wir bei dir waren. Ich hoffe es war in deinem Sinne. Heute denke ich, es ist das Größte was man jemanden geben kann den man liebt: Im Sterben bei ihm zu sein und dabei die eigene Hilflosigkeit begreifen zu müssen. Das ist es, was ich in den letzten Monaten gelernt habe: Es gibt Dinge auf der Welt, denen man einfach ausgeliefert ist. Eigentlich eine ganz einfach Tatsache, aber sie ist härter als man glaubt.
Ich versuche nicht wütend auf dich zu sein, aber du hast so vielen Menschen so große Schmerzen zugefügt. Es hätte andere Lösungen gegeben aber wie hast du immer gesagt: „Das Leben ist kein Ponyhof!"
Wenn der Schwan am Ufer auf mich zuschwimmt, denke ich an dich. Eines deiner vielen Tattoos war ein Schwan. Wir haben es zusammen ausgesucht und du hast es dir an deinem Geburtstag machen lassen. Wir saßen bei deinem Stammtätowierer in Leipzig und haben Kuchen gefuttert, während die Nadel gesurrt hat. Rock'n Roll dröhnte aus allen Boxen. Ein Erinnerungsfetzen an einen glücklichen Moment der immer bleibt.
Der Schwan ist für mich ein stolzes Tier, kein Streichelkätzchen, sondern spröde und mit eigenem Willen. Er sieht gut aus und bewegt sich elegant. Er kann nur kurze Strecken fliegen...

Claudia

Minno

(Lyrics by Hot Water Music)

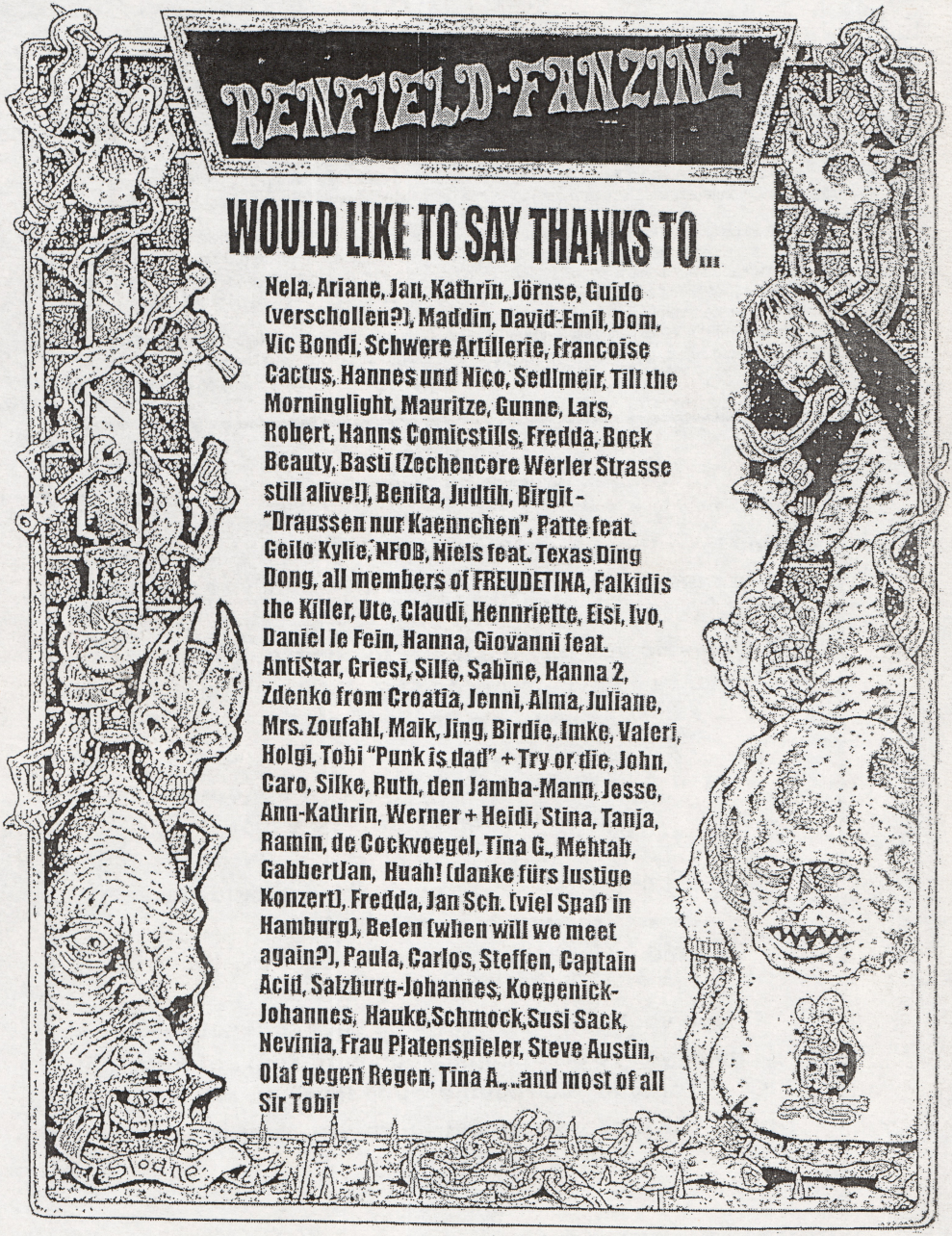
If you hear this I hope it eases the trouble you left with.
I'm not sure what to say but I think I would've known that last day.
you said you had the goals to come out on top,
to set you up to live untouched by all the things that kept you from keeping up.

than we heard and we hurt and we scorned.
we burned for last words now lost.

the silence we sat through, the breakdown,
the laughter, the shelter
and the future you planned on – I'll miss them.

I hope you're in a better place with soul set free.
I hope you're still singing loud with soul set free.
Too bad you're not around for us to see
but I still feel you around like you never left us.

RENFIELD-FANZINE

WOULD LIKE TO SAY THANKS TO...

Nela, Ariane, Jan, Kathrin, Jörnse, Guido (verschollen?), Maddin, David-Emil, Dom, Vic Bondi, Schwere Artillerie, Francoise Cactus, Hannes und Nico, Sedlmeir, Till the Morninglight, Mauritze, Gunne, Lars, Robert, Hanns Comicstills, Fredda, Bock Beauty, Basti (Zechencore Werler Strasse still alive!), Benita, Judith, Birgit - "Draussen nur Kaennchen", Patte feat. Geilo Kylie, NFOB, Niels feat. Texas Ding Dong, all members of FREUDETINA, Falkidis the Killer, Ute, Claudi, Hennriette, Eisi, Ivo, Daniel le Fein, Hanna, Giovanni feat. AntiStar, Griesi, Sille, Sabine, Hanna 2, Zdenko from Croatia, Jenni, Alma, Juliane, Mrs. Zoufahl, Maik, Jing, Birdie, Imke, Valeri, Holgi, Tobi "Punk is dad" + Try or die, John, Caro, Silke, Ruth, den Jamba-Mann, Jesse, Ann-Kathrin, Werner + Heidi, Stina, Tanja, Ramin, de Cockvoegel, Tina G., Mehtab, GabbertJan, Huah! (danke fürs lustige Konzert), Fredda, Jan Sch. (viel Spaß in Hamburg), Belen (when will we meet again?), Paula, Carlos, Steffen, Captain Acid, Salzburg-Johannes, Koepenick-Johannes, Hauke,Schmock,Susi Sack, Nevinia, Frau Platenspieler, Steve Austin, Olaf gegen Regen, Tina A., ..and most of all Sir Tobi!